

1|2007

46. JAHRGANG

ANO 46

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.



Bundespräsident Köhler in Brasilien

UNSERE FINANZIERUNGSSPEZIALISTEN TICKEN ANDERS:
BANK- UND BRANCHENKOMPETENZ IN EINEM.

Wie Sie danken können? Projekt-, Export-, Handels- und Unternehmensfinanzierungen genau auf dem Punkt. Vom Experten, der nur darauf spezialisiert ist. Informieren lohnt sich aus: ☎ 069 7431-0 ☎ www.kfw-ipex-bank.de



Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

Prezados
leitores

Freunde in der Not gehen zwölf auf ein Lot – alle Kulturen kennen diese Weisheit. Präsident Luiz Inácio Lula da Silva wird sie im Sinn gehabt haben, als er Anfang März Bundespräsident Horst Köhler zu einem Staatsbesuch empfing.

Rückblende Präsidentschafts-Wahlkampf 2002: Kandidat Lula führt in den Umfragen. Die brasilianische Wirtschaft und die internationalen Märkte reagieren nervös. Kredite und Investitionen bleiben aus, das Brasilienrisiko explodiert, der Real verfällt gegenüber dem Dollar. Kurzum: eine wirtschaftliche, wenn nicht politische Vertrauenskrise.

Horst Köhler, damals Geschäftsführender Direktor des Internationalen Währungsfonds, weiß, dass die brasilianischen Grunddaten diese Krise nicht rechtfertigen und dass Lula Vertrauen verdient. Er setzt noch vor der Wahl gegen erhebliche Widerstände den größten Kredit durch, den der IWF jemals vergeben hat: 30 Milliarden US-Dollar, größtenteils auszahlbar nach Amtsantritt des neuen Präsidenten.

Dieser Kredit, zusammen mit einer soliden Wirtschaftspolitik, ermöglichte es der Regierung Lula, die Vertrauenskrise rasch zu überwinden und Brasilien zu seinen heutigen Wachstumserfolgen zu führen. Übrigens: Der Kredit wurde vorzeitig und vollständig zurückgezahlt.

Was lange währt, wird endlich gut – dass dieses Sprichwort sind bewahrheitete, wünscht *Tópicos* der von Präsident Lula neu berufenen Regierungsmannschaft – wir stellen sie vor.

Also diesmal Schwerpunkt Politik – aber andere Themen kommen nicht zu kurz: So freuen wir uns über die „Brasiliana“ von zwei bedeutenden deutschen Museen und weisen hin auf kommende Veranstaltungen und Ereignisse des deutsch-brasilianischen Jahres 2007 – nicht zuletzt die Mitgliederversammlung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft: Sie wird am 22. September 2007 in Bonn stattfinden.

Tópicos dankt wiederum allen, die diese Ausgabe möglich gemacht haben: Unseren Autoren und Fotografen, unseren traditionellen und neuen Inserenten, unseren Förderern in den Hauptstädten und Ihnen, unseren treuen DBG-Mitgliedern und Abonnenten.

Ich wünsche Ihnen lohnende Lektüre
und freue mich auf Ihr Echo!

Desejo-lhe uma proveitosa leitura
e me alegraria em receber seu feedback.

Uwe Kaestner

No aperto e no perigo é que se conhece o amigo. Provérbios semelhantes a este existem em todas as culturas. O presidente Luiz Inácio Lula da Silva deve ter pensado nisso quando recebeu o presidente alemão, Horst Köhler, no início de março.

Retrospectiva: campanha presidencial de 2002, Lula lidera as pesquisas. O setor econômico brasileiro e os mercados internacionais reagem com nervosismo. Por falta de créditos e investimentos, o risco Brasil explode e o real se desvaloriza em relação ao dólar. Em síntese: uma crise econômica, para não dizer política.

Horst Köhler, então diretor-gerente do Fundo Monetário Internacional, sabe que os dados básicos da economia brasileira não justificam essa crise e que Lula merece confiança. Apesar de enfrentar forte resistência, Köhler consegue aprovar, ainda antes da eleição, o maior empréstimo da história do FMI: 30 bilhões de dólares, a maior parte a ser liberada na gestão do novo presidente.

Este crédito, junto com uma política econômica sólida, permitiu ao governo Lula superar rapidamente a crise de confiança e conduzir o Brasil aos seus atuais sucessos de crescimento. Aliás, o empréstimo foi pago total e antecipadamente.

O que muito dura, finalmente fica bom. *Tópicos* deseja que este ditado alemão se realize para a nova equipe de governo nomeada por Lula.

Esta edição tem como foco principal a política, mas aborda também outros temas, como exposições sobre o Brasil em dois importantes museus alemães. Anunciamos ainda eventos previstos para 2007, como a assembléia da Sociedade Brasil-Alemanha (DBG), em 22 de setembro em Bonn.

Tópicos novamente agradece a todos que viabilizaram esta edição: aos nossos autores e fotógrafos, aos nossos tradicionais e novos anunciantes, aos nossos fomentadores em Berlim e Brasília e a todos vocês, fiéis sócios da DBG e assinantes da revista.

POLITIK | POLÍTICA

- 6 Köhler wirbt für soziale Verantwortung
- 12 Lulas neue Regierung – bewährte Kräfte und neue Köpfe
- 14 Mercosur verliert den Blick aufs Wesentliche
- 16 DED baut Brücken zwischen Staat und Zivilgesellschaft
- 18 Papa visita Brasil que enfrenta “terremoto” social e religioso

WIRTSCHAFT | ECONOMIA

- 20 CVRD: Die Aufkäufer aus Brasilien
- 22 Biokraftstoff-Boom: Eine Energie- und Ökobilanz
- 24 Berlinwasser saniert Brunnen in Brasilien
- 27 Rudolf-August Oetker – in memoriam
- 28 Embraer: entre as líderes mundiais na fabricação de aviões
- 30 Tourismus: Deutschland auf Platz 3, Brasilien auf Platz 59

KULTUR | CULTURA

- 31 Movimentos Brazil – Balé da Bahia
- 31 Hans Stadens Brasilienbuch von 1557
- 31 DW-TV dem nova programação
- 32 Antônia – von Brasilândia nach Berlin
- 34 Brasiliens Bilder auf der Berlinale 2007
- 36 Reiss auf Reisen

LITERATUR | LITERATURA

- 40 Nachruf auf Prof. Dr. Ray-Güde Mertin
- 41 Morre a agente literária Ray-Güde Mertin
- 42 Die Tragödie im Paradies

MUSIK | MÚSICA

- 44 Africa meets Brazil
- 45 *Der Fliegende Holländer* am Amazonas
- 46 Neue Bossa Nova-Alben von Bebel Gilberto und Aline de Lima



LAZ NEWS | NOTÍCIAS DO LAZ

- 47 Brasilien: Fertigstellung eines Krankenhauses in Sinop
- 48 Mexiko: Hilfe für Wirbelsturmopfer in Chiapas
- 49 Gemeinsame Spendenaktion
Kikos unterstützt Lateinamerika-Zentrum
- 50 Interkultureller Austausch
zwischen Jugendlichen in Deutschland und Lateinamerika
- 51 Informationsarbeit
Ehrenamt: Freundeskreis Bonn
Só Sucesso im Einsatz für Brasilien

DBG NEWS | NOTÍCIAS DA DBG

- 52 Deutsche Einwanderung nach São Paulo
Mitgliederversammlung 2007

LANDESKUNDE | CONHECENDO O BRASIL

- 53 Langlebigkeit mit deutscher Tradition
Longevidade com tradição alemã
- 54 100 Jahre *Flora Brasiliensis*
- 56 Favela no arranha-céu / Favela im Wolkenkratzer
- 58 Arrendamento de terras é uma ameaça aos índios
- 60 Conflitos de terra e questão indígena no Brasil
- 62 Aldeia urbana

PRESSE | IMPRENSA

- 63 Brasilien-Zentrum steigt auf die Bäume
- 63 Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage 2007 in Blumenau

FUBBALL | FUTEBOL

- 64 Futebol-samba nos gramados alemães
- 64 Dedé quer passaporte alemão
- 65 Atlético Mineiro in Ennepetal

RUBRIKEN | SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren

Möchten Sie auch künftig Tópicos lesen?
 Quer continuar lendo Tópicos no futuro?

Werden Sie Mitglied der / Associe-se à
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft / Sociedade Brasil-Alemana!

Nähere Information finden Sie auf unserem Flyer, Seite 25 und 26.
 Mais informações você encontra no nosso prospecto, nas páginas 25 e 26.



Das Präsidentenpaar vor dem Wasserkraftwerk Itaipu

Unter dem Motto soziale Verantwortung und Rechtsstaatlichkeit absolvierte Horst Köhler vom 4. bis 16. März seine erste Lateinamerikareise als Bundespräsident. In Brasilien, wo er sich vom 7. bis 12. März aufhielt, besichtigte er zunächst das binationale Wasserkraftwerk Itaipu und die Wasserfällen von Iguazu. Der Bundespräsident zeigte sich vom grössten Wasserkraftwerk der Welt beeindruckt. „Hier hat man das Gefühl, in einem grossen Land zu sein“, sagte er später. Itaipu ist mit Siemens-Technologie bestückt und produziert zur Zeit mit Hilfe von 18 Generatoren 12.600 MW. Es deckt damit rund 80% der elektrischen Energie von Paraguay sowie 22% des Strombedarfs von Brasilien ab.

Von Foz do Iguazu ging es in die Landeshauptstadt Brasília, wo als erstes ein Besuch beim Obersten Bundesgerichtshof (Supremo Tribunal Federal – STF) auf dem Programm stand. STF-Präsidentin Ellen Gracie (siehe *Tópicos* 4/2006) hob den deutschen Einfluss auf die brasilianische Justiz hervor. Mehrere STF-Richter haben in Deutschland studiert und die Trierer-Richterschule diente als Vorbild für die seit 1988 in Brasilien eingerichteten Escolas Superiores da Magistratura (Höhere Richterschulen).

Live im Justiz-TV

Ellen Gracie wies auch auf das wachsende Rechtsbewusstsein der Brasilianer hin. Seit 1988 habe es mehr

Köhler wirbt für soziale Verantwortung

Armutsbekämpfung, soziale Verantwortung von Unternehmen, Rechtsstaatlichkeit und eine gerechte Globalisierung waren die Themen der ersten Südamerikareise von Bundespräsident Köhler. Neben Brasilien besuchte er auch Paraguay und Kolumbien.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

als 4.000 Verfassungsbeschwerden gegeben. Zum Vergleich: In Deutschland sind es jährlich mehr als 5.000. „Wir sind stärker in der Bevölkerung verankert und agieren offensiver gegenüber Regierung und Parlament“, so Richter Udo Steiner, der das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe auf der Reise vertrat. Trotzdem bezeichnete Köhler das SFT als eine der „institutionellen Stärken Brasiliens“. Ungewöhnlich für die deutsche Delegation: Das Gespräch beim STF wurde im Fernsehen übertragen, auf einem eigenen Justizkanal.

Am Abend (7.3.) nahmen der Bundespräsident und seine Frau Eva Luise an der Wiedereinweihung der Deutschen Botschaft in Brasília teil. Sie ist das einzige grosse Projekt von Stararchitekt Hans Scharoun (Berliner Philharmonie) ausserhalb Deutschlands. Im Gegensatz zur Oscar Niemeyer, der bei der Erbauung Brasílias viel Wert auf Formen legte, setzte Scharoun auf Funktionalität nach dem Motto der „deutschen Bescheidenheit“. Botschafter Friedrich Prot von Kunow zeigte sich glücklich über die gelungene Renovierung – sie hat 22 Monate gedauert.

Vor der Wiedereinweihung der Botschaft und der Eröffnung des dort angesiedelten Deutschland-Zentrums für portugiesischsprachige Länder (www.alemanja.org) traf sich Köhler mit Vertretern der politischen Stiftungen. Diese leisten seit Jahrzehnten Hilfe zur Konsolidierung der Demokratie in Brasilien. Und sie werden

weiterhin benötigt. „Brasilien und Deutschland ergänzen sich. Keines der beiden Länder kann alleine die Probleme lösen, die von der Globalisierung ausgehen“, so Köhler.

Treffen mit Lula

Eva Köhler lernte am Donnerstag (8.3.) das Zentrum zur Vorbeugung von Aids in Brasília kennen und besuchte eine Aids-Station in Ceilândia, einem Vorort von Brasília. Neun Erwachsene und sechs Kinder wohnen derzeit in dem kleinen Haus. Sie erhalten hier medizinische Versorgung mit einem Medikamenten-Cocktail. Dank eines Anti-Aids-Programms, das von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) unterstützt wird, konnte Brasilien den Anteil der Infizierten auf 0,8 Prozent der Bevölkerung stabilisieren – ein Wert, den auch manches europäische Land nicht erreicht.

Nach dem Blitz-Besuch der First Lady in Ceilândia eilte sie zum Palácio do Planalto zum Treffen von Horst Köhler mit seinem brasilianischen Amtskollegen Luiz Inácio Lula da Silva. Der Bundespräsident sprach sich dabei für eine gerechtere Weltordnung aus. Beide Staatschefs forderten, die unterbrochenen Welthandelsgespräche im Rahmen der Doha-Runde zu einem erfolgreichen Ende zu führen. „Die Handelsrunde ist der Schlüssel in einer schwierigen weltpolitischen Lage“, sagte der Bundespräsident. Man müsse zu einem verbes-



Höhepunkt der Reise: Treffen mit Präsident Lula da Silva

serten Handelsregime kommen, um die Armut zu bekämpfen. Bei einem vorausgegangenen Treffen mit den Präsidenten der Abgeordnetenkammer und des Senats sagte Köhler: „Wir brauchen eine Globalisierung mit menschlichem Antlitz.“

Präsident Lula da Silva forderte mehr Transparenz bei der Entscheidungsfindung auf internationaler Ebene. Er fühle sich geehrt, dass er zum G8-Gipfel der führenden Industrienationen nach Deutschland eingeladen worden sei. Die Europäische Union forderte er auf, den Zugang zu ihren Agrarmärkten zu flexibilisieren. Zugleich verlangte er von den USA, ihre Agrarsubventionen zu verringern. Der Präsident möchte die Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland vertiefen: „Ich möchte deutsche Unterneh-

men einladen, in Brasilien zu investieren.“ Als Bereiche nannte er die Infrastruktur und den Energiesektor. Zugleich warb er für in Brasilien produzierte Biotreibstoffe, auch als Beitrag für den Kampf gegen den Klimawandel. Brasilien ist der wichtigste Handelspartner Deutschlands in Lateinamerika. 2006 übertraf der bilaterale Handel US\$ 12 Milliarden. Brasilien exportierte Waren im Wert von US\$ 5,5 Milliarden nach Deutschland, die deutschen Exporte nach Brasilien betragen US\$ 6,5 Milliarden.

Mit Blick auf das Umweltthema sagte Köhler, Präsident Lula da Silva habe die Zeichen der Zeit erkannt. Er sei sich mit ihm einig, dass der Umweltschutz vorangebracht werden müsse. Die Klimaveränderungen nannte er eine schwer wiegende

Bedrohung. Die Industrieländer müssten bei sich selbst anfangen, wenn sie anderen Verantwortung abverlangten.

Der Bundespräsident erinnerte an sein erstes, „etwas steifes Treffen“ mit dem damaligen Kandidat Lula 2002 und würdigte die Leistung seiner Regierung. Die von ihm erzielten Erfolge im sozialen Bereich seien wichtige Schritte, das Land weiter zu entwickeln. Brasilien habe in den vergangenen Jahren eine internationale Rolle eingenommen. Diese Stimme müsse ernst genommen werden. Unter der Führung Präsident Lula da Silvas habe das Land viel erreicht. Aber es gebe noch viel zu tun. Die Armut sei ein drückendes Problem und müsse überwunden werden. „Wenn wir das nicht schaffen, wird es größere soziale Turbulenzen geben“, warnte Köhler.

Im Grenzgebiet zwischen Brasilien und Paraguay besichtigten der Bundespräsident und seine Frau Eva Luise die Wasserfälle von Foz do Iguazu



© Guido Bergmann, BPA

Begegnung mit den Richtern des Obersten Bundesgerichtshofs (STF)



© Geraldo Hoffmann

Wiedereröffnung der Deutschen Botschaft in Brasília (am Rednerpult: Botschafter Friedrich Prot von Kunow)



© Geraldo Hoffmann



© Guido Bergmann, BPA

Soziale Verantwortung

Dieses Thema sprach der Bundespräsident noch am selben Tag bei einer Podiumsdiskussion über „Soziale Verantwortung der Unternehmer“ (CSR) im Clube Transatlântico in São Paulo an. Vor über 600 Zuhörern und unter der Moderation von Dr. Rolf-Dieter Acker, Präsident der AHK São Paulo, diskutierte Köhler mit Thomas Schmall, Präsident von Volkswagen do Brasil, Mauricio Novis Botelho, Präsident von Embraer, Jorge Gerdau Johannpeter, Chef des Aufsichtsrats der Gerdau-Gruppe, Graf Wolfgang Anton von Faber-Castell, Chef des Aufsichtsrats von Faber-Castell sowie Julio Muñoz Kampff, Präsident von Henkel Mercosul.

Der Bundespräsident im Gespräch mit Senatoren und Abgeordneten; links: der Präsident der Abgeordnetenkammer Arlindo Chinaglia, rechts: der Präsident des Senats Renan Calheiros



© Geraldo Hoffmann

Köhler eröffnet den Info-Stand "Land der Ideen" bei der AHK-São Paulo



© Geraldo Hoffmann

Werksbesichtigung bei Prensas Schuller in São Paulo; links: Vorstandsvorsitzender Paulo Tonicelli



© Geraldo Hoffmann

Blick vom Edádio Itália auf die Metropole São Paulo

Die Unternehmer in der Runde präsentierten Beispiele ihrer CSR-Aktivitäten und betonten, daß die soziale Verantwortung auch Bereiche wie den Umweltschutz, technologische Entwicklung und Produktionsprozesse sowie das eigentliche Endprodukt mit einschließt. „Wir waren das erste Unternehmen auf dem Markt, das Motoren mit sehr niedrigem CO2-Ausstoß entwickelt hat“, erklärte Volkswagen-Präsident Thomas Schmall. Graf von Faber-Castell sagte, daß soziale Verantwortung und Nachhaltigkeit seit Jahrzehnten in den Statuten seines Unternehmens verankert seien (siehe *Tópicos 1/2006*).

Köhler beantwortete auch Fragen des Publikums. „Jeder von uns kann und sollte vom anderen lernen. Lernen, wie man die Welt besser gestaltet, so daß die Menschheit eine bessere Zukunftsperspektive bekommt“, sagte er. Leider ist diese Botschaft Köhlers in São Paulo etwas überlagert worden vom Trubel des Besuches von US-Präsident George W. Bush, der sich zu gleichen Zeit in der Wirtschaftsmetropole aufhielt und mit Lula über eine Kooperation im Bereich Biokraftstoffe verhandelte – zur Zeit das alles dominierende Thema in Brasilien.

Besuch bei Prensas Schuller

Am Freitag morgen (9.3.) wurde es mit dem sozialen Engagement der



© Ana Celia Floriano/DED

Hier ist Köhler beim Anstoß eines Fußballspiels von Straßenkindern in Recife dabei

Unternehmer konkret. Ein Besuch bei Prensas Schuller in Diadema, einem Vorort von São Paulo, stand an. Schullers Vorstandsvorsitzender Paulo Tonicelli erzählte, wie seine Firma Gutes für die Gesellschaft tue: Gesundheitsstation fürs Stadtviertel, Gymnastik mit 75 Senioren, Finanzierung einer Schule für Armenkinder, Renovierung einer Polizeistation, Unterstützung eines Waisenhauses, Gewinnbeteiligung für Mitarbeiter etc.

„Sind Ihre Gewinne so hoch, dass Sie sich das alles leisten können?“, fragte der Bundespräsident. In Deutschland höre er immer, so etwas sei im harten internationalen Wettbewerb nicht möglich. Tonicelli argumentierte genau umgekehrt: „Natürlich kann man den Nutzen der einzelnen Maßnahmen nicht messen. Aber die Motivation führt zu besseren Ergebnissen.“ Dann erzählte er, wie alles anfang. 1995/1996 war das Betriebsklima gespannt, auch die umliegenden Armenviertel wurden zunehmend zur Bedrohung. „Wir standen vor der Wahl: Die Mauer immer höher zu bauen oder der Gemeinde zu helfen. Wir versuchten, die Anwohner und Arbeitnehmer auf unsere Seite zu ziehen“. Dieser Plan ging auf. „Im sozialen Kontext Brasi-

liens ist es nicht angenehm, auf einer Insel des Wohlstands zu leben“, so der Manager.

Nach der Werksbesichtigung sprach Köhler auch mit einigen der 981 Mitarbeiter von Prensas Schuller. Er wollte wissen, ob sie mit dem Unternehmen zufrieden sind. Natürlich nickten alle zufrieden, bedauerten aber gleichzeitig, dass es vielen in Brasilien noch nicht so gut gehe.

„Lar Social Girassol“

Nach einem Mittagessen im Restaurant Terraço Itália, im 41. Stock mit Blick über die Stadt, deren Zahl an Hochhäusern New York bei weitem übertrifft, fuhr die Köhler-Delegation zu einem Kinderheim in Grajaú, im Süden von São Paulo. Dort hat die Deutsche Angelika Pohlmann 1992 das Projekt „Lar Social Girassol“ gegründet. Es wird aus privaten Mitteln finanziert, die in Brasilien und in Deutschland gesammelt werden. Die Fahrt dorthin ging durch Favelas. Die etwa 400.000 Menschen in Grajaú haben wenig Perspektiven, erzählte Pohlmann. „Lar Social Girassol“ holt die Kinder von der Straße, teilweise mit einfachen Dingen wie Sport- und

Tanzkursen. In etwa 10 Häusern und einem gepflegten Garten finden die vielen Aktivitäten statt. Die Köhlers wurden mit deutschen und brasilianischen Fähnchen und einem Capoeira-Tanz empfangen, bevor sie sich die Räumlichkeiten anschauten und mit Kindern und Jugendlichen sprachen. Der Bundespräsident bewertete die Arbeit Pohlmanns als „Zeichen zwischenmenschlicher Solidarität. Wir haben hier viel Armut gesehen, aber auch viel Menschlichkeit erlebt“. Zum Schluss gab es eine Ladung Öko-Stifte von Faber-Castell für das Kinderheim und ein Volkswagen-Manager überreichte Pohlmann einen neuen VW-Bus.

Am Abend lud der Bundespräsident zu einem festlichen Empfang in die noble Staatspinakothek, wo sich die deutsche und brasilianische Elite zum Cocktail traf. Horst Köhler eröffnete dort eine Ausstellung des Münchner Künstlers Jürgen Partenheimer. Der Bundespräsident und Brasiliens Kulturminister Gilberto Gil lobten die prosperierenden deutsch-brasilianischen Beziehungen. Gil hob besonders die Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen der Welt in Berlin und mit dem Goethe-Institut hervor.

Im Armenhaus Nordosten

Nach ihrem Aufenthalt in der São Paulo, „wo man die Globalisierung anfassen kann“ (Köhler), setzten der Bundespräsident und Eva Luise Köhler ihre Reise im Nordosten des Landes fort. Die Provinzhauptstadt Recife liegt im größten zusammen-



Mit Capoeira-Tanz wurden die deutschen Gäste im Kinderheim "Lar Social Girassol", im Süden von São Paulo empfangen

© Guido Bergmann, BPA



Bootsfahrt auf dem Amazonas zum "Encontro das Águas"

© Geraldo Hoffmann



Die Köhlers gaben einen Empfang in der Staatspinakothek in São Paulo

ANZEIGE



Wir organisieren Veranstaltungen und Messeauftritte in Brasilien

Internet: www.brasil-messe.de
E-Mail: info@brasil-messe.de
Telefon: +049 (0163) 7682168



GRAF VON FABER-CASTELL



Pen of the Year
2007

FASZINIERENDE LAUNEN DER NATUR

In der Edition „Pen of the Year“ erscheint jedes Jahr ein exklusiver KOLBENFÖLDEFEDERALIEN, DER NUR EIN JAHR LANG HERGESTELLT WIRD UND DURCH AUSERGEWÖHNLICHE MATERIALIEN BESTeht. DER „PEN OF THE YEAR 2007“ WIRD ALS IHRER 300 MILLIONEN JAHRE ALTEM VERSCHNITTENEM HOLZ GEWIRTE STRUKTUR UND FARBE GEBEN SIEDEM FÜHRENDEN MATERIAL SEINEN GANZ INDIVIDUELLEN CHARAKTER. EINE VON HAND EINGESCHRIEBENE 18 KARAT BICOLORE GOLDFEDER SOWIE DIE PLATINIERUNG BEIHILFEN DIE NIMMERTIERTE JAHRESBESTIMMUNG AB.



In Olinda besuchten die Köhler die Altstadt aus der Kolonialzeit

hängenden Armutsgebiet Lateinamerikas und gehört zu den sozialen Brennpunkten Brasiliens. Dort liegt auch ein Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, das Landesbüro des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) ist in Recife angesiedelt.

Mit Tänzen und Trommeln wurde der Präsident im Sozial- und Jugendzentrum Nasedouro dos Peixinhos, einem ehemaligen Schlachthof, begrüßt. Am Eingang des Gebäudes, das Heimstatt für diverse Bürgerinitiativen und Gruppen der „Zivilgesellschaft“ ist, hielten zwei Männer ein großes Transparent in die Höhe. „Nasedouro – ein potemkinsches Dorf – der Schein trügt“ stand drauf. Später erfuhr die mitgereiste Presse, dass es sich dabei um einen inszenierten Protest gegen lokale Politiker handelte, die sich angeblich als Partner des Projekts anbieten, um politisches Kapital zu schlagen.

Horst Köhler besuchte die Selbsthilfegruppe Coletivo Mulher Vida, die häusliche Gewalt gegen Frauen bekämpft. Die Opfer finden hier Hilfe, die meisten von ihnen leiden unter Depressionen oder an den Folgen von Gewalt. Nirgendwo sonst in Brasilien gibt es so viele Gewaltverbrechen wie im Nordosten. Auf 100.000 Einwohner kommen 91 Morde im Jahr.

Auf dem Nasedouro-Gelände wurde Samba getanzt und Capoeira

aufgeführt. Die Kinder und Jugendlichen feierten Karneval. Der Bundespräsident und sein Gefolge schafften es in dem Trubel kaum zum Fußballfeld, wo er von einer Horde kleiner Jungs empfangen wurde, die darauf warteten, dass der Präsident den Anstoß gibt. Dass hier Einiges für seinen Besuch hergerichtet wurde, ist Köhler nicht verborgen geblieben. Am Samstag abend (10.3.) beim Empfang des Gouverneurs sagte er dennoch: „Das ist kein potemkinsches Dorf. Das ist ein guter Platz, um der Jugend den Rücken zu stärken.“ Er mahnte aber auch, dass die Region mehr Aufmerksamkeit verdiene, die enormen Einkommensunterschiede sehe er als eine Gefahr für die politische Stabilität an. „Politische Stabilität in unseren Ländern wird es auf Dauer nur geben, wenn möglichst viele Menschen vom Wirtschaftswachstum profitieren können“, so Köhler.

Der Besuch im Nordosten endete am Sonntag mit einem Besuch in Olinda, einer der ärmsten Städte im Nordosten Brasiliens, die seit 1982 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Manaus

Am Amazonas (Montag, 12.3.), der letzten Station Köhlers in Brasilien, stand das Thema Umwelt auf der Tagesordnung. In Manaus ist seit Jahren die „Tropen-Außenstelle“ der Max-Planck-Gesellschaft angesiedelt, die sich insbesondere mit den Schwerpunkten Ökophysiologie, Biodiversität, Produktivität und Nachhaltigkeit beschäftigt. Dort informierte sich der Bundespräsident über die Bedeutung

des Klimawandels für den Regenwald. Die Wasserstände werden hier seit 1903 gemessen. In den letzten Jahren kam es zu besonderen Wasserstandsschwankungen. Die Folgen sind fatal: Fische sterben in der Trockenzeit, bei den Überschwemmungen sterben viele Tiere und das Vieh der armen Bevölkerung.

Das Ehepaar Köhler besuchte den Encontro das Águas, wo die Flüsse Rio Negro und Solimões aufeinander treffen und den eigentlichen Amazonas bilden. Der Bundespräsident sprach sich für die Zertifizierung von Holz aus, um den Raubbau des tropischen Regenwaldes zu bekämpfen. Die Menschen in den Industrieländern sollten sich fragen, ob sie nicht ihren Lebensstil ändern müssten. „Wenn der tropische Regenwald kaputt geht, dann ist nicht nur Brasilien geschädigt, sondern die ganze Welt“, so Horst Köhler.

Köhler wurde als Freund Brasiliens empfangen und beide Länder sehen sich als „Strategische Partner“. Bereits in São Paulo hatte der Bundespräsident eine Zwischenbilanz seiner Reise gezogen und fand lobende Worte für seinen Amtskollegen: „Ich glaube, dass Präsident Lula wirklich die Armut bekämpfen will. Er will aber auch Bedingungen schaffen, damit mehr ausländische Investitionen ins Land kommen und das Wirtschaftswachstum beschleunigt wird.“ Köhler kündigte indirekt auch weitere hochrangige Besuche an. „Irgendwann werden Deutsche auch wieder kommen, der Bundespräsident oder auch andere. Das Land ist so groß, man muss wieder kommen.“ ■

Recife: Besuch des Kultur- und Jugendzentrums Nasedouro



Lulas neue Regierung

bewährte Kräfte und neue Köpfe

Präsident Luiz Inácio Lula da Silva hat sich mit der Bildung des Kabinetts, mit dem er in seiner zweiten Amtszeit regieren will, viel Zeit gelassen. Erst in der zweiten Märzhälfte hat er den mühsamen, von Medien und Öffentlichkeit mit wachsender Ungeduld begleiteten politischen Prozess abschließen können.



Schneidermeister Lula (www.oglobo.globo.com/pais/noblat/)

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Erinnern wir uns: Lula war am 29. Oktober 2006 im zweiten Durchgang wiedergewählt worden. Er hatte seine zweite Amtszeit am 1. Januar 2007 offiziell angetreten.

Weiteres wichtiges Ergebnis der Oktober-Wahl war, dass Lulas Arbeiterpartei (PT) im neugewählten Kongress auf weniger Mandate als in der vorherigen Wahlperiode zählen konnte. Als stärkste Kraft in Senat und Abgeordnetenhaus hatte sich wiederum die Partei der Demokratischen Bewegung (PMDB) durchgesetzt: sie hatte in der ersten Amtszeit Lulas teils die Regierung unterstützt, teils Opposition betrieben.

Nun war Präsident Lula auch schon in seiner ersten Amtszeit auf die Unterstützung vieler Parteien angewiesen – auf die Liberale Partei des Vizepräsidenten und ein Spektrum kleinerer Mitte-Links-Parteien sowie einen Teil der PMDB. Dies war aber keine zuverlässige Grundlage. Denn traditionell war Koalitionsbildung in Brasilien weniger ein für eine volle Wahlperiode ausgehandeltes Parteienbündnis, eher ein ad hoc für konkrete parlamentarische Vorhaben geschlossene Zweckallianz – und gerade dies war in der ersten Amtszeit Lulas die Wurzel für den Skandal des „Mensalão“, die monatliche Barzahlung an Abgeordnete für regierungstreues Abstimmverhalten.

So war wichtigste Lehre der ersten Amtszeit Lulas, dass die Bildung einer breiten, soliden, auf Dauer angelegten Koalition und ihre Bekräftigung durch Kabinettsposten unerlässlich ist, um im Kongress für die Politik der Regierung sichere Mehrheiten zu gewährleisten: Für das von Präsident Lula verkündete Programm der beschleunigten Wirtschaftsentwicklung und für eine politische Reform.

Aber Lula musste den Blick auch nach vorn richten: Zunächst waren der Zusammentritt des neuen Kongresses im Februar und die möglichen Parteiwechsel in Richtung Regierungslager abzuwarten. Auguren errechneten danach eine potentielle Mehrheit der „Koalition Lula“ im Abgeordnetenhaus von 355 der 513 Stimmen. Aber schon die Wahl des neuen Parlamentspräsidenten war ein Lackmустest für den Zusammenhalt des Parteienspektrums, mit dem Lula für seine zweite Amtszeit rechnete. Dabei machte Lulas eigene Partei die größten Schwierigkeiten: sie setzte offenbar gegen den Willen Lulas den Abgeordneten Arlindo Chinaglia (PT) als Präsidenten des Abgeordnetenhauses durch.

Zum anderen tat Lula gut, den Paritetag der PMDB im März abzuwarten, auf dem sich zeigen sollte, welche innerparteiliche Richtung letztendlich

den Ton angeben würde. Kurz gesagt: die Signale wiesen in Richtung Regierungsbeteiligung der Gesamtpartei – nicht zuletzt in der Hoffnung auf eine gute Ausgangslage für die Präsidentschaftswahlen 2010. Deshalb wurde bei Begehrlichkeiten auf Kabinettsposten immer gleich mitbedacht, welche Haushaltsmittel ein bestimmtes Ministerium zu vergeben hatte.

Gerade das aber war für Lula ein weiteres Problem: Ihm konnte nicht daran liegen, Politiker in sein Kabinett zu holen, die ihr Ministeramt als Sprungbrett für eine Präsidentschaftskandidatur für 2010 nutzen würden, noch Personen zu ernennen, die, wenn sie sich bei den Kommunalwahlen 2008 um ein Bürgermeisteramt bewerben wollten, nach dem Wahlgewinn schon nach einem Jahr wieder zurücktreten müssten. Nicht zuletzt musste sich auch die föderale Struktur Brasiliens im Kabinett widerspiegeln.

Wie gelang Lula diese Quadratur des Kreises? Indem er bewährte Mitstreiter seiner ersten Amtszeit bestätigte, indem er die jeweilige Stärke der Koalitionsparteien – auch zum Nachteil seiner PT – gewichtete, indem er Schlüsselfiguren der Koalitionsparteien in die Regierungsverantwortung einband und indem er wichtige Kabinettsposten ganz aus dem Parteienschacher heraushielt. ■

Im Ergebnis ein sorgfältig austariertes Kabinett – und eine Regierung ohne einseitige ideologische Prägung.

Frau Dilma Rousseff (PT) bleibt Ministerin im Präsidentsamt. In der ersten Amtszeit zunächst Ministerin für Bergbau und Energie, hatte sie diese Schlüsselfunktion nach dem erzwungenen Rücktritt der „Grauen Eminenz“ José Dirceu übernommen; sie hatte mit sicherer Hand und ohne Medienwirbel Ruhe in die Regierungsarbeit gebracht und Lula während des Wahlkampfes den Rücken frei gehalten.

Guido Mantega (PT), seit 1993 Wirtschaftsberater Lulas, bleibt Finanzminister und damit Hauptverantwortlicher für die Wirtschaftspolitik. Mantega war in der ersten Amtszeit zunächst Planungsminister, dann Chef der Entwicklungsbank BNDES gewesen, ehe er nach dem Rücktritt von Antonio Palocci das Finanzressort übernahm.

Henrique Meirelles (PSDB) soll Chef der Zentralbank bleiben. Seine Ernennung im Jahre 2003 als Mitglied der Partei des früheren Präsidenten Cardoso war als Signal an die Märkte gedacht, dass eine solide Wirtschafts- und Finanzpolitik fortgesetzt werden würde: dies ist geschehen und war ein international beachtetes Merkmal der ersten Amtszeit Lulas. Nunmehr ist auch mit weiterer Verminderung der Zentralbankzinsen (SELIC) zu rechnen, um das Binnenwachstum anzukurbeln.

Tarso Genro (PT), alter Kampfgefährte aus der Gründungszeit der PT und bisher Minister für Institutionelle Zusammenarbeit, übernimmt das Justizministerium, das zugleich die Funktionen eines Innenministeriums innehat: So ist Genro nunmehr zuständig für Kernziele Lulas wie die politische Reform und die Verbrechensbekämpfung. Genro hat bereits die Verstärkung der Bundespolizei zu seiner Priorität erklärt.

Walfrido Mares Guia (PTB), bisher Tourismusminister, wird zuständig für die Institutionelle Zusammenarbeit: das ist die Schaltstelle der Regierung zum Kongress und zu den Einzelstaaten, deren Gouverneure ja für die Umsetzung vieler Regierungsvorhaben gebraucht werden.

Marta Suplicy (PT seit 1983) übernimmt das Tourismusressort. Sie war bis 2004 Oberbürgermeisterin von São Paulo gewesen, dort aber nicht wiedergewählt worden. Sie hatte 2006 im Ursprungsland der PT und zugleich stimmstärksten Einzelstaat den Wahlkampf Lulas mitorganisiert und sich so für ein Regierungsamt empfohlen. Dagegen aber sprach zunächst die ihr zugeschriebene Ambition, 2010 erste Präsidentin Brasiliens zu werden.

Geddel Viera Lima (PMDB) wird Minister für Nationale Integration: Er war in der ersten Amtszeit Lulas dessen scharfer Kritiker aus den Reihen der PMDB; zugleich bekämpfte er in seinem Heimatstaat Bahia den „Dinosaurier“ Antonio Carlos Magalhaes und war dort mitverantwortlich für die Wahl Jacques Wagners zum ersten PT-Gouverneur. Seine jetzige Einbindung in der Regierungsverantwortung ist eine wichtige Klammer der Koalition Lula. Sein Ressort ist das innerbrasilianische Entwicklungsministerium – es fördert mit erheblichem Mitteleinsatz die rückständigen Gebiete des Nordens und Nordostens; ein Flaggschiff-Projekt ist die Umleitung des Rio São Francisco (vgl. *Tópicos* 4/2006); sein Amtsvorgänger Pedro Brito übernimmt das neugeschaffene Staatssekretariat für Häfen.

José Gomes Temporão (seit kurzem PMDB) wird neuer Gesundheitsminister. Er ist Professor für das öffentliche Gesundheitswesen und war bisher Leiter des Nationalen Krebsinstituts INCA in Rio de Janeiro. Er war Lula als Krisenmanager bei den Turbulenzen im Krankenhauswesen Rios aufgefallen: Gute Voraussetzung für seine Hauptaufgabe, die Effizienz des öffentlichen Gesundheitswesens zu steigern – wofür er jährlich Mittel von rund 66 Mrd. Reais einsetzen kann.

Hélio Costa (PMDB) bleibt Kommunikationsminister und sichert damit seiner Partei ein weiteres Ressort mit Dienstleistungsfunktion für breite Bevölkerungskreise und mit bedeutenden Haushaltsmitteln.

Silas Rondeau (PMDB) bleibt Minister für Bergbau und Energie: seine Hauptaufgabe wird sein, landesweit die Versorgung mit elektrischer Energie auf eine zukunftsfähige Grundlage zu stellen und den neuerlichen Erdölreichtum des Landes bestmöglich zu nutzen.

Prof. Fernando Haddad (PT) bleibt Erziehungsminister. Auch in diesem Bereich will Lula in seiner zweiten Amtszeit Schwerpunkte setzen, u.a. durch ein Milliardenprogramm zur Verbesserung der öffentlichen Schulbildung, um auch so der Jugendkriminalität entgegenzuwirken.

Gilberto Gil (Grüne) bleibt Kulturminister: er wird vor allem im Ausland für die brasilianische Kultur werben – wie letztes Jahr in Deutschland im Rahmen der „Copa da Cultura“. Und er wird seine Karriere als Sänger fortsetzen, bald als Stargast des diesjährigen Internationalen Africa-Festivals in Würzburg (vgl. *Seite 44*)

Nicht zuletzt: **Celso Amorim (parteilos)** bleibt Außenminister. Damit ist in dem Schlüsselressort, das Brasilien auf internationaler Bühne vertritt, Kontinuität gewährleistet. Der Minister wird weiterhin die großen Linien der ersten Amtszeit Lulas fortsetzen: Schwerpunkt Südamerika und seine Integration, Internationale Handelsverhandlungen (Doha-Runde), Süd-Süd-Zusammenarbeit mit Indien, China, Südafrika, Höheres Profil Brasiliens in den Vereinten Nationen (vgl. *Interview in Tópicos* 4/2006)

Tópicos wird in der nächsten Ausgabe weitere Kabinettsmitglieder vorstellen.



Präsident Luiz Inácio Lula da Silva übergibt seinem Amtskollegen Nicanor Duarte Frutos von Paraguay die Präsidentschaft des Mercosur

Mercosur verliert den Blick aufs Wesentliche

Das Treffen der Mitgliedstaaten des südamerikanischen Handelsblocks Mercosur hat Venezuelas linkspopulistischer Präsident Hugo Chávez geschickt als Bühne für seine geopolitischen Ambitionen genutzt. Die anderen Staatschefs des Mercosur vermochten dem wenig entgegenzusetzen.

TEXT: DR. HANNA CHRISTIANE HENKEL*

Weitgehend ergebnislos ist das zweitägige Gipfeltreffen der Mercosur-Staaten in Rio de Janeiro (18.-19. Januar) zu Ende gegangen. Die Mitglieder, zu denen neben Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay seit jüngstem auch Venezuela zählt, vermochten weder die Lösung bestehender Konflikte voranzutreiben noch Massnahmen zu verabschieden, die den Handel in der Region stärken würden. Das Treffen war im Vorfeld mit grosser Spannung erwartet worden, da sich erstmals nach dem lateinamerikanischen Wahlmarathon der letzten 13 Monate die neue Führungsriege des Kontinents begegnen sollte, darunter vor allem jene linkspopulistischen Politiker wie die Präsidenten Boliviens oder Venezuelas.

Befreiung vom „Neoliberalismus“

Das Treffen hatte dieses Mal denn auch die Ausmasse eines südamerikanischen Gipfeltreffens angenommen. Geschlossen waren nicht nur die Präsidenten der Mercosur-Staaten ange-reist, sondern auch jene der assoziierten Staaten (Kolumbien, Ecuador,

Peru, Bolivien und Chile). Erwartungsgemäss machte Venezuelas Präsident das Gipfeltreffen zu seiner Bühne. Er forderte die „Entseuchung“ des Mercosur vom „Neoliberalismus“ und eine stärkere politische Ausrichtung des Mercosur. Chávez plädierte für eine zunehmende Integration Südamerikas und damit für eine Stärkung der Region gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine Politisierung aber ist dabei wohl das Letzte, was der von Krisen gebeutelte Mercosur zurzeit braucht. Der Mercosur war im Jahr 1991 gegründet worden mit dem langfristigen Ziel, zu einer Freihandelszone ausgebaut zu werden und damit generell die Integration der bis dato recht isoliert voneinander agierenden Länder der Region zu fördern. Das ist auch bis zu einem gewissen Ausmass gelungen. Der Handel zwischen den Ländern ist stark gestiegen, und zwar von 4,5 Mrd. US-\$ 1991 auf 22 Mrd. \$ im vergangenen Jahr. Von einer Freihandelszone, in der Waren und Dienstleistungen ohne Handelsbarrieren frei zirkulieren können, ist der Mercosur allerdings weit entfernt. Bisher haben die fünf Mitgliedstaaten im Wesentlichen nur die Errichtung eines gemeinsamen Aussenzolls erreicht.

Prekärer Zustand

Seit seiner Gründung hat der Mercosur immer wieder schwierige Situationen durchlebt. Und auch in diesen Tagen muss dessen Zustand als prekär

bezeichnet werden. Argentinien und Uruguay streiten sich vor dem Internationalen Gerichtshof über den Bau einer Cellulose-Fabrik auf uruguayischem Boden. Argentinien hat soeben eine Klage bei der Welthandelsorganisation (WTO) gegen Brasilien eingereicht. Uruguay droht, aus dem Mercosur auszuscheiden, sollten dem wirtschaftlichen Leichtgewicht nicht gewisse Handelserleichterungen zubilligt werden. Dieses Land verhandelt derzeit mit den USA über ein Investitionsabkommen; es ist nicht auszuschliessen, dass Uruguay auch an dem Abschluss eines Freihandelsabkommens mit den USA interessiert ist.

Venezuela wiederum versucht, dem Mercosur eine politische Ausrichtung zu geben. Chávez, der Venezuela und damit den weltweit fünftgrössten Erdöl-Exporteur in den „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ führen will,



© Fabio Pozzoboni/ABR

Topicos 1|2007



Das offizielle Foto des Mercosur-Gipfels

sucht für dieses zweifelsohne totalitäre, aber in ein soziales Kleid gewandete Projekt in der Region verstärkt nach Weggefährten. Für die Region problematisch ist dieser ideologische Feldzug vor allem deshalb, weil gleichzeitig der staatliche Zugriff auf die grossen Erdöl- und -gasvorkommen verstärkt worden ist; diese sind neben dem Handel die Grundlage für eine weitergehende Integration der Region. Den Einfluss auf den seit nunmehr einem Jahr amtierenden Präsidenten Boliviens hat Chávez bereits stark ausbauen können. Allerdings scheiterte Venezuela beim Treffen in Rio de

Janeiro mit dem Versuch, auch Bolivien als Mitglied in den Mercosur zu schleusen.

Herausgeforderte Diplomatie Brasiliens

Für Brasilien stellt Chávez' linksradikale Politik und Rhetorik eine grosse Herausforderung dar. Die von dem ehemaligen Putschoffizier inspirierte Nationalisierung der Erdgasindustrie in Bolivien etwa betrifft dort besonders den brasilianischen Energiekonzern Petrobras, den grössten und milliardenschweren Investor in dem Andenstaat. Und Chávez' antiamerikanischem Kurs mag man in Brasilien schon allein deshalb nicht folgen, weil die USA der bei weitem wichtigste Handelspartner sind. Vor allem aber stellt Chávez Brasiliens Aussenpolitik und Diplomatie auf die Probe. Die sowohl an ihrer Fläche als auch an ihrer Wirtschaftskraft gemessen bei weitem grösste Demokratie in Südamerika strebt seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine Rolle als Vermittler und Sprecher des wenig homogenen Kontinents an.

Mit Blick auf die totalitären Tendenzen in Venezuela hat die Regie-

rung von Lula sich bisher schwergetan, diese Rolle einzunehmen. Schon bei der Nationalisierung in Bolivien hat die brasilianische Diplomatie mehrheitlich geschwiegen. Lula kommentierte Venezuelas Abdriften in den Totalitarismus am Rande des Mercosur-Treffens lediglich mit dem Satz, dass jeder Präsident am besten wissen müsse, was für sein Land gut sei. Und auch Brasiliens Aussenminister Celso Amorim verharrete im üblichen vorsichtig-diplomatischen Diskurs und zeigte überdies Verständnis für die venezolanischen Anliegen: Der Mercosur sei zwar in erster Linie ein Handelsblock, verfolge aber auch politische und geopolitische Ziele.

Kritik an unterlassener Kritik

Für die abermals scheue Haltung gegenüber Chávez am Mercosur-Gipfel hat Lula Kritik der Opposition und der Medien einstecken müssen. Viele meinten, es sei an der Zeit, dass sich Brasilien, das schliesslich längst einen zweifelsfrei demokratischen Weg eingeschlagen habe, vom linkspopulistischen Pfad Venezuelas oder anderer Staaten wie etwa Ecuador distanzieren. ■

Venezuelas Präsident Hugo Chávez nutzte das Treffen für sein populistisches Auftreten

DED baut Brücken zwischen Staat und Zivilgesellschaft

Seit 40 Jahre arbeitet der Deutsche Entwicklungsdienst mit brasilianischen Organisationen zusammen. Im Tópicos-Interview zieht DED-Geschäftsführer Dr. Jürgen Wilhelm Bilanz und erklärt warum Brasilien den „Blick von Außen“ und die partnerschaftliche Zusammenarbeit weiterhin benötigt.

DIE FRAGEN STELLTE: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: Seit 1966 ist der DED in Brasilien tätig. Wie fällt Ihr Fazit zu dieser 40-jährigen Zusammenarbeit aus? Wie hat sich die Zielsetzung der DED-Arbeit in Brasilien in dieser Zeit verändert?

Dr. Jürgen Wilhelm: Die Zielsetzung hat sich in dieser Zeit insofern verändert, als dass der DED zunächst einen Beitrag zur Entwicklung der Artikulationsfähigkeit der Zivilgesellschaft geleistet und diese in ihren Forderungen nach „Beteiligung am Staat“ unterstützt hat. Nachdem die Vertreter der Zivilgesellschaft (NRO) inzwischen eine sehr starke Position eingenommen haben, ging es darum einen Beitrag zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft zu leisten, also eine Brückenfunktion einzunehmen. Dieses Angebot wurde von beiden Seiten sehr gut angenommen, unterstützt von der Tatsache, dass nach dem Regierungswechsel 2003 schon viele führende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von NRO in staatliche Institutionen wechselten. Ein Vorgang, der sich jetzt wiederholt hat.

Der DED hat beschlossen, den geographischen Schwerpunkt seiner Arbeit nach Amazonien zu verlagern und dort hauptsächlich im Bundesstaat Pará tätig zu sein. Die Schwerpunkte des Engagements liegen in den Bereichen Umwelt-/Ressourcenschutz, Raumordnung, Regionalentwicklung, einkommensschaffende Maßnahmen/Zertifizierung/Vermarktung und Institution Building allgemein.

Ein aktuelles Kooperationsfeld ist das brasilianische Biodiesel-Programm im

Nordosten. Wie können DED-Fachkräfte hier helfen?

Der DED hat im brasilianischen Nordosten jahrzehntelange Erfahrung bei der Beratung von Kleinbauern sowie ihren Organisationen. Des Weiteren verfügt der DED über Mittel und Arbeitsmethoden, die bei der partizipativen Planung und der notwendigen Fortbildung im Rahmen eines solch umfassenden und ehrgeizigen Programms von großem Wert sind. Das brasilianische Ministerium für Agrarentwicklung (MDA) hat dieses Potential erkannt und setzt die Entwicklungshelfer des DED als wichtige Ergänzung des eigenen Teams ein. Die bei der Einbeziehung der Kleinbauern des Nordostens in das Biodieselprogramm strategisch bedeutenden Projekte erfahren hierdurch eine Höherqualifizierung, die sich auch auf regionaler und lokaler Ebene auswirkt.

Braucht Brasilien wirklich noch Entwicklungszusammenarbeit?

In Brasilien gibt es immer noch Millionen von Menschen, die weit unterhalb der Armutsgrenze leben. Im Sinne der Definition in den Millenniums-Entwicklungszielen ist die Zahl der von Armut betroffenen Menschen in Brasilien wesentlich höher als in vielen wesentlich weniger entwickelten Ländern. Auch im Bereich des Umwelt- und Ressourcenschutzes ist Brasilien mit der Bewältigung der enormen Herausforderungen überfordert. Die Frage, die sich von daher stellt, ist: welchen spezifischen Beitrag kann die Entwicklungszusammenarbeit zum Abbau der extremen sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit und zur Bewältigung der Umweltpro-



Dr. Jürgen Wilhelm

blematik leisten, an denen die derzeitige Regierung mit großem Engagement arbeitet.

Die Erfahrung zeigt, dass der „Blick von Außen“ und die ergänzenden Kompetenzen, welche die Entwicklungszusammenarbeit in verschiedene nationale Entwicklungsprogramme einbringt, in der Lage sind, die konkreten Wirkungen dieser nationalen Programme beachtlich zu verstärken. Hier kann der DED seine jahrzehntelange Erfahrung nutzen und gezielt zur Förderung viel versprechender Entwicklungen beitragen.

Seit der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 gibt es das Amazonasprogramm des DED. Welche Erfolge konnten Sie dort in den letzten 15 Jahren erzielen?

Zunächst ist deutlich zu machen, dass sich das Verständnis von „Entwick-



Siedler am Arapiunsfluss



Bananentransport in Manaus: Der DED unterstützt Projekte im Amazonas

lungshilfe“ in der Vergangenheit verändert hat. Heute spricht man im Allgemeinen von Entwicklungszusammenarbeit und es geht immer mehr um „capacity-development“.

Weiter bleibt festzuhalten, dass es trotz des angesprochenen Wirtschaftswachstums vor allem im Norden Brasiliens und in Amazonien noch riesige unterentwickelte Gebiete gibt, in denen natürliche Ressourcen wie auch Arbeitskräfte ausgebeutet werden und in denen noch immer vorhandener Klientelismus die Umsetzung vorhandener Lösungsstrategien oftmals verhindert. Nach den Ergebnissen des UN-Klimaberichtes steht es jedoch außer Frage, dass auch der internationale Welthandel ohne das Einhalten bestimmter sozialer und ökologischer Mindeststandards nicht mehr gestaltet werden kann.

Die brasilianischen Partnerorganisationen bedürfen daher der Unterstützung von außen, um dieser Problematik wirksamer entgegenzutreten zu können. Ferner müssen die brasilianische Privatwirtschaft und auch die Zivilgesellschaft für diese Thematik weiterhin

sensibilisiert werden, um eine nachhaltige Entwicklung erreichen zu können. Diesen Prozess hat der DED in den letzten Jahren erfolgreich unterstützt. Einer der herausragenden sichtbaren Erfolge ist unser Engagement bei der Legalisierung der Schutzzone „Verde para Sempre“ in Porto de Moz.

Eines der Schwerpunktthemen der ersten Reise von Bundespräsident Köhler nach Brasilien war die „soziale Unternehmerverantwortung“. Ist der DED in diesem Bereich in Brasilien auch tätig?

Ja, in diesem Zusammenhang ist unsere Beteiligung an der Konzeption des „Siegels für Sozialen Treibstoff“ zu nennen. Dieses Siegel wird vom brasilianischen Ministerium für Agrarentwicklung ausschließlich an Biodieselunternehmen vergeben, die ihre Rohstoffe zu einem festgelegten Prozentsatz von Kleinbauern und Landarbeitern beziehen, diesen die Abnahme zu Festpreisen garantieren und darüber hinaus landwirtschaftliche Beratung anbieten.

Ferner leistet der DED in diesem Bereich sehr konkrete Dialogförderung zwischen Unternehmen, Gewerkschaften und Regierungsstellen sowie Landarbeiter- und Bauernorganisationen. Demnächst ermöglichen wir eine Studie über die Potentiale von „Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft“ (Public Private Partnership) in Amazonien, bei denen die soziale und ökologische Unternehmerverantwortung eine wichtige Rolle spielen wird. Für die Zusammenarbeit kommen hier nur Unternehmen in Betracht, die diesen Grundsatz durch konkrete Maßnahmen umsetzen werden. ■

Profil des DED

Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) ist einer der führenden europäischen Personal-Entsendedienste. Er wurde 1963 gegründet: Seither haben sich über 15.000 Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer dafür eingesetzt, die Lebensbedingungen von Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu verbessern. Gegenwärtig sind rund 1.100 Fachkräfte in über 40 Ländern tätig. Mehr dazu unter www.ded.de

DED in Brasilien

1963 schuf ein Abkommen zwischen Deutschland und Brasilien die Grundlage für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit. 1966 nahm der DED seine Arbeit in Brasilien auf. Das Landesbüro ist in Recife. Im Nordosten und in Amazonien berät der DED 40 Partnerorganisationen mit insgesamt 28 Fachkräften und 22 teilfinanzierten Einheimischen Fachkräften. Darüber hinaus leistet er finanzielle Unterstützung im Rahmen des Fonds „Förderung einheimischer Organisationen“. Die Gesamtkosten für die Operation des Landesprogramms in Brasilien belaufen sich in 2007 auf 2,2 Mio Euro.

Bis Ende 2009 läuft das DED-Engagement im Nordosten aus, der DED konzentriert sich dann auf Amazonien. In den letzten drei Jahren wurde der Kreis der Partnerinstitutionen erfolgreich um die Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen erweitert: MDA [Ministério de Desenvolvimento Agrário], IBAMA [Instituto Brasileiro de Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis], INCRA [Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária], Stadt Fortaleza, Stadt Marabá, in Kürze Stadt Belterra, verschiedenen staatlichen Akteure im Bereich der Territorialentwicklung. Die Zahl der Kooperationen steigt an: z. B. mit der GTZ, der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Zertifizierungsgesellschaft „Fair Trade Labelling Organisation“.

Papa visita Brasil que enfrenta “terremoto” social e religioso

A cidade brasileira de Aparecida é cenário, em maio de 2007, da V Conferência do Episcopado Latino-Americano e do Caribe. Sua Santidade, o Papa Bento XVI, fará a abertura dessa Conferência, visitando, pela primeira vez, no seu pontificado, a América Latina. O solo brasileiro que ele e os bispos conferencistas pisarão treme como num terremoto. O ar que respirarão está poluído e triste. Os corações que lhes darão acolhida estão angustiados. A água que beberão está ameaçada. Mas eles verão também a grande esperança que move esse povo. Perceberão que o deserto que o povo atravessa não lhe desanima o passo rumo à terra prometida.

TEXTO: FREI GUILHERME P. ANSELMO JR., SIA

Os bispos têm diante de si pessoas imersas em si mesmas, fugindo umas das outras, ou por medo ou por individualismo ou por egoísmo. Há uma multidão de drogados, de moradores das ruas, de famílias sem rumo, de crianças esquecidas. Eles trazem também, em suas anotações e nos seus corações, o crescimento da produção em detrimento do crescimento humano, a má distribuição de renda, a dependência do capital especulativo. Lembrarão, certamente, que as maiores dores sociais se devem, por um lado, à ignorância política, e por outro lado, à falta de opções. Ainda há na pauta o fracasso dos serviços públicos afetados pela corrupção, o problema da morosidade da Justiça, do desemprego e do narcotráfico. De alguma forma, terão que tratar dos efeitos do processo de globalização que pode continuar fomentando uma cultura materialista, a falta de privacidade, a “cultura” midiática. Impreterivelmente, falarão do vírus do preconceito e da intolerância, da instrumentalização da mulher, de como ela é tratada de forma desigual, do desrespeito à biodiversidade e da exploração predatória dos recursos naturais. Os bispos também

precisarão refletir profundamente sobre a violência atroz na sociedade acima descrita e nos “lixões” em que se amontoam homens e mulheres que estão presos, e na interação, inevitavelmente desastrosa, entre a sociedade neurótica e vingativa e os presos, vítimas e reatores de violência, e que chamam, eles mesmos, as unidades prisionais de “faculdades”.

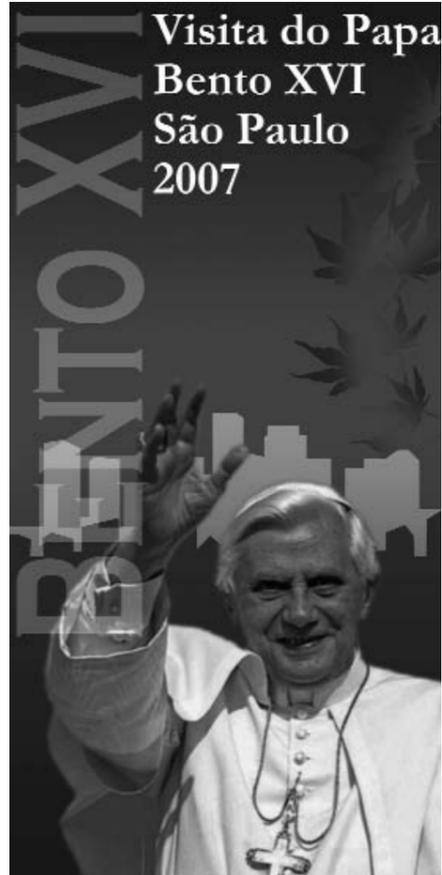
E tudo isso se vê da janela da Igreja, de dentro para fora. Digo isso, pois, quando a Igreja olha para dentro de suas comunidades e de sua estrutura, encontra um reflexo daquele quadro feio que, há muito tempo, está ali dependurado, mas que ainda não se teve coragem de mudar. Primeiro, diante dessa situação social, os cristãos devem perguntar: o que Jesus faria? Precisamos buscar na palavra de Deus esta resposta. Temos que nos animar pelo testemunho profético de tantos mártires latino-americanos, que gritam ainda hoje: é possível...é preciso... Porém, esses mesmos cristãos vêem sua Igreja questionada por falta de testemunho. Há também questões administrativas que têm de ser revistas na própria estrutura eclesial. Outra

demanda é a pastoral que enfrenta barreiras, como a falta de formação na fé, o autoritarismo clerical, a incapacidade técnica de gerenciar conflitos, o moralismo. Como se não bastasse tudo isso, as pessoas hoje buscam uma religião autônoma que vise apenas ao alívio imediato, que manipule o sagrado, que ofereça respostas mágicas. Por isso, os católicos enfrentam o êxodo para outras religiões e seitas, assistem ao trânsito religioso freqüente entre elas e sofrem a fraca participação ativa dos fiéis católicos na vida da Igreja.

Como reflexão para as respostas, os bispos trazem temas como o protagonismo dos leigos e das leigas, os exemplos concretos de lugares onde a Igreja corajosamente age em defesa da vida, os riscos de reações eclesiais de apatia, posturas apologéticas, redogmatização e perplexidade inóqua.

Acompanhemos com nossas orações os bispos e todos os participantes da V Conferência do Episcopado Latino-Americano e do Caribe, em Aparecida, de 13 a 31 de maio de 2007. Que eles e o papa possam dar novos impulsos à Igreja Católica no Brasil. ■

* Frei Guilherme P. Anselmo Jr., SIA., da Congregação Missionária de Santo Inácio de Antioquia, é coordenador da Pastoral Carcerária na Região Episcopal Santana e assessor da equipe de liturgia da Comissão Central da Visita do Papa Bento XVI na Arquidiocese de São Paulo.



Visita do Papa
Bento XVI
São Paulo
2007

Defence and Communications Systems
The EADS Systems House



Command, Control, Communications and Information | Intelligence, Surveillance and Reconnaissance | Air and Naval Defence | Professional Mobile Radio | Homeland Security

Success depends on Strategy

Defence and Communications Systems (DCS) – the EADS System House. Our expertise in the defence and security area means we can operate world-wide, with the ability and capacity to integrate diverse systems and equipment to provide a complete solution to our Customer's requirements. Such solutions include: Information; Command and Control (C²); Weapons Deployment Systems; Systems for Manned and Unmanned Reconnaissance plus those for Public Safety, Border and Coastal Protection, and Military and Civil Telecommunications Solutions.

The EADS Systems House – The correct strategy for your success!

EADS
Defence and
Communications Systems
81663 Munich, Germany

www.eads.com



Die Aufkäufer aus Brasilien

Von Null auf Hundert in fünf Jahren – so könnte man die Entwicklung des brasilianischen Rohstoffkonzerns CRVD in kurzen Worten beschreiben. Denn in dieser Zeit hat sich der ehemals reine Eisenerzproduzent zum zweitgrößten Bergbaukonzern weltweit aufgeschwungen.

TEXT: ALEXANDER BUSCH

Offiziell war Tony Trahar vor fünf Jahren für den Abschluss eines Joint Ventures nach Rio de Janeiro zum brasilianischen Erzkonzern Companhia Vale do Rio Doce (CVRD) gereist. Doch der Chef von Anglo American, des damals drittgrößten Bergbaukonzerns der Welt, hat Größeres im Sinn: Er schlägt dem CVRD-Präsidenten Roger Agnelli die Fusion beider Konzerne zur weltgrößten Bergbaugesellschaft vor.

Der Plan ist durchaus attraktiv, doch Agnelli lehnt dankend ab. „Herr Trahar, Anglo ist zu groß für eine Fusion. Sie würden uns einfach schlucken. Vielleicht können wir in vier, fünf Jahren auf Augenhöhe über eine Zusammenarbeit reden“, sagt der CVRD-Chef dem Gast aus Südafrika. Dem müssen Agnellis Worte leicht großenwahnähnlich erschienen sein, denn die Offerte zu fusionieren, ist aus seiner Sicht durchaus ein großzügiges Angebot. Der Gold- und Diaman-

tenkonzern mit dem großen Namen spielt schließlich in einer höheren Liga als der kaum bekannte Eisenerzproduzent aus Brasilien; Anglo ist damals, gemessen am Börsenwert, etwa viermal so groß wie CVRD.

Heute, fünf Jahre später, ist genau das eingetreten, was der Brasilianer prophezeit hat: CVRD ist nach einer gewaltigen Akquisitions- und Investitionstour an der Börse mehr wert als Anglo; bei Umsatz und Gewinn haben die Brasilianer den Konkurrenten weit hinter sich gelassen. Nur der Bergbau-riesen BHP Billiton ist noch größer als CVRD.

Trotzdem wusste bis zum August des vergangenen Jahres kaum jemand etwas mit dem Namen „Rio Doce“ – süßer Fluss – anzufangen. Doch die Analysten an der Wall Street mussten spätestens da Notiz von dem Giganten aus Südamerika nehmen, denn Agnelli schaltete sich in das Bietergefecht um den kanadischen Nickelproduzenten Inco ein – und ging als Sieger daraus hervor. 18 Mrd. Dollar in bar zahlten die Brasilianer.

Angesichts der Geschwindigkeit, mit der sich der Konzern seit seiner Privatisierung vor zehn Jahren gewandelt hat, haben nur Experten den Überblick behalten können. 1997 erwirtschaftete die „Vale“, wie das Unternehmen in Brasilien genannt wird, Gewinn, war aber ein konturloser Staatskonzern. Der über Jahrzehnte gewachsene Koloss produzierte neben Eisenerz und einem Dutzend anderer Metalle Zellulose, Papier, Stahl und Aluminium, baute Schiffe, besaß Werften und betrieb das größte Schienennetz



CVRD-Präsident Roger Agnelli

Südamerikas. Im Zweiten Weltkrieg hatten die USA den Konzern mit Krediten und Bergbautechnologie bei der Gründung unterstützt, um die Erz- und Stahlversorgung ihrer Rüstungsindustrie langfristig zu sichern. Seit den sechziger Jahren war CVRD zum wichtigsten Zulieferer der japanischen Stahlindustrie geworden. In den siebziger Jahren investierte der Konzern dann unter der Militärregierung in alles, was die Generäle in der Hauptstadt Brasília strategisch interessant fanden – also alles, was sich aus Brasiliens Böden herausholen ließ und nicht Landwirtschaft war.

Als es der Investmentbanker Agnelli an die Spitze des Konzerns geschafft hatte, war für ihn klar: CVRD hat das Zeug zum Weltkonzern. „Dem Unternehmen fehlte lediglich der Fokus“, resümiert er heute. Er wählte zwei Geschäftsbereiche: Bergbau und Logistik.

Und Agnelli und sein junges Team brachten den Dampfer Vale auf Fahrt.



Eisenerzmine Brucutu in Minas Gerais

In nur fünf Jahren verkauften sie ein Dutzend Unternehmen, die nichts mehr mit dem Kerngeschäft zu tun hatten, und übernahmen dafür alle Erzkonzerne in Brasilien. Die waren Anfang des Jahrtausends im New-Economy-Rausch billig zu haben: Selbst Stahlkonzerne wie Thyssen-Krupp waren froh, dass sie CVRD ihre damals unattraktiven Eisenerzminen verkaufen konnten – um es kurz darauf bitter zu bereuen: Denn die Eisenerzpreise steigen seit 2003 kontinuierlich. China ist als neuer Käufer auf den Weltmarkt gekommen. Ein Ende der Hausse ist nicht in Sicht.

Den Brasilianern hilft ihre gute Marktposition

In den Tagebergwerken in Nordbrasilien graben die Abräumbagger seit Jahren Tag und Nacht rund um die Uhr. Kommt es zu Lieferengpässen wie kürzlich, als ein Indiostamm zwei Stunden für höhere Entschädigungen demonstrierte und den Schienenverkehr zur Küste lahm legte, dann stauen sich die Schiffe vor den Atlantikhäfen.

Den Brasilianern hilft ihre gute Marktposition: Zusammen mit BHP Billiton und Rio Tinto kontrollieren sie mehr als zwei Drittel des Erzhandels weltweit. Selbst Stahlriesen wie der Weltmarktführer Arcelor-Mittal haben wenig Einkaufsmacht gegenüber dem Kartell.

Entsprechend profitabel ist das Geschäft: 2006 fuhr CVRD in jedem Quartal neue Rekordgewinne ein. Von Januar bis Oktober war ein Drittel des Umsatzes Nettogewinn – rund 3,6 Mrd. Dollar.

Agnelli nutzt die sprudelnden Milliarden Gewinne geschickt, um den Konzern auf den unvermeidbaren Abwärtszyklus bei den Erzpreisen vorzubereiten: Er kaufte Inco, investiert in Mosambik in eins der größten Kohlenbergwerke der Welt, inklusive Eisenbahnverbindung an die Küste und Hochseehafen. CVRD ist einer der wenigen ausländischen Konzerne, die den chinesischen Rohstoffkonzernen in Afrika etwas entgegenzusetzen können. Auch in der Heimat sorgen die Brasilianer für schlechtere Zeiten vor, indem sie Kunden dazu überre-

den, dort direkt zu investieren. So baut CVRD mit Thyssen-Krupp für 3,6 Mrd. Dollar in der Nähe von Rio de Janeiro ein gewaltiges Stahlwerk (vgl. *Tópicos* 4/2006). Zehn Prozent der Investitionen trägt CVRD. Der deutsche Konzern will von Brasilien aus Stahlvorprodukte nach Europa und in die USA exportieren. Vor kurzem hat CVRD dafür mit Thyssen-Krupp einen Liefervertrag für Erz über 15 Jahre im Wert von sieben Mrd. Dollar abgeschlossen. Mit dem chinesischen Konzern Baosteel und der koreanischen Posco sind weitere Stahlwerke in Brasilien geplant.

Rätselraten über den weiteren Expansionskurs

Wie der Expansionskurs weitergehen soll, darüber halten sich Agnelli und seine Vorstände bedeckt. Nur so viel ist sicher: Ihr Ziel ist, den Eisenerzanteil im Portfolio von derzeit rund zwei Drittel der Wertschöpfung bis 2010 auf rund die Hälfte zu reduzieren. Dafür sind Übernahmen im Ausland notwendig.

Deshalb hält sich auf den brasilianischen Finanzmärkten hartnäckig ein Gerücht, dass der Konzern alle Nicht-Eisen-Aktivitäten in einer neuen Holding „CVRD Base Metals“ mit Sitz in der Schweiz und einer Notierung an der Londoner Börse bündeln will. Davon wäre vor allem die Produktion von Nickel, Kupfer und Aluminium betroffen. Der Vorteil: Agnelli könnte über die Bergbau-Tochter in London die internationale Expansion einfacher vorantreiben. Vielleicht steht dann auch Anglo American bald auf der Kaufliste der Brasilianer. ■

CVRD-Sitz in Rio de Janeiro
© CVRD



Positive Energiebilanz, zweifelhafte Ökobilanz

Biokraftstoff-Boom

Brasilien ist der zweitgrößte Ethanolproduzent der Welt (nach den USA) und will ab 2008 mindestens 2% seines Kraftstoffbedarfs mit Biodiesel decken. *Tópicos* fragte Dr. Manfred Nitsch, Professor für Volkswirtschaftslehre und Politische Ökonomie Lateinamerikas an der Freien Universität Berlin, nach den Vor- und Nachteilen des brasilianischen Biokraftstoff-Booms.

DIE FRAGEN STELLTE: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: Wie nachhaltig ist die Ethanolproduktion in Brasilien? Wie fällt die Ökobilanz des Produktionsprozesses aus?

Manfred Nitsch: Die Energiebilanz für Ethanol aus Zuckerrohr ist sehr positiv. Die Berechnungen liegen zwischen 4 und 8, also vier Mal bis acht Mal so viel Energie kommt (dank der Sonne) raus als man als Produzent reinsteckt. Beim Ethanol besteht das Problem darin, dass Energie in Gestalt von Zucker als menschliches Lebensmittel eigentlich immer teurer/wertvoller ist denn als ungenießbarer Treibstoff, so dass die Produzenten nur durch hohe Subventionen davon abgehalten werden können, Zucker statt Ethanol anzubieten. Das gilt im Prinzip auch für Pflanzenöle. Seit der Zusage der EU, nicht mehr Zucker für 600 Euro/t anzukaufen, um sie dann für 200 Euro/t auf dem Weltmarkt loszuschlagen, ist der Zuckerpreis auf das Doppelte gestiegen. Die Ökologie- und die Ökonomie-Sozialbilanz fällt meines Erachtens also generell nicht gut aus, aber auch nicht katastrophal.

Was spricht in Fall Brasiliens für Ethanol, was dagegen?

Dafür spricht: Schaffung von Arbeitsplätzen, weniger CO₂-Emissionen als bei Benzin, Devisenersparnis und Versorgungssicherheit, Weltmarkt-Führerschaft bei Biokraftstoffen und Technologien, Beanspruchung von weniger als 2% der Agrarfläche für ca. 16 Mrd. Liter in 2006.

Dagegen: Arbeitsbedingungen prekär und Entlohnung gering wegen Mechanisierungsdruck; Zuckerrohrernte nach Abbrennen der Felder (*queimadas*) mit starker Rauchentwicklung;

massiver Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln; Hohe Subventionen, inkl. Billigkredite, Auflagen und Steuerbefreiungen (ca. 1,5 Mrd. US\$ pro Jahr), und das für den privaten PKW; Traditionelle commodities und woanders wegen Subventionsbedarf wenig nachgefragte Technologien; Verschärfung der Landkonflikte zu Lasten der Familienbetriebe und Verdrängung von Nahrungsmitteln und Naturschutzflächen.

Für Bioethanol gilt, dass die Energiebilanz wichtig ist. Bei Zuckerrüben, Mais und anderen in der Nordhälfte gepflanzten Rohstoffen wie Raps ist die Energiebilanz meist um 1:1, es muss also etwa so viel Energie zugeführt werden, wie an Energie in veredelter Form herauskommt. Für Zuckerrohr gilt, wie oben bereits gesagt, 4:1 bis 8:1, so dass von Seiten der Energiebilanz gegen Raps, Mais, Weizen etc., aber nicht gegen Zuckerrohr argumentiert werden kann.

Wo sehen Sie die Vor- und Nachteile des brasilianischen Biodiesel-Programms?

Die Vorteile sind: Reduktion der CO₂-Emissionen; Reduktion von Ölimporten und damit Sicherung der Energieversorgung; einfach mischbar mit Mineraldiesel; Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen; gute biologische Abbaubarkeit und damit keine spezielle Versorgungsinfrastruktur; Weltmarktführerschaft bei Biodiesel und Öltechnologien.

Die Nachteile: In der Regel höherer Energiebedarf zur Herstellung als für Diesel, und (häufig) nur schwach positive Energiebilanzen; hoher Subventionsbedarf; hohe NO_x-Emissionen;

wirkt als Lösungsmittel; Gefährdung von Grundwasser und Boden durch Düngemittel und Pestizide; Verdrängung von Nahrungsmitteln für die Menschen.

Welche Szenarien sehen Sie für die Zukunft der Biokraftstoffe in Brasilien?

Das Worst-Case-Szenario wäre: Massive Subventionen für Ethanol als Kraftstoff für die PKW-fahrende Ober- und Mittelschicht und den Flugverkehr; massive Subventionen für Biodiesel ohne Änderung der Verkehrs- und Siedlungssysteme; Verdrängung von Nahrungsmitteln; Abholungen in Amazonien und Zerstörungen im Pantanal; Suggestion der Möglichkeit, die gegenwärtige Automobil- und Flugzeug-Zivilisation mit Biokraftstoffen betreiben zu können; Geringe Exportchancen wegen Protektionismus der Handelspartner in USA, Japan und EU.

Das Pro-Biokraftstoff-Szenario sieht so aus: Hohe Besteuerung von Benzin, Diesel und Kerosin, so dass Biokraftstoffe bei geringen Steuerverzichten wettbewerbsfähig sind; Forcierung erfolgreicher internationaler und nationaler Forschung zu Mobilität durch Reststoffverwertung (z.B. Biogas), Biomass-to-Liquid (BtL)-Technologien, Batterien für Elektromotoren u.a.m.; Umsteuerung der Siedlungsstrukturen weg von den billigen Fossil-Energien, nationale und internationale Zertifizierung von sozial und ökologisch nachhaltig erzeugten Biokraftstoffen; profitabler internationaler Handel mit solchen Biokraftstoffen und entsprechenden Technologien; konsequenter Schutz der Waldflächen Amazoniens und der Überflutungsgebiete des Pantanal. ■

Our most valuable ships – our relationships.



Moderne Schiffe und Container, eine Vielzahl schneller Verbindungen: Nicht ohne Grund ist die Hamburg Süd der führende Anbieter im Containerverkehr von und nach Südamerika. Besuchen Sie uns für weitere Informationen unter www.hamburgsud.com.

No matter what.

HAMBURG SÜD

Berlinwasser saniert Brunnen in Brasilien

Umweltschutz macht vor Ballungsräumen der großen brasilianischen Städte nicht halt. Mit Nachdruck werden hier Abwasserprojekte realisiert. Dabei ist das deutsche Know-how der Berlinwasser International AG (BWI) zunehmend gefragt.

TEXT: ANDRÉ BECK



Brunnensanierung in der Bergbauregion Nova Lima

Ein wichtiger BWI-Partner in Brasilien ist die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, die in Rio de Janeiro eine Repräsentanz unterhält, von der aus Wasser- und Abwasserprojekte finanziert und betreut werden. Die Berliner Spezialisten haben die Förderung eines Kläranlagenprojektes für Nova Lima evaluiert und wichtige Anregungen für den Projektverlauf herausgearbeitet. Für die Sicherstellung der kommunalen Wasserversorgung gewann die BWI einen weiteren GTZ-Auftrag: umweltgerechte Brunnenrehabilitierung bekannt machen und verbreiten, um nachhaltiges, Ressourcen schützendes Grundwasser- und Brunnenmanagement in der Praxis einzuführen. Im Rahmen dieses Projektes arbeitet die BWI mit regionalen Partnern an der Brunnensanierung und entwickelt beim lokalen Fachpersonal das dazugehörige Qualitätsbewusstsein.

In der Hauptstadt des Bundesstaates Minas Gerais knüpfte die BWIAG zur Wassergesellschaft COPASA – Companhia de Saneamento de Minas Gerais – erfolgreiche Business-Kontakte. Das im vergangenen Jahr in Berlin unterzeichnete Vertragswerk sieht eine enge technische Kooperati-

on mit der COPASA sowohl auf dem nationalen als auch auf internationalen Märkten vor. Der Erfahrungsaustausch zu Wasserver- und Abwasserprojekten hat zu herzlichen Kontakten zwischen Deutschen und Brasilianern geführt.

Brunnen spenden in Brasilien das Lebenselixier

Für Brasilien mit einer Fläche so groß wie Europa sind Brunnen essentiell. Obwohl unglaublich reich an Oberflächenwasserressourcen herrscht in weiten Bereichen Zentral- und Nordostbrasilien „arides“, ein sehr niederschlagsarmes Klima, was die Versorgung mit Trinkwasser nur über Brunnen möglich macht. In diesen trockenen Landesteilen kann ein gezieltes Wassermanagement eine ausreichende Versorgung mit Trinkwasser absichern.

Industriell ist die Einführung effizienter Strategien für die Brunnensanierung im Bergbau bedeutsam. Reich an Bodenschätzen bauen in Brasilien einige der größten Eisenerzbergbauunternehmen den Rohstoff für die Stahlproduktion in aller Welt ab. Um

die überwiegend offenen Minen sicher betreiben zu können, halten Entwässerungsbrunnen die Tagebaue „trocken“. Eine Eisenerzmine mittlerer Größe setzt 20 bis 30 Tiefbrunnen ein, die rund um die Uhr den dynamischen Wasserspiegel maximal absenken Ein Team aus Berliner Spezialisten saniert mit einer Brunnenbaufirma aus Belo Horizonte Brunnen in einer Erzmine der Gesellschaft Mannesmann – Vallorec. Im aggressiven geologischen Umfeld altern Brunnen viel schneller als Trinkwasserbrunnen und müssen, wie es in der Fachsprache heißt, rehabilitiert werden. ■

Minas Gerais

Minas Gerais, der viertgrößte brasilianische Bundesstaat mit einer Fläche vergleichbar mit Frankreich: 588.384,30 km², ist für die brasilianische Wasserversorgung von zentraler Bedeutung. 70% der Wassermassen im Fluss São Francisco (Einzugsgebiet 641.000 km²) haben hier ihren Ursprung. Der São Francisco ist einer der drei großen Flüsse Brasiliens und durchquert den gesamten nordöstlichen Teil des Landes bevor er in den Atlantik mündet. (Mehr Infos zum Fluss finden Sie in *Tópicos 4/2006*). Aus Minas Gerais gelangt über die Flüsse Rio Piracicaba (Einzugsgebiet 12.746 km²) und Rio Paraíba do Sul (Einzugsgebiet 57.000 km²) Wasser in die Megastädte São Paulo und Rio de Janeiro

Berlinwasser

Die Berlinwasser International AG fasst alle internationalen Projektentwicklungen der Berlinwasser Gruppe zusammen. Zurzeit engagiert sie sich in Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Aserbaidschan, Albanien, Türkei, Namibia, Brasilien, Thailand, Vietnam und in der Volksrepublik China. Die Berlinwasser Gruppe, die inzwischen in die Gruppe der zehn größten international tätigen Unternehmen aufgestiegen ist, versorgt mit ihren rund 6.500 Mitarbeitern national und international über 10 Millionen Menschen.

Beitrittserklärung

Ich erkläre/wir erklären hiermit meinen/unseren Beitritt zur Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e. V. als

- ▶ Student/in, Wehr- oder Zivildienstleistender oder Auszubildende/r .. Euro 25,-
- ▶ Einzelmitglied Euro 60,-
- ▶ Familienmitglied Euro 75,-
- ▶ Firmenmitglied Euro 500,-

Jahresbeitrag

Ich verpflichte mich/wir verpflichten uns, den Jahresbeitrag im ersten Monat nach Bestätigung der Mitgliedschaft durch die Gesellschaft bzw. im ersten Monat des neuen Kalenderjahres zu entrichten.

Ich/wir erteile(n) hiermit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. die Ermächtigung, den Beitrag von meinem/ unserem Konto abzubuchen.

Kreditinstitut:

BLZ: Konto:

Beiträge und Spenden an die Gesellschaft sind steuerlich absetzbar. Die DBG stellt entsprechende Bescheinigungen aus.

Name

Straße

PLZ Wohnort

Telefon

Fax

E-Mail

Ort / Datum

Unterschrift



Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e. V.

Am Festungsgraben 1 · 10117 Berlin
Tel.: ++ 49 30 224 881 44 · Fax: 224 881 45
dbg.berlin@topicos.de

Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: ++49 228 21 07 07 · Fax: 24 16 58
dbg.bonn@topicos.de
www.topicos.de

Kontakte in Brasilien:

Dr. Walter von Kalm, São Paulo
Tel. ++ 55 - 11 - 55218663
WVK@uol.com.br

Dr. Ulrich Spohn, Rio de Janeiro
Tel.: ++ 55 - 21 - 25124877
h.u.spohn@web.de

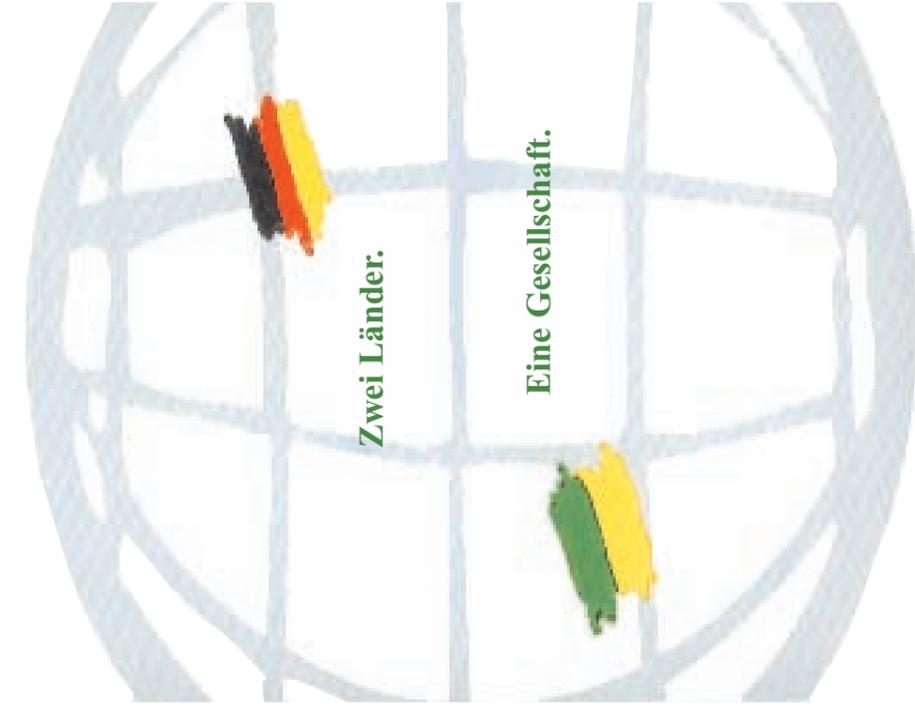
Bankverbindungen:

Deutsche Bank Bonn
Konto : 0255174
BLZ : 380 700 59

Postbank Köln
Konto : 9780505
BLZ : 370 100 50

DEUTSCH – BRASILIANISCHE
GESELLSCHAFT e.V.

SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA



Zwei Länder.

Eine Gesellschaft.

Rudolf-August Oetker – im memoriam

Am 16. Januar 2007 verstarb im Alter von 90 Jahren Rudolf-August Oetker, Senior eines der großen und traditionsreichen deutschen Familienunternehmen, dessen Namen und Produkte in Deutschland und weit darüber hinaus jedem bekannt sind.



dem schönsten Passagierschiff seiner Zeit, der „Cap Arcona“, Inbegriff einer luxuriösen Seereise. In den wirtschaftlichen Notzeiten Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre brachte die „Cap Arcona“ über 60.000 deutsche Auswanderer nach Südamerika. Im Krieg von der Marine requiriert, wurde die „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945 tragisch versenkt.

Rudolf-August Oetker verband auch als Reeder Tradition und Fortschritt. Sobald der jungen Bundesrepublik wieder Schiffbau gestattet war, ließ er für das traditionelle Fahrtgebiet Kombischiffe – für Fracht und Passagiere - bauen: Sie trugen die deutsche Flagge wieder in die Häfen Brasiliens, Argentiniens und Uruguays. Stars der Flotte waren die Cap-San-Schiffe, genannt „die weißen Schwäne des Südatlantik“. Wer den flair einer Seereise der 1950/60er Jahre erleben möchte, möge sich im Hamburger Hafen, neben den St. Pauli-Landungsbrücken, das Museumsschiff „Cap San Diego“ anschauen oder sogar darin übernachten.

Rudolf-August Oetker hat auch in der Seefahrt mit sicherem Gespür

die Zeichen der Zeit erkannt: So investierte er frühzeitig in große, moderne Container-Schiffe, die heute unter deutscher Flagge weltweite Liniendienste, natürlich auch nach Südamerika, gewährleisten.

„Schiffahrt ist vor allem Faszination“ – getreu diesem Satz hat Rudolf-August Oetker auf seinen Schiffen wiederholt Südamerika bereist und persönliche Beziehungen mit den Spitzen von Regierungen und Unternehmen angeknüpft. Mit der brasilianischen Reederei Aliança verband ihn enge Partnerschaft.

Mit der erneuten Schiffsverbindung zwischen Deutschland und Südamerika, mit persönlicher Ausstrahlung und unternehmerischem Mut hat er wesentlich dazu beigetragen, die traditionelle Freundschaft über den Atlantik wieder zu festigen.

Jeder, der sich für die deutsch-brasilianischen Beziehungen einsetzt, wird seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk in dankbarer Erinnerung behalten.

(uk)



Model der „Cap Arcona“, Inbegriff einer luxuriösen Seereise

Gleichzeitig plante und verwirklichte er die Diversifizierung seines Unternehmens; er erwarb Brauereien, Sektkellereien, Hotels, ein Bankhaus und – was viele Binnenländer nicht wissen – schrittweise die Hamburg-Süd-amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Diese traditionsreiche Reederei fuhr bis Ende der 1930er Jahre im Liniendienst von Deutschland an die Ostküste Südamerikas. Damals war eine Überfahrt auf

Deutsch – Brasilianische Gesellschaft e.V. Sociadade Brasil – Alemanha

Brasilien ist das fünfgrößte Land der Erde und hat über 180 Mio. Einwohner. Es verfügt über vielfältige Ressourcen und ein großes Potenzial für die künftige Entwicklung. Seine dynamische Volkswirtschaft wächst seit Jahren in einem beachtlichen Maß und zählt heute schon zu den zehn größten der Welt.

Brasilien ist Deutschlands wichtigster Partner in Südamerika. Deutschland ist Brasiliens wichtigster Partner in Europa. Die beiden Länder sind seit zweihundert Jahren durch Einwanderung und engen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch verbunden.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft (DBG) ist eine private, gemeinnützige und überparteiliche Einrichtung in Form eines eingetragenen Vereins. Sie wurde 1960 auf Initiative von Prof. Dr. Hermann M. Görgen sowie führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur beider Länder gegründet. Als eine der größten bilateralen Vereinigungen ist sie bundesweit vertreten und in Regionalgruppen gegliedert.

Die Gesellschaft fördert die deutsch-brasilianischen Beziehungen und pflegt Kontakte zu Institutionen und Unternehmen. Sie versteht sich als Brücke zwischen Ländern und Menschen, sie möchte die deutsche Öffentlichkeit für ein aktuelles und umfassendes Bild von Brasilien interessieren und den Austausch zwischen unseren beiden Völkern auf vielfältige Weise unterstützen.

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft veranstaltet	
► Vortragsabende	► Lesungen
► Filmvorführungen	► Ausstellungen
► Konzerte	► Symposien
► Port. Sprachunterricht	► Seminare

Sie vermittelt Kontakte zwischen Brasilianern und Deutschen und organisiert örtliche informelle Treffen zum persönlichen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch.

Als Mitglied der DBG

- sind Sie Teil eines Netzwerks von Gleichgesinnten, die aus persönlichen oder beruflichen Gründen Brasilien besonders verbunden sind;
- haben Sie Zugang zu Veranstaltungen in Ihrer Region, können sich über Brasilien und deutsch-brasilianische Projekte informieren und dabei persönliche Kontakte knüpfen;
- sind Sie durch die Publikationen der Gesellschaft auf dem aktuellen Stand der Entwicklung Brasiliens sowie der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit.

Der Gesellschaft gehören Einzelmitglieder aus zahlreichen Berufsgruppen sowie Unternehmen und Institutionen an. Die DBG wird unterstützt durch ein Kuratorium von hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien in Deutschland und Brasilien.

Die Deutsch – Brasilianische Gesellschaft gibt mehrmals jährlich die Zeitschrift „Tópicos – Deutsch-Brasilianische Hefte“ und monatlich einen elektronischen Informationsbrief heraus. Diese enthalten aktuelle Beiträge zu politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, entwicklungspolitischen und ökologischen Themen, die für Brasilien und die deutsch-brasilianischen Beziehungen von Belang sind. Darüber hinaus werden Sie über Veranstaltungen, Presseartikel und Fernschendungen mit Brasilienbezug unterrichtet.

Diese Publikationen können im Abonnement bezogen werden. Für Mitglieder ist der Bezug dieser Veröffentlichungen im Jahresbeitrag enthalten.

Wenn Sie Informationen über die DBG haben möchten, rufen Sie bitte an, schreiben Sie uns oder besuchen Sie die Web-Site der Gesellschaft www.topicos.de. Diese enthält auch die Satzung der DBG.

Wir freuen uns über Ihr Interesse.

- Präsident:**
Dr. Uwe Kaestner, Botschafter a.D.
- Vizepräsidenten:**
Dr. Hans-Joachim Henckel
Dr. Wolfgang G. Müller, Oberbürgermeister
Dr. Klaus Platz, Generalkonsul a.D.
- Schatzmeister:**
Siegfried G. Poremba
- Mitglieder des Präsidiums:**
Sabine Eichhorn
Paula Katzenstein
Marion Keup
- Ehrenmitglied:**
Dora Schindler
- Vorsitzender:**
Carl-Dieter Spranger, Bundesminister a.D.
- Stellvertreter:**
Caio Koch-Weser
Dr. Ronaldo Schmitz
- Mitglieder:**
Dr. Rolf-Dieter Acker
Matthias Berninger, MdB
Georg Boomgard
Rainer Bröderle, MdB
Dr. Claus Duisberg
Dr. Bernd Eisenblätter
Dr. Wolf Grabendorff
Dr. Hans Peter Huss
Dr. Herbert Knoblich
Prof. Dr. G. Kohlhepp
André Müller-Carriöba
Kurt J. Rossmantih, MdB
Dr. Peter Scholz
Dr. Enver Schrombogens
Dr. Ulrich Spohn
Prof. Werner Wenning
- Dr. Axel Gutmann
Dr. Lothar Kraft
Ingrid Starke
- Prof. Th. Berchem
Dr. Jutta Blumenau-Niesel
Prof. Dr. D. Briesemeister
Albert Deß, MdEP
Rolf Eckrodt
Carl. D. Goerdeler
Dr. H. G. von Heydobreck
Dr. Peter Klaus
Dr. Helmut Kohl
Lothar Mark, MdB
Prof. Dr. Manfred Nitsch
Ben van Schaik
Dr. Kajo Schommer
Dr. Uriel Sharaf
Dr. Hildegard Stausberg
Prof. Dr. Berthold Zilly

Embraer

Entre as líderes mundiais na fabricação de aviões

Com uma política empresarial agressiva, a Embraer domina o nicho de mercado dos aviões regionais e tem perspectivas bem melhores do que, por exemplo, a europeia Airbus.

TEXTO: ALEXANDRE SCHOSSLER

Cenário um: a Airbus, segunda maior fabricante de jatos comerciais do mundo, não sai mais das manchetes dos maiores jornais europeus e motiva encontros de cúpula entre os governos da Alemanha e da França, países que detêm o controle da companhia. Motivo: a crise que ameaça mais de 3 mil postos de trabalho só na Alemanha e que é causada principalmente pelos sucessivos atrasos na entrega do A380, o superavião que parece não ficar pronto nunca e que até agora só trouxe alegrias à norte-americana Boeing, que ganha terreno com os contratos de sua arqui-rival.

Cenário dois: a Embraer, terceira maior fabricante de jatos comerciais do mundo, anuncia a contratação de 3 mil funcionários em 2007, investimentos da ordem de 2,6 bilhões de dólares nos próximos cinco anos e projeção de entrega de 170 aeronaves para este ano. Se confirmado, o número significaria uma alta de 31% em relação a 2006. As causas que geraram dois cenários tão adversos são complexas, mas uma postura empresarial agressiva, custos de pessoal mais baixos e a opção por um nicho de mercado no qual praticamente não há concorrência, o de aviões regionais entre 70 e 120 lugares, pesaram decisivamente a favor da empresa brasileira.

O mais impressionante na trajetória da Embraer é que a empresa que deixou sua principal concorrente, a canadense Bombardier, engolindo fumaça em 2006 andava à beira da falência no final da década de 1980.

Fundada em 1969 pelo governo do regime militar, a fabricante de aviões foi um projeto estratégico da indústria aeronáutica brasileira e está desde o seu início ligada ao Instituto Tecnológico da Aeronáutica, o ITA, de onde vem a maior parte do seu quadro de engenheiros. Empresa e instituto têm sede em São José dos Campos, interior de São Paulo.

Nas décadas de 70 e 80, a Embraer obteve algum sucesso com os modelos Bandeirante, Xingu e Brasília e com o caça AMX, este resultado de uma parceria entre Brasil e Itália. Mas nada que impedisse a empresa de acompanhar o rumo da economia brasileira, marcado pela estagnação, pela hiperinflação e pela crise financeira, e chegar ao final dos anos 80 muito perto de falir. Fato simbólico desses tempos deu-se na Feira de Farnborough, na Inglaterra, onde foi apresentado o modelo

CBA-123. Com preço muito acima do que o mercado estava disposto a pagar, as vendas da aeronave não se confirmaram, afundando a empresa brasileira na crise.

Em 1992, o primeiro presidente da Embraer, o engenheiro Oziris Silva, foi convidado a retomar seu posto e conduzir o processo de privatização, concluído em 1994 com a venda do controle acionário para os fundos de pensão Previ e Sistel e para a Cia. Bozano, Simonsen. Desde então, a empresa é presidida pelo engenheiro Maurício Botelho.

De lá para cá, a Embraer não parou mais de crescer. O primeiro acerto foi o lançamento da linha de jatos comerciais EJR-145, com média de 50 passageiros, em 1996. Uma década depois,

mil aeronaves desse tipo estão voando em todo o mundo. Mas o grande salto veio com a família E-170/190, uma classe intermediária entre os pequenos e os grandes aviões e que possui de 70 a 120 assentos.

A Embraer iniciou o desenvolvimento da nova família em 1999, se antecipando em um ano a um estudo divulgado pela consultoria Back Aviation Solution, o qual mostrava que a demanda por aeronaves entre 20 e 120 lugares chegaria a 14 mil entre os anos de 2000 e 2020. “O fornecimento dessas aeronaves regionais vai superar o de aviões comerciais maiores, como os produzidos pela Boeing e Airbus”, afirmou a consultoria norte-americana, citando a Embraer como uma das companhias que sairiam ganhando com essa nova situação. As primeiras aeronaves da família E-170/190 começaram a chegar ao mercado em 2004 e voam hoje tanto nas cores de companhias tradicionais, como a Alitalia e a US Airways, quanto nas de empresas que operam no segmento “low cost, low-fare” – só a americana JetBlue encomendou 101 aviões E-190.

No final de 2006, impulsionada pelo sucesso de seus novos modelos, a Embraer superou a Bombardier no valor de pedidos firmes e se tornou a terceira maior fabricante de jatos comerciais do mundo. “A Embraer está no mesmo time que a Airbus e a Boeing”, atestou o analista do banco de

investimentos Merrill Lynch Ronald Epstein. O próximo passo é aumentar a participação no setor de jatos executivos, no qual a empresa está representada com o Legacy. A aposta da fabricante brasileira são os novos modelos Phenom 100 e Phenom 300, que transportam quatro e nove pessoas, respectivamente, e devem começar a chegar ao mercado no próximo ano – a carteira de pedidos já chega a 350 aeronaves mesmo antes do primeiro avião estar pronto.

Santos Dumont

De uma certa maneira, o sucesso da Embraer corrige uma injustiça. Afinal, um brasileiro, Alberto Santos Dumont, é reconhecido como o “pai da aviação”. Mas a fabricação de aviões no Brasil levou muito tempo para decolar. É verdade que a primeira unidade construída em solo nacional, o monoplano São Paulo, ficou pronta apenas quatro anos após o feito de Dumont. Mas entre o vôo pioneiro do São Paulo, em 1910, e o início da fabricação em série do biplano Muniz M-7, pela Companhia Nacional de Navegação Aérea, há um hiato de 25 anos. E outros 34 anos, marcados pelas iniciativas isoladas de alguns poucos visionários, se passariam até a fundação da Embraer, em 1969. Nessa época, os céus já eram dominados por gigantes como o Boeing 747 e o Concorde. O Brasil começava com atraso a sua história na fabricação de aviões.

Mas nunca deixou de reforçar o seu pioneirismo. Em 2006, no centenário



Maurício Botelho, presidente da Embraer

do histórico vôo de Santos Dumont em Paris, a Embraer patrocinou a turnê das réplicas do 14 Bis, o famoso avião construído pelo inventor brasileiro e que foi a primeira máquina mais pesada que o ar a levantar vôo em público. Enquanto uma das réplicas construídas pelo empresário Alan Calassa foi exibida em Campo Grande, Salvador, Recife, Fortaleza, Natal, Brasília e na cidade de Santos Dumont (MG), terra natal do pioneiro, outra foi levada às feiras de Oshkosh e Orlando, nos Estados Unidos. As comemorações, na verdade, tiveram início em junho de 2005, quando outra réplica do 14 Bis foi exibida no Paris Air Show. Doada pelo governo brasileiro à França, essa unidade está hoje exposta no Museu do Ar e do Espaço, em Le Bourget, e ajuda a preservar a lembrança de que os primórdios da aviação devem muito aos esforços de um brasileiro. ■



A Embraer se engajou nas comemorações do centenário do primeiro do vôo com o 14 Bis, realizado por Alberto Santos-Dumont em 23 de outubro de 1906.

www.hstern.com

H. Stern

Rio de Janeiro New York Paris Munich
and over 60 other cities worldwide.

World Headquarters
Rua Garcia D'Avila, 113 | Ipanema | Rio de Janeiro
Phone: (55 21) 2774-8897 | client.service@hstern.com.br



Tourismus

Deutschland auf Platz 3, Brasilien auf Platz 59



Weltwirtschaftsforum lobt deutsche Tourismusindustrie. Wegen fehlender Sicherheit landet Brasilien auf Platz 59 unter 124 untersuchte Länder.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

Deutsche Urlauber in Brasilien und brasilianische Urlauber in Deutschland werden nicht nur mit zwei völlig unterschiedlichen Kulturen konfrontiert. Auch die Voraussetzungen für ein angenehmes Reisen unterscheiden sich in den beiden Ländern sehr stark, wie das Anfang März veröffentlichte Ranking des Weltwirtschaftsforums belegt.

Während die deutsche Tourismusindustrie auf dem dritten Platz hinter der Schweiz und Österreich landete und ein dickes internationales Lob erntete, erreichte Brasilien nur Platz 59. Pluspunkte für Deutschland waren die hohe Sicherheit, das kulturelle Erbe und die Verkehrsinfrastruktur.

"Die Studie ist kein Schönheitswettbewerb und kein Zeugnis über die Attraktivität eines Landes", betonte die Volkswirtschaftlerin Jennifer Blanke vom Weltwirtschaftsforum. Es gehe vielmehr darum, die Faktoren zu messen, die bei der Entwicklung der Reisebranche eine Rolle spielten. Dies sind unter anderem auch Sauberkeit, Preise, Ansehen des Tourismus, Arbeitskräfte und Umweltschutz. Der Tourismus in Brasilien könnte attraktiver sein, wenn das Land über eine bessere Verkehrsinfrastruktur – z.B. Häfen, Schienen- und Strassennetz – verfügen und den

Touristen mehr Sicherheit bieten würde, so die Studie. Vor allem die fehlende Sicherheit brachte Brasilien Minuspunkte: Das Land erreichte in diesem Kriterium nur Platz 90, schnitt aber beim Luftverkehr und in der Tourismus-Infrastruktur besser ab (Platz 28).

In der Gesamtwertung blieb Brasilien hinter Ländern wie Costa Rica (Platz 41), Chile (45), Mexiko (49), Dominikanische Republik (50) und Uruguay (56) aber immerhin vor Argentinien (64), Indien (65) und China (71). Das brasilianische Tourismusministerium kritisierte die Studie (siehe Box).

Brasilien's Tourismusindustrie ist nach eigenen Angaben für 2,8% des Bruttoinlandsprodukts und 2,7% der Arbeitsplätze zuständig. 2005 besuchten 5,4 Millionen Touristen das größte südamerikanische Land, 11,8% mehr als im Vorjahr. In Deutschland trägt der Tourismus (hier allerdings Urlaubs-, Geschäfts- und Tagesreisen) bereits 8% zum Bruttoinlandsprodukt bei. Die Zahl der Arbeitsplätze beträgt rund 2,8 Millionen. Hinter Deutschland folgen im Ranking des Weltwirtschaftsforums Island, USA, Hongkong, Kanada, Singapur, Luxemburg und Großbritannien. Frankreich, weltweit das Reiseziel

Nummer eins, kam in der Liste nur auf Platz zwölf. Spanien, das beliebteste Reiseziel der Deutschen, liegt auf Platz 15 und Italien nur auf Rang 33. ■

Brasilien wirbt mit Öko-Tourismus

Brasilien will Urlaubern verstärkt Öko-Tourismus schmackhaft machen. "Umweltbewusste Touristen können in unseren Nationalparks Natur auf schonende Weise hautnah erleben".

Das sagte Karin Luize de Carvalho, Vertreterin des Brasilianischen Fremdenverkehrsamtes (Embratur) in Frankfurt, auf der diesjährigen Internationalen Tourismus-Börse (ITB) in Berlin. So könnten Urlauber im nördlich gelegenen Nationalpark Maranhenses etwa auf kilometerlangen Dünen wandern oder weiter östlich im Meeresnationalpark Fernando de Noronha Delfine besichtigen.

Auch für Familien gebe es mehr Angebote, sagt Carvalho. Neben Strand-Urlaub in Bahia könnten diese auch Kreuzfahrten auf dem Amazonas oder geführte Safari-Touren im Landesinneren buchen.

Balé da Bahia auf den Movimentos Festwochen

Bereits zum fünften Mal präsentiert die Autostadt in Wolfsburg die Movimentos Festwochen. Nach dem Auftakt unter freiem Himmel am 14. April mit der Compagnie Transe Express aus Frankreich wird das Balé da Bahia aus Brasilien ab dem 19. April als erste Company der diesjährigen Festwochen auf der Bühne des KraftWerks stehen. Die Verbindung klassischen Ballett-Vokabulars mit zeitgenössischem Tanz und afro-brasilianischen

Elementen prägt den Stil des Ensembles unter der choreographischen Leitung von Luis Arrieta.

Das Leitthema des Festivals lautet „Respekt – Fortschritte und Rücksichten“. Sechs Tanz-Ensembles aus fünf Nationen werden bis zum 20. Mai im KraftWerk zu sehen sein. Informationen unter www.movimentos.de und unter der ServiceLine der Autostadt 0800 288 678 238. ■

„Unter Menschenfresser-Leuthen – Hans Stadens Brasilienbuch von 1557“

Unter diesem Titel wurde am 2. März 2007 im Regionalmuseum Wolfhager Land – Wolfhagen (bei Kassel) ist die Heimatstadt Hans Stadens – eine Ausstellung eröffnet. Der Erlebnisbericht des Soldaten in portugiesischen Diensten und Abenteurers Hans Staden „Wahrhaftige Historia“ von 1557, veröffentlicht in Marburg, war das erste Werk überhaupt, das europäische Leser ausführlich über die junge Kolonie Brasilien und speziell über die Küstenindianer unterrichtete. Es wurde in den nächsten 150 Jahren zum Bestseller.

Die sehr lohnende Ausstellung widmet sich dem Werk Hans Stadens und

seiner Rezeption bis ins 21. Jahrhundert. Sie ist bis zum 6. Mai 2007 geöffnet.

Im Rahmen dieser Ausstellung wurde am 9. und 10. März vom Museum in Zusammenarbeit mit der Universität Kiel eine wissenschaftliche Tagung veranstaltet. Tópicos wird in der nächsten Nummer berichten.

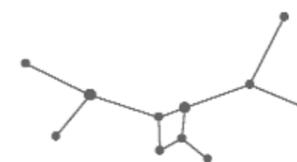
Anschrift:
Regionalmuseum Wolfhager Land,
Ritterstraße 1, 34466 Wolfhagen,
Tel. 05692-992431.
Öffnungszeiten:
Di bis Do 10 – 13 und 14 – 17 Uhr,
Sa und So 14 – 17 Uhr. (uk)

DW-TV tem nova programação

A DW-TV, rede alemã de televisão internacional, transmite a partir de 16 de abril de 2007, sua nova programação para as Américas do Norte e Latina. A nova oferta inclui conceituados programas das emissoras alemãs de direito público ARD e ZDF, quem mantêm parceria com a Deutsche Welle.

De agora em diante, telespectadores da DW-TV USA e da DW-TV LATEINAMERIKA poderão assistir, entre outros, aos talk-shows "Sabine Christiansen" e "Maybrit Illner", além de programas consagrados como "Menschen bei Maischberger", "Johannes B. Kerner", "Beckmann" e "Harald Schmidt" (comediante), o programa de variedades "ML Mona Lisa", o "Bilderbuch Deutschland" (que apresenta a cada edição uma região ou cidade da Alemanha) e "37 Grad", com reportagens sobre pessoas que vivem em situações fora do comum. Nos fins de semana, a DW-TV apresenta os programas infantis "Siebenstein" e "Wissen macht Ah!". Também serão transmitidas novas séries de documentários.

ANZEIGE



PAPOLI -BARAWATI Anwaltskanzlei

Kompetente Beratung und Projektrealisierung in allen deutsch-brasilianischen Unternehmensprojekten.

Ihre Brücke zwischen Deutschland und Brasilien!

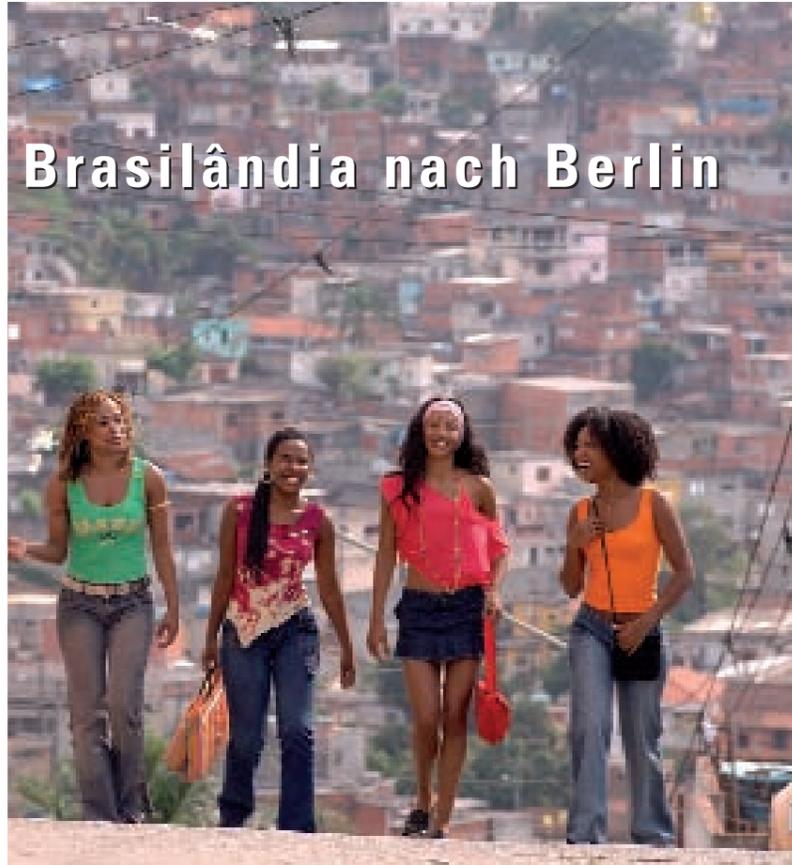
Franz-Lenz-Strasse 4 · D-49084 Osnabrück · Tel: +49-541-3311015 · Fax: +49-541-6854697
parvis@papoli-barawati.com · www.papoli-barawati.com

- Deutsch-Brasilianisches Unternehmensrecht
- Internationale Handelsverträge
- Gesellschaftsgründung, Joint-Venture
- Internationaler Kapital- und Technologietransfer
- Geschäftsführer- und Arbeitsverträge
- Planung, Beratung, Projektkoordinierung

Antônia – von Brasilândia nach Berlin

Der Film "Antônia" von Tata Amaral eröffnete auf der diesjährigen Berlinale die Sektion: Generation 14

INTERVIEW: UTE HERMANS



Antônia ist Bestandteil einer Triologie von Tata Amaral

Tópicos: Wie in *Um Céu de Estrelas* (1997) und *Através da Janela* (2000) geht es in *Antônia*, um eigenwillige Frauen. Warum?

Tata Amaral: *Antônia* ist Bestandteil meiner Triologie über weibliche Archetypen und ihre Lebenszyklen. Als ich begann, über Jugendliche zu arbeiten, erinnerte ich mich an meine eigene Jugend und daran, wie schwer es ist, den eigenen Weg zu finden. Ich selbst wollte Filme machen, hatte auf der anderen Seite aber auch ein Kind. Um beides zu vereinbaren, musste ich kämpfen. Das wollte ich vermitteln.

Wie liefen die Dreharbeiten im Stadtviertel Brasilândia? Kanntest Du den Bezirk schon?

Ich habe zwar *Vinte Dez* gedreht, wo die Bedeutung von Musik für Jugendliche aus der Peripherie eine wichtige Rolle spielte, aber der Film entstand in Santo André. Bei *Antônia* hatten wir Glück: der Bruder von Negra Li wohnt in Brasilândia und half uns, schnell Zugang zu finden, um dort Kontakte aufzubauen.

Die Mädchen leben in rauen Verhältnissen, versuchen aber ständig,

ihre Realität in etwas Positives zu verwandeln. Triffst das vor allem für die Menschen aus der Peripherie zu?

Im Film geht es um Themen wie Traum und Wunscherfüllung und daher bleibt das Ende offen. Wer einen Traum hat und ihn umsetzen möchte, versucht, ihn zu konkretisieren. Zuerst projiziert man sich selbst Bilder von dem, wie der Traum am Ende aussehen könnte. Der ganze Film ist so und deshalb sagt der Schauspieler Diamante am Ende des Films: „Ich sehe, dies ist erst der Anfang.“ Und dieser Anfang ist das Ende vom Film. Aber ich wollte vermitteln, dass Träume wichtig sind.

Im Film spielen Jugendliche ohne Schauspielerefahrung mit, das erinnert mich ein wenig an die Methode von Fernando Meirelles in *Cidade de Deus*. Besteht da ein Zusammenhang, denn für *Cidade de Deus* nahm Meirelles absichtlich Laiendarsteller, die für die Dreharbeiten Schauspielunterricht erhielten? Ist *Cidade de Deus* jetzt das Vorbild für brasilianische Filme?

Ich glaube nicht, denn ich wollte schon immer mit Amateurschauspielern arbeiten. Schon für den Doku-

mentarfilm 2001 *Vinte Dez* probte ich die Arbeit mit Laiendarstellern. 2002 sah ich *Cidade de Deus* als Beispiel, dass es möglich ist, so zu arbeiten, wie ich es mir vorgestellt hatte: Einen Spielfilm mit Amateurschauspielern zu drehen und nicht auf Rhythmus und Qualität in der Darstellung verzichten zu müssen. Außerdem habe ich Fernando Meirelles zu seiner Arbeitsmethode interviewt. Damit begann ich meine längere „Forschungsarbeit“, die darin besteht, Regisseure über ihre Arbeitsmethode zu befragen. Durch diese Interviews wurde ich selbst zu einigen Verfahren



Tata Amaral bei den Dreharbeiten

inspiriert. Das Gespräch mit Fernando Meirelles hat mir viel gegeben, denn mit seiner Methode hat er ein ausgezeichnetes Ergebnis erzielt. Meinen Einfluss durch Fernando Meirelles habe ich mir gewissermaßen selbst gesucht.

Wurde der Film von der Schwarzenbewegung in São Paulo unterstützt?

Nein, ich wollte immer einen unabhängigen Film machen. Ich bin unabhängig, sogar von der Hip Hop-Bewegung.

War es schwierig, in Brasilândia zu filmen?

Nein, aber wir hatten an den Drehschauplätzen eine Menge zusätzlicher Arbeit. Die Geräuschkulisse dort ist sehr hoch, aber wir können nicht von den Leuten verlangen, dass sie ihren normalen Alltag einstellen und mit allen Arbeiten aufhören, bis wir mit den Dreharbeiten fertig sind. Viele Dinge konnten wir nur mit Mühe besorgen. Um ein Bügeleisen zu bekommen, musste man schon mal drei Kilometer laufen. Aber ich glaube, wir konnten dem Bezirk ein wenig unter die Arme greifen, denn mit unserem System, das darin bestand, für alles Miete zu zahlen, haben wir die Ökonomie des Stadtteils ein wenig in Schwung gebracht. Wir zahlten Miete für alles: für geliebte Objekte, für Häuser etc.

Preta, die schon ein Kind hat, aber bei ihren Eltern lebt, wird von ihrem Vater unterstützt. Aber als sie im Morgengrauen von ihrem Konzert zurück nach Hause kommt, fragt die Mutter sie sehr skeptisch, ob sich die



ganze Mühe rechnet. Sind Mütter im Allgemeinen kritischer als Väter?

Ihr Vater ist ja sehr inspiriert, aber er kann sie nicht unterstützen, jedenfalls nicht soweit, dass er sie ihrem Traum näher bringen kann. Preta erreicht viel mehr als ihre Eltern, ihre Mutter singt auch. Die Mutter klärt sie darüber auf, dass ihr Vater immer in den Wolken gelebt hat.

Konnte Dir Brasilândia Überraschungen bieten?

In der Peripherie ist Homosexualität noch ein echtes Problem, darüber spricht man nicht, das ist fast wie im Mittelalter und kam für mich total überraschend. Eine Frau in der Peripherie hat es nicht leicht, wenn sie

alleine lebt – und das kommt oft vor, denn die Männer machen sich oft aus dem Staub, wenn Kinder kommen. Wenn eine Frau dort aber mit einem Mann zusammen lebt, dann hat sie eine sehr untergeordnete Stellung. Es gibt Ausnahmen, aber das so etwas noch in einem Land wie Brasilien existiert, war für mich überraschend. Ich habe versucht, im Film den Blick von außen zu wahren und wollte diese Situation nicht kritisieren, ich habe nur berichtet.

Wie sind denn Film und Musik in Brasilândia aufgenommen worden?

Der Film ist dort sehr gut angekommen. Die Musik auch: Von der CD waren schon nach einer Woche 15.000 Stück verkauft. ■



Brasiliens Bilder auf der Berlinale 2007

INTERVIEW: UTE HERMANN



Deserto Feliz



Casa de Alice



Deserto Feliz



O ano em que meus pais saíram de férias



Casa de Alice

Nach der Filmvorführung von *Antônia* kamen die Hauptdarstellerinnen Leilah Moreno, Cindy, Quelynah und Negra Li auf die Bühne und schmetterten den Titelsong *Antônia* in die Saalmikrophone, so dass der Techniker Mühe hatte, sie auszusteuern. Die Geschichte von der Mädchenband aus der Peripherie von São Paulo hatte das Festivalpublikum fesseln können und so blieb es andächtig sitzen. Einfühlsam hatte Tata Amaral die Träume und Wünsche der Mädchen schwarzer Hautfarbe aus der Peripherie der Megalopolis São Paulo eingefangen, ebenso wie ihre persönlichen Schwierigkeiten, sie umzusetzen und nicht auf halbem Wege aufzugeben. Die Mädels treffen den Agenten Diamante, der sie auf dem Weg nach ganz oben begleiten will und sie in die Schickeria von São Paulo einführt, wo sie nicht ihren Hip Hop sondern Soul und anderes singen. Doch die Probleme des Alltags nehmen überhand, es bleibt nur Negra Li übrig, die eine Solo-Show gibt. Der Film endet aber erst, als die Mädchen sich ihres Traums wieder bewusst werden und es noch einmal versuchen wollen. Die Musik gibt ihnen Recht. Diese Geschichte, wie ein Traum wahr werden kann, wenn man ihn einfach erst einmal nur träumt, eröffnete die Generation 14 Reihe auf den Internationalen Filmfestspielen Berlin. Nicht nur dort war Brasilien vertreten.

Seit *Central do Brasil* von Walter Salles im Jahr 1998 den Goldenen Bären erhielt, lief kein brasilianischer Film mehr im Wettbewerb. Doch in diesem Jahr war es soweit: Cao Hamburger war mit *O ano em que meus pais saíram de férias* (Das Jahr als meine Eltern im Urlaub waren) vertreten, der im jüdischen Viertel Bom

Retiro in São Paulo im Jahr 1970 spielt, wo eine Mischung aus jüdischen, arabischen, italienischen und griechischen Bewohnern lebt und die Spiele der Fussballweltmeisterschaft in Mexiko sehr engagiert verfolgt. Darunter befand sich auch Mauro, der jedoch die Spiele ohne seine Eltern, die offiziell auf Urlaub sind, in der Wohnung seines verstorbenen Großvaters, aber in der Obhut von dessen jüdischen Nachbarn Shlomo verbringt, mit dem er sich langsam anfreundet. Die Militärdiktatur hat die härteste Phase erreicht, die Eltern sind als Kommunisten auf der Flucht, und Cao Hamburger zeigt, wie Mauro sich in sein neues Leben einfindet und zurecht kommt. Ähnlich wie der argentinische Film *Kamchatka* (2003) von Marcelo Piñeyro und der chilenische Film *Machuca* (2004) von Andrés Wood, zeigt der Film aus der Kinderperspektive die Wahrnehmung staatlicher Repression. Es geht Cao Hamburger nicht darum, einen Film über die Militärdiktatur zu drehen, sondern über einen Jungen, der den Übergang von der Kindheit zur Adoleszenz allein durchlebt, während das brasilianische Fußballteam sich in Mexiko langsam zum WM-Titel vorarbeitet. Und darum, jüdische Geschichte und ihre Bräuche aufzuarbeiten.

Das bereits seit mehreren Jahren sehr brasilienfreundliche Festivalsegment Panorama wartete in diesem Jahr wieder mit zwei Beiträgen auf: Brasilien ist ein Filmland der unterschiedlichsten Richtungen mit Willen zum Experiment. Paulo Caldas zeigte mit *Deserto Feliz* (Happy Desert) einen Film über das Verhältnis der Brasilianer zu ihrer Fauna und Flora und über ein weltweites Problem: den Sextourismus. Ein Deutscher verliebt

sich in eine brasilianische Prostituierte und nimmt sie mit nach Deutschland. Schnell erlischt die tropische Liebe im kalten, grauen Berliner Winter, wo es keine warmen Worte und kein gegenseitiges Verständnis gibt.

Paulo Caldas bedient sich einer innovativen Bildsprache: in Anlehnung an das *Cinema Novo* der 60er Jahre, ist das Tempo sehr reduziert, Handlungen, wie die Einnahme von Mahlzeiten, werden in Gänge gezeigt und Zitate werden eingeführt. So zum Beispiel ist der zärtliche Umgang mit dem Gürteltier, das nach einer Weile zum Festtagsschmaus gereicht wird, bereits in dem Jungen aus *Couro de Gato* (1962) von Joaquim Pedro de Andrade vorweggenommen. Die Liebe zu den Tieren existiert so lange, wie es nicht um das eigene Überleben geht. Bei Joaquim Pedro de Andrade fängt der Junge die Katzen, um sie vor dem Karneval als Trommelfelle verkaufen zu können. Auch erinnert der Film an *Iracema* von Jorge Bodansky, wo eine Prostituierte bei einem LKW-Fahrer mitfährt, bis er sie einfach stehen lässt, als er die Lust an ihr verliert. Paulo Caldas versucht den Spagat zwischen Ausbeutung der Natur durch den Menschen und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, das ist ein ambitioniertes Vorhaben. Auch arbeiten Schauspieler und Amateurschauspieler in dieser deutsch-brasilianischen Koproduktion zusammen. So spielt Peter Ketnath als Mark mit, der bereits in dem wunderbaren Film *Cinema, Aspirina e Urubus* von Marcelo Gomes mitgewirkt hat.

Der zweite Beitrag im Panorama stammte von Chico Teixeira, der seinen ersten Spielfilm vorlegte. Sein ursprüngliches Medium ist der Dokumentarfilm und diese Regieerfahrung kommt ihm sehr zugute. Sein Familiendrama oszilliert um Alice, die mit ihrem Ehemann, ihren drei Söhnen bei ihrer Mutter in deren Wohnung lebt. Alice arbeitet als Hand- und Fußpflegerin in einem Schönheitssalon. Seit langem ist sie mit ihrer Lebenslage unzufrieden, auch weil ihr Mann sie nicht mehr begehrt. Von ihrer Kundin Carmen holt sie sich



Szene aus O ano em que meus pais saíram de férias (Das Jahr als meine Eltern im Urlaub waren)

vermeintliche Erfolgsrezepte für erotische Nächte, doch bei ihrem Mann fruchten sie nicht. Ihre Mutter weiß bereits sehr früh, dass der Schwiegersohn eine Geliebte hat, schließlich leert sie die Hosentaschen vor der Wäsche der Kleidungsstücke, und dass einer ihrer Enkel schwul ist, denn sie kümmert sich um den Haushalt, das Kochen und die Wäsche, obwohl die anderen sie in dieser Rolle kaum wahrnehmen. Der Zuschauer wird sukzessive der stumme Zeuge, dass das Alter die Menschen unsichtbar macht, sie werden einfach nicht mehr gesehen. Die Sehkraft der Großmutter schwindet von Tag zu Tag, vielleicht möchte sie nicht mehr sehen, was sie sehen muss: die Zersetzung der Familie. Als Alice sich in ihren ex-Freund verliebt, und noch einmal ganz von vorn anfangen, stößt auch sie an ihre Grenzen: das Alter.

Sehr subtil fängt Chico Teixeira die Atmosphäre ein, die Wohnung und die kleinen Gesten fangen an zu

erzählen. Es ist ein brasilianischer Familienkosmos, der fernab der Klischees von Sinnenfreude, menschlicher Wärme und Lebenslust existiert, sondern eher klaustrophobische Gefühle auslöst.

Auch der Berlinale Talent Campus holte sich in diesem Jahr brasilianische Talente: So stellte Walter Salles den Nachwuchstalente seine bisherigen Filmarbeiten vor, die stets um das Thema von Identitätsfindung kreisen. Tata Amaral war in einer Podiumsdiskussion mit Wim Wenders zum Thema *Metrobranding* zu erleben. Konträrere Positionen wie die dieser beiden Regisseure kann es fast nicht geben: Während Wim Wenders versucht, in seinen Filmen die Charakteristika der Städte einzufangen, die es bald nicht mehr geben könnte, findet Tata Amaral nicht, dass es Aufgabe einer Regisseurin aus São Paulo sein sollte, architektonische und städteplanerische Epochenzeugnisse abzulegen, weil die Stadt sich in rasender Geschwindigkeit verändert. ■



Porträt Wilhelm Reiss

Reiss auf Reisen

Das Forum Internationale Photographie der Reiss-Engelhorn-Museen verfügt über eine beachtliche historische Fotosammlung aus dem Nachlass der Geschwister Anna, Carl und Wilhelm Reiss. Es handelt sich um etwa 4000 Albuminabzüge von Reisefotografien, die von den Geschwistern Reiss im vorderen Orient, in Asien und Lateinamerika gesammelt und erworben worden sind.

TEXTO: DR. CLAUDE W. SUI *

Einer der Geschwister Reiss, Wilhelm Reiss (1838 – 1908), war Vulkanologe und Forschungsreisender. Seine fotografische Sammlung, u. a. die aus Südamerika, gehört zu den wichtigsten Beständen von historischen Reisefotografien der Reiss-Engelhorn-Museen.

Institut für Länderkunde in Leipzig und andererseits die Wilhelm-Reiss-Sammlung in Mannheim hervorging.

Die Wilhelm-Reiss-Sammlung vermittelt Eindrücke von einem Land und seinen Menschen. Es sind Bilder von Städten, Landschaften, Menschen, Berufsständen und wichtigen Persön-

schern das Angebot von Fotoateliers in Anspruch. Diese Ateliers befanden sich in größeren Städten und Siedlungen. Es ist auch zu vermuten, dass sich reisende Geologen und reisende Fotografen begegnet sind.

In der Wilhelm-Reiss-Sammlung gibt es u. a. Fotografien verschiede-



Junge in Salvador, Provinz Bahia, Foto: Alberto Henschel, um 1869



Bolivianische Fährmannsfamilie am Amazonas, Brasilien, Foto: Alberto Frisch, um 1865



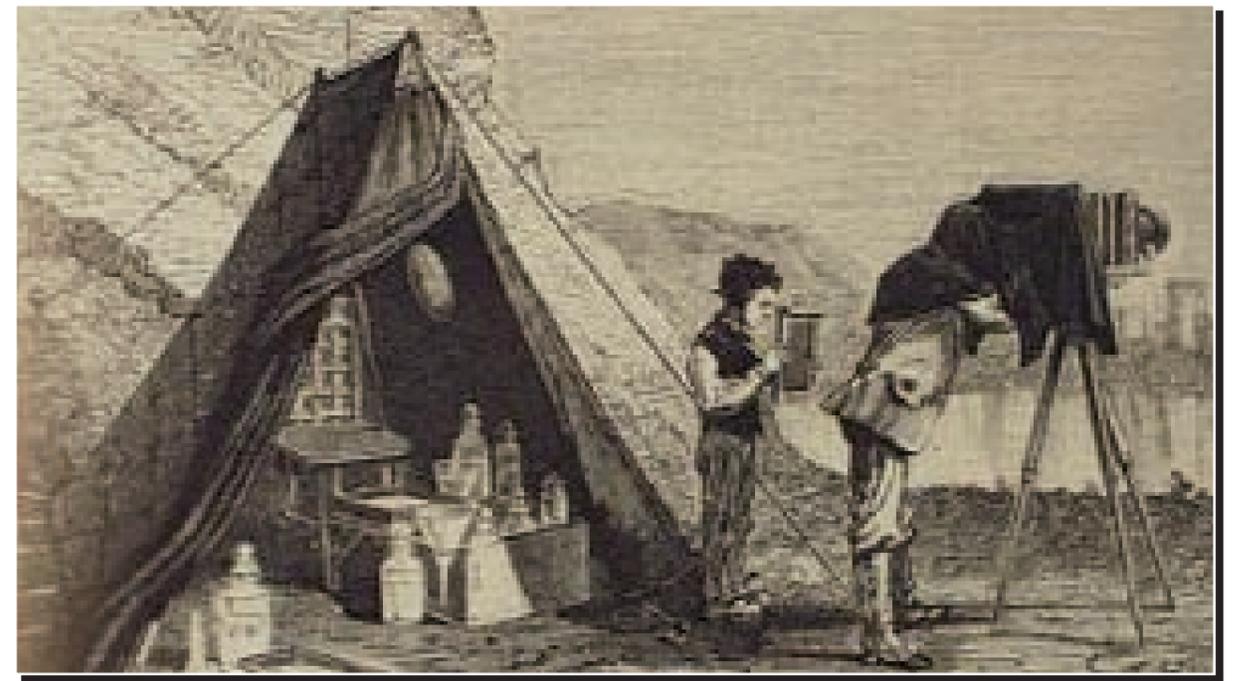
Mulatten-Mädchen aus Salvador, Provinz Bahia, Foto: Alberto Henschel, um 1869

Wilhelm Reiss unternahm zusammen mit Alfons Stübel, auch einem Forschungsreisenden, zwischen 1868 und 1876 eine Reise nach Lateinamerika. Ziel war eine systematische Vermessung und Erkundung der geografischen Gegebenheiten. Von dieser Reise brachten sie eine große Anzahl von Fotografien mit, aus der dann einerseits die Sammlung Stübel im

lichkeiten des Landes. Wilhelm Reiss und Alfons Stübel haben besonders Fotografien aus den Gegenden gesammelt, die sie nur flüchtig bereist haben, wie Peru und Brasilien.

Der Erwerb von Fotografien ging folgendermaßen vor sich: Bei ihren geologischen Erkundungen und Exkursionen nahmen die beiden For-

ner Berufsstände, die vorwiegend für Touristenalben bestimmt waren. Die Folklore und die sozialen Eigenarten des Landes werden hier gleichzeitig dokumentiert. Die fremdartige Bevölkerung und ihr Brauchtum werden sowohl durch die Reisefotografen als auch durch die bereits etablierten Fotografen in den Touristenländern dargestellt.

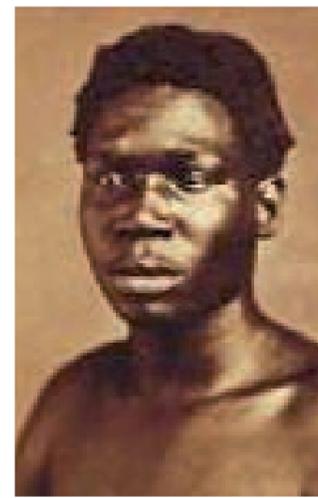


Ausrüstung eines Reisefotografen im 19. Jh.

So werden hier Berufsstände in einer gleichsam „sozialständischen Katalogisierung“ festgehalten, die den Menschen mit seinen Verkaufsprodukten und Arbeitsutensilien in einem Atelier zeigen. Ein subtiler Meister der Porträtkunst war der Fotograf Alberto Henschel (1827 – 1882), der die Einheimi-

In den sogenannten „Typenbildern“ (Stübel spricht auch von „Volks-Typen“), welche die physischen wie die physiognomischen Merkmale der Einheimischen zeigen, spiegelt sich zwangsläufig auch die europäische, ethnologische Sichtweise des 19. Jahrhunderts: man klassifiziert und analysiert die verschiedenen Rassen-

„Fremden“ gesteigert. Der romantische Gedanke vom „edlen Wilden“ (le bon sauvage) mit seiner bewahrten Unschuld und Ursprünglichkeit, wie ihn Rousseau proklamierte oder der Dichter Chateaubriand in seiner romantischen Ethno-Novelle „Atala“ thematisierte, drückt sich in vielen dieser Fotos aus, wie auch die



Zwei Männerporträts aus dem Fotoatelier von Alberto Henschel, um 1869



Indianer (die „edlen Wilden“) aus dem Amazonas, um 1865



schon in seinem Fotoatelier ablichtete. Bei den Dargestellten handelt es sich, wie Stübel vermerkt, um „Negertypen, die als Sklaven zumeist in Afrika geboren wurden“.

unterschiede zumeist losgelöst vom jeweiligen historischen und religiösen Kontext.

Mittels der Fotografie wurde das Interesse am „Exotischen“, am

Sehnsucht nach fernen, unbekanntem Kontinenten, die dem Wunschbild einer heilen Welt, fern von zivilisatorischen Einflüssen, entsprechen sollten. Solche Dokumentationen wurden auch für die anthropolo-

* Dr. Claude W. Sui ist Leiter und Kurator des Forum Internationale Photographie in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

gisch-ethnologische Forschung verwendet.

Albert Frisch, dessen Herkunft, Geburts- und Todesjahr unbekannt ist, zählt zu den ersten, der Indio-Stämme und ihre damaligen Lebensumstände fotografierte, so dass seine Fotos überhaupt zu den ersten anthropologisch auswertbaren Bildern gehören. 1867 wurden seine Aufnahmen in der internationalen Fotografie-Ausstellung in Paris gezeigt. Er zeigte die Einheimischen nicht in einer sterilen Ateliersituation, wo sie wie in einem Panoptikum zur Schau gestellt wurden, um den Voyeurismus an exotischen „Kuriositäten“ zu befriedigen. Ein bekanntes Foto von Albert Frisch zeigt eine Fährmannsfamilie in Bolivien in ihrem eigenen, intimen Lebensumfeld.

Es gibt auch weitere posi-

tive Ansätze in der Ethno- bzw. Porträtfotografie, bei denen der Mensch ungekünstelt fotografiert wird. Neben Albert Frisch versuchte auch der bereits zuvor erwähnte Alberto Henschel einen anderen Blick in der Porträtfotografie zu vermitteln. Henschel zählt zu den wichtigsten Porträtfotografen Brasiliens. Er kam 1867 dorthin, wo er zuerst ein Fotogeschäft und später drei Fotoateliers eröffnete, die er zur gleichen Zeit in drei verschiedenen Städten betrieb.

Das Besondere seiner Aufnahmen ist die respektvolle Haltung gegenüber ihren Sujets. Die Personen dienen nicht mehr als exotische Statisten, sondern werden als Individuum wahrgenommen.

Henschel hatte sehr viele Personen afrikanischer Abstammung – entweder Sklaven oder Befreite – fotografiert. Dies hat er nicht – wie man heute weiß – beiläufig, sondern in serieller Anordnung mit bis zu 40 verschiedenen Aufnahmen derselben Person getan. Ungewöhnlich ist ebenfalls, dass er einen Einheimischen, wie z. B. einen Jungen, in einer legeren Haltung festhält, die eine entspannte Situation verrät. Oder er fotografierte eine junge Frau mit einer schönen malerischen Frisur in Form eines Herzens, die in einer mehr oder weniger herausfordernden und



Einheimische Dienerin, Pernambuco, um 1865

selbstbewussten Haltung dem Beobachter direkt in die Augen schaut.

Unter den abgelichteten Personen, die entweder Sklaven oder Befreite sind, präsentieren sich einige nicht mehr unterwürfig, sondern zeigen sich stolz und selbstbewusst in reicher Kleidung und Schmuck. Sie tragen die Kleidung der Belle Epoque und imitieren so in Frisur und Haltung die einstigen Kolonialherren. Die Fotos verraten uns nicht nur die sozialen Unterschiede zwischen arm und reich, Arbeiterinnen und Herrin, sondern zeigen auch die Einflüsse der christlichen Missionierung, wenn z. B. die Personen ein christliches Kreuz an der Halskette tragen. Solche Attribute sind wichtige Hinweise, um den Wandel einer Kultur besser zu verstehen.

Trotz des manchmal angebrachten kritischen Blicks auf die Ethno-Fotografie des 19. Jahrhunderts ist doch festzuhalten, dass wir ihr wesentliche Erkenntnisse über ein Land, seine Sitten und seine Geschichte verdanken. ■

JETZT NEU



Willkommen in Brasilien

Wo wohnt man wie? Was macht man in der Freizeit? Wo trifft sich die deutsche Gemeinschaft? Welches sind die besten Schulen für Ihre Kinder? Wo finden Sie gute Ärzte und Zahnärzte, die deutsch sprechen?

Willkommen in Brasilien räumt all diese Zweifel aus. Die einzige Veröffentlichung dieser Art bietet ihren Lesern wertvolle Informationen und nützliche Hinweise, wie man als Berufstätiger oder Tourist in Brasiliens wichtigsten Städten zurechtkommt.



Willkommen in Brasilien! So lernen Sie Brasilien als Deutscher kennen und lieben!

Bestellen Sie jetzt unter:

www.ahkbrasil.com

Tel.: 069-2197 1532 (Mercosur-Kontaktbüro Frankfurt) oder

Tel.: 0055-11-5187 5127 (AHK São Paulo) **Preis: € 30,00**



Indianer aus dem Amazonas, um 1865

ZUM TODE DER ÜBERSETZERIN UND LITERATURAGENTIN

RAY-GÜDE MERTIN

DIE DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT TRAUERT UM IHR KURATORIUMSMITGLIED PROF. DR. RAY-GÜDE MERTIN.

SIE HAT SICH BESONDERS UM DIE ÜBERSETZUNG BRASILIANISCHER GEGENWARTSLITERATUR INS DEUTSCHE VERDIENT GEMACHT.

TEXT: KRISTINA MICHAHELLES

Ray-Güde Mertin ist nicht tot. Ray-Güde, die unermüdliche Literaturagentin und Übersetzerin, die fürsorgliche „Mama“ aller lusophonen Autoren, die nach Deutschland kamen, die energische Geschäftsfrau, liebende Mutter von Moritz und Nicki, die langjährige Gefährtin von Dietz, Professorin brasilianischer Literatur an der Uni Frankfurt, Organisatorin unzähliger Workshops und Diskussionsrunden und Lesungen, wird immer weiter leben. Die Spuren, die Ray-Güde Mertin auf ihren Erdentagen gezogen hat, sind so vielfältig und lebendig, dass ihr Name noch vielen Generationen nachklingen wird.

Wo stünde heute die gesamte lusophone Literatur in den deutschsprachigen Ländern ohne die unermüdliche und stetige Arbeit von Ray-Güde in diesem letzten Vierteljahrhundert? Wie hätten sich die brasilianischen und portugiesischen Autoren im Laufe so vieler Jahre mit den deutschen Sitten (und Unsitten) zurechtgefunden, hätte nicht „Mama“ Ray-Güde jedem Einzelnen mit Rat und Tat und immer viel Humor zur Seite gestanden und bei Bedarf unter die Arme gegriffen? Um wieviele Bücher wäre der deutsche Markt ärmer, zu mehr als 80% mit Werken aus dem englischsprachigen Raum angefüllt?

Bestürzung und Trauer haben Mitte Januar in einer grossen Tsunami rund um die Welt alle diejenigen erfasst, die irgendwann einmal etwas mit dieser kleinen, quirligen, temperamentvollen und tatkräftigen Frau zu tun gehabt haben und auf einmal fassungslos und verstört erfahren musste, dass der Krebs, dieser mikroskopische Feind, am Ende doch

den Sieg über die Schaffenskraft und Lebensfreude hatte. Schon mit ihrem Abitur in Barcelona und dem Studium der Romanistik und Germanistik an der Freien Universität Berlin schlug Ray-Güde ihren Weg in die lusophone Welt ein. Der Aufenthalt von 1969 bis 1977 in Brasilien, in dem sie unter anderem als DAAD-Lektorin tätig war, war eine prägende Zeit. Ray-Güde setzte sich gründlich mit der brasilianischen Literatur auseinander, lernte Autoren kennen, promovierte (über den brasilianischen Autor Ariano Suassuna) und fing an, zu übersetzen – von Clarice Lispector bis José Saramago.

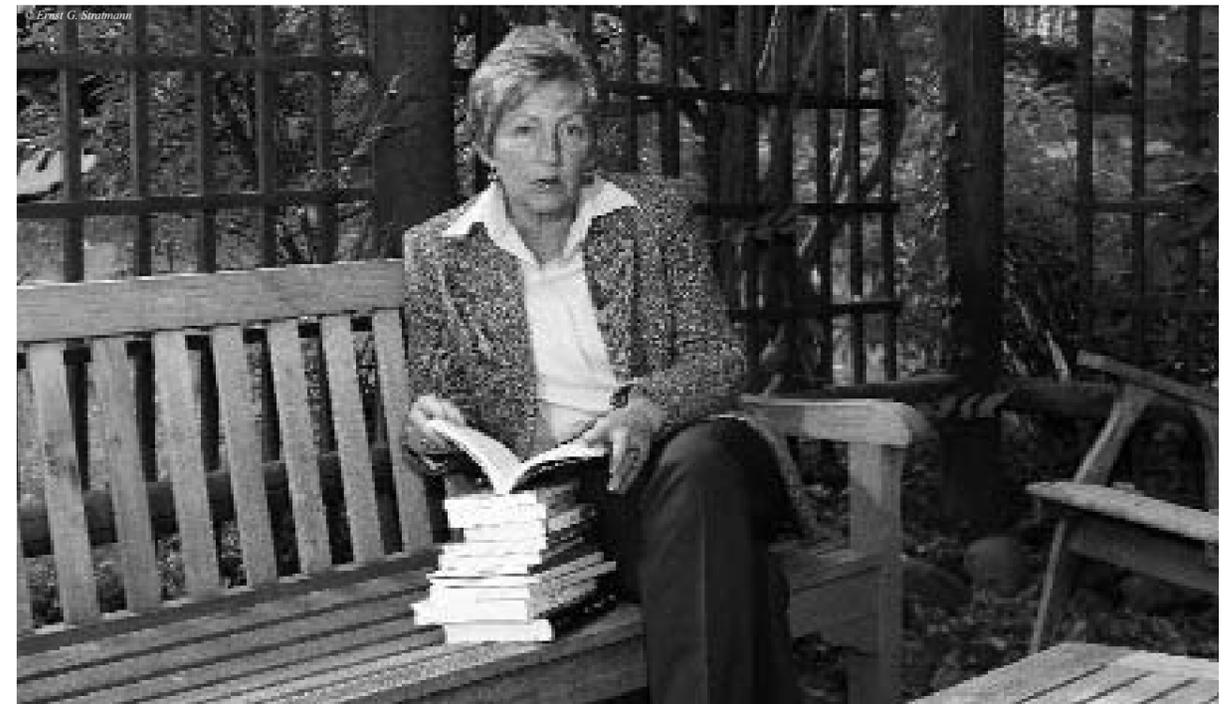
Bald begriff Ray-Güde, dass ihre grosse Liebe zur lusophonen Literatur ohne eine gezielte und marktorientierte Aktion ein Hobby oder eine Doktorarbeit bleiben würde. Deshalb gründete sie 1982, nach einer kurzen Zeit in New York, die Literarische Agentur Dr. Ray-Güde Mertin in Bad Homburg. Seitdem wurde das Erdgeschoss des Hauses in der ruhigen Friedrichstrasse Nummer 1 zur Bastion der portugiesischsprachigen Literatur in Deutschland. Ein liebenswerter Bunker, von dem aus das Team von Ray-Güde – fast immer nur Frauen – in unermüdlicher täglicher Arbeit die Grenzen des Marktes zu sprengen versuchten und auch schafften, indem sie deutsche Verlagen für die Werke portugiesischsprachiger Autoren und Autorinnen interessierte und diese auch bei den Verträgen vertrat.

Weit über die Formalitäten hinweg, wurde der kleine Büroraum mit Vorzimmer im Erdgeschoss sehr schnell zum Hauptquartier, Treffpunkt, sogar Schlafstätte unzähliger Schriftsteller aus dem lusophonen

Raum. Wenn Hochkonjunktur ausbrach wie, zum Beispiel, als Brasilien im Oktober 1994 Schwerpunktland der Frankfurter Buchmesse war, herrschte in der Friedrichstrasse 1 ein emsiges Arbeiten, ein ständiges Ein und Aus von Autoren. Aber kaum übertrat man die Schwelle zu ihrem Haus, ein lebendiges Museum mit brasilianischer Volkskunst, Bildern, Fotos, Büchern, Büchern, umgab einen die Ruhe und die Geborgenheit, in die sich Ray-Güde nach ihrer anstrengenden Tätigkeit immer wieder zurückziehen konnte.

Wenn heute deutsche Leser aus dem spanisch- und portugiesisch-sprechen Raum mehr als Gabriel Garcia Marquez und Jorge Amado kennen, so ist das meist der Verdienst von Ray-Güde Mertin und ihren „meninas“. Die Liste der von ihr vertretenen AutorInnen füllt mehrere Seiten. Um nur einige Namen zu nennen: Caio Fernando Abreu, Marçal Aquino, Lygia Fagundes Telles, José Saramago, José Eduardo Agualusa, Agustina Bessa-Luis, João Guimarães Rosa, Lídia Jorge, Antonio Callado, Mia Couto, Luis Fernando Verissimo, Paulo Lins, Rosa Mendes, Lya Luft, Ondjaki, Moacyr Scliar, Raduan Nassar, João Ubaldo, Tabajara, Luís Sepúlveda, Mário de Carvalho, Pepetela, Aparáin, Santiago Nazarian, Sérgio Sant'Anna... Auf der Website www.mertin-litag.de steht die komplette Liste mit mehr als 100 Namen.

Ray-Güde engagierte sich weit über ihre Tätigkeit als Agentin für die lusophone Literatur hinaus. Sie war in verschiedenen Organisationen tätig, wie der PEN Club



Lesen aus Passion – selbst im Urlaub

Deutschland und der Vorstand der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika. In ihren Auftritten auf Seminaren, Interviews oder Lesungen steckte sie das Publikum mit ihrer Begeisterung an. „Sie hat Literatur nicht nur ‚verkauft‘, sondern hat sie geliebt, war zutiefst davon überzeugt, dass Literatur Menschen aus unterschiedlichen Regionen und Kulturen zusammenbringt“, schrieb Gerd Eisenbürger. Für ihre Verdienste wurde sie im Jahr 2000 von der brasilianischen Regierung mit dem Rio-Branco-Orden und 2006 mit dem Orden Mérito Cultural ausgezeichnet. Sie wurde 2005 als Auszeichnung für ihre internationale Vermittlungstätigkeit im Dienst der Literatur von den Mitgliedern des Berufsnetzwerks BücherFrauen e.V. zur BücherFrau des Jahres gewählt.

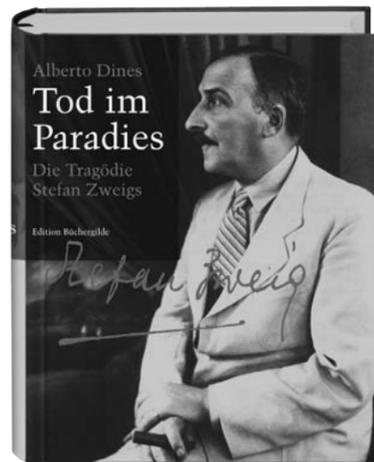
Um neue Talente zu entdecken und den Kontakt mit ihren AutorInnen zu pflegen, reiste Ray-Güde ständig und war bei jeder wichtigen Buchmesse dabei, obwohl die Krankheit schon lange wie ein Schatten über ihr schwebte. Vor zwei Jahren kam sie zwischen zwei Behandlungen zur Flip (Feira Literária Internacional de Paraty), nach Paraty, an der brasilianischen

Küste, zwischen Rio und São Paulo, und gab fast spitzbübisch preis: „Meine Ärzte wissen nicht, dass ich hier bin. Aber ich brauche das einfach, wie die Luft zum Atmen“. Eine andere Quelle frischen Sauerstoffs war der ständige Austausch mit Studenten. Seit 1996 war Ray-Güde Honorarprofessorin an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt. Nicht zuletzt zündete sie ihren eigenen Enthusiasmus ständig neu an der Begeisterung jünderer Kolleginnen an, die sich in den Beruf einführte oder zum Schreiben anfeuerte.

Für genau so wichtig wie die literarische Tätigkeit hielt Ray-Güde immer das Übersetzen als Brücke zwischen verschiedenartigen kulturellen Welten. Im November 2006, zwei Monate vor ihrem Tod, nahm Ray-Güde an einem vom Goethe Institut organisierten dreitägigen Übersetzersymposium im Rahmen der Buchmesse von Porto Alegre teil. Dort wies sie, wie immer, auf den Rückgang der aus dem Portugiesischen oder Spanischen ins Deutsche übersetzten Bücher hin: weniger als 2% aller Neuerscheinungen. „Sie wirkte wie immer so frisch, schlagfertig, optimistisch, zukunfts-

orientiert, sie hatte so viele Pläne und sie trug so intensiv zum Gelingen des Übersetzerseminars bei, dass ich trotz Kenntnis ihrer Krankheit sicher war, sie würde noch viele Jahre unter uns weilen“, sagt Berthold Zilly von der Freien Universität Berlin. „Ohne Ray-Güde hätten wir uns vielleicht in dieser Runde und an diesem Ort nicht getroffen. Sie hatte die Idee zum brasilianisch-deutschen Übersetzerseminar im Goethe-Institut Rio 1996 entwickelt, als dessen Fortsetzung unser Seminar in Porto Alegre 2006 betrachtet werden kann. Sie also hat uns in gewisser Weise zusammengebracht, ihr vor allem verdanken wir unseren Dialog, und sie wird mit ihren sprühenden Ideen und ihrer Begeisterung für das Übersetzen und Interpretieren literarischer Texte unter uns bleiben“.

In unserem letzten Gespräch in Porto Alegre sprachen wir über den Tod, als wäre er jemand Fremdes. Denn Ray-Güdes neue Begeisterung galt dem neuen Besitz der Familie in der Nähe von Ceará, Fortaleza. Dort und in Bad Homburg wird sie weiterleben. Ray-Güde ist am 13. Januar in Frankfurt gestorben. Aber Ray-Güde ist nicht tot. ■



ALBERTO DINES' BIOGRAFIE "TOD IM PARADIES. DIE TRAGÖDIE DES STEFAN ZWEIG" GIBT DEM DEUTSCHSPRACHIGEN PUBLIKUM DIE MÖGLICHKEIT, MEHR ÜBER ZWEIGS ZEIT UND SELBSTMORD IN BRASILIEN ZU ERFAHREN.

DIE TRAGÖDIE IM PARADIES

TEXT: MARLEN ECKL*

„(I)ch könnte heulen wie ein Schloßhund, daß ich hier weg soll [...] Und eines ist sicher, daß ich nicht das letzte Mal hier war“, schrieb Stefan Zweig seiner Frau Friderike im August 1936 von seiner ersten Brasilienreise. Auf Anhieb hatte sich der Schriftsteller in das exotische Land verliebt, in dem er glaubte, seine Zukunftsvision von einem geeinten und friedlichen Europa schon verwirklicht vorgefunden zu haben. So reiste Zweig nochmals 1940 nach Brasilien und suchte ein Jahr später dort Zuflucht vor den Nationalsozialisten. Im Februar 1942 schließlich sollte er in Petrópolis, der beschaulichen Residenzstadt nahe Rio de Janeiro, gemeinsam mit seiner zweiten Frau Lotte freiwillig aus dem Leben scheiden.

Wie kam es dazu, dass Erfolg, Ansehen und finanzielle Unabhängigkeit den Freitod im brasilianischen Exil nicht hatten verhindern können? Wie konnte es geschehen, dass der zu dieser Zeit zu den meist gelesenen Schriftstellern gehörende Zweig ausgerechnet das „Land der Zukunft“, das er als Paradies bezeichnet hatte, als seine letzte Station wählte? Mit diesen Fragen setzt sich der bekannte brasilianische Journalist und Präsident der Gesellschaft *Casa Stefan Zweig* Alberto Dines in seiner temperamentvollen und sprachgewaltigen Biografie *Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig*, die nun 25 Jahre nach der brasilianischen Erstveröffentlichung in der erweiterten und überarbeiteten Fas-

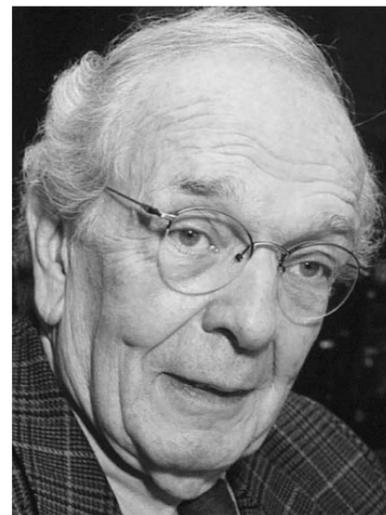
sung der 3. brasilianischen Auflage von 2004 erstmals in deutscher Übersetzung vorliegt, auseinander und zeichnet ein eindringliches Porträt eines Humanisten, der sich den Anforderungen, die ihm seine Zeit auferlegte, nicht gewachsen sah.

Ausgangspunkt für Dines' intensive, über mehrere Jahrzehnte andauernde Beschäftigung mit Zweig war eine persönliche Begegnung mit dem Schriftsteller in der jüdischen Schule, die Dines besuchte, bei dessen zweiter Brasilienreise sowie sein persönlicher Kontakt zur jüdischen Gemeinde Rio de Janeiro und zu Stefan Zweigs engsten Freunden in Brasilien. Während seiner Recherchen hat Dines nicht nur u.a. Zweigs brasilianischen Nachlass und das Pressematerial jener Jahre untersucht, sondern auch zahlreiche namhafte Zeitzeugen wie Jorge Amado, Carlos Drummond de Andrade oder Gilberto Freyre befragt.

Jedoch beschränkt sich die Biografie nicht allein auf die Brasilienzeit Zweigs. Um zu verstehen, wer dieser Schriftsteller war, der sich 1936 wie kaum ein anderer Europäer in dieses tropische Land verliebte und bei den Brasilianern selbst auf soviel Gegenliebe stieß, schildert Dines umfassend Zweigs Jugendjahre und Werdegang als erfolgreicher Autor und Vermittler zwischen den Kulturen in Europa sowie das Leben in den Exilstationen London, Bath und New Haven. Dabei versteht es Dines, Zweigs Leben in

den historischen Kontext einzubetten. So lässt er das Wien des Fin de Siècle und Zweigs Freundeskreis, der sich aus vielen bedeutenden Persönlichkeiten des damaligen europäischen Kulturlebens zusammensetzte, wieder auferstehen und beschreibt die dramatischen Entwicklungen nach Hitlers Machtübernahme ebenso wie die tragischen Fluchtumstände, unter denen damals viele den Nationalsozialisten zu entkommen versuchten.

Auch in der Darstellung von Zweigs brasilianischer Zeit geht Dines über das Leben des Schriftstellers hinaus und gibt einen ausführlichen Überblick der internationalen Exilantengemeinschaft, die sich vor den Nationalsozialisten nach Brasilien flüchtete und teilweise mit Zweig in



Alberto Dines

Kontakt stand, wie Ernst Feder, Hugo Simon, Paul Frischauer, Georges Bernanos, Hermann Göring und Susanne Bach. Ferner geht Dines auf die Situation und Atmosphäre im Land während des Estado Novo unter dem Regime von Getúlio Vargas ein und vermittelt so dem Leser das nötige Hintergrundwissen, um zu verstehen, wie die große Liebe zwischen Stefan Zweig und Brasilien ein solch tragisches Ende fand. Brasilien, das ihm bei seinem ersten Besuch so heiter, großmütig, strahlend begegnete, wandelte sich in einen Ort der Vereinsamung. Dines zeigt die Entwicklung von der magischen Anziehungskraft des Landes und Zweigs ersten überschwänglichen Verliebtheit über die beiderseitigen Missverständnisse bis hin zur allmählichen Enttäuschung und Einsamkeit des Schriftstellers auf.

Die kritische, teils ablehnende Aufnahme von *Brasilien. Ein Land der Zukunft*, Zweigs Liebeserklärung an das Land („Zweig irrte sich nicht, er überschätzte Brasilien lediglich. Er beschrieb nicht, was er sah, sondern was er sich wünschte.“), seitens einer Reihe brasilianischer Intellektueller gehört zu dem wichtigsten der vielschichtigen Gründe dafür. Zweigs Intension, dem Gastgeber durch den Lobgesang auf das friedliche Zusammenleben verschiedener Rassen einen großzügigen Spiegel anzubieten, „in der Überzeugung, dass das skizzierte Bild ihn stimulieren würde“, war mit den Vorstellungen der Intellektuellen, die eine Anerkennung des Aufstiegs der nationalen Kultur durch den Europäer erwarteten, unvereinbar. Hinzu kamen wegen der fehlenden kritischen Auseinandersetzung mit dem Estado Novo und des durchweg positiven Tenors Beschuldigungen, durch das Vargas-Regime eine Bezahlung für das Werk erhalten zu haben. Laut Dines war „der Preis eine Aufenthaltsgenehmigung [...] zu einer Zeit, in der sich die europäischen Konzentrationslager mit denjenigen füllten, die es nicht geschafft hatten, Pässe und nötige Dokumente für ein neutrales Land zu erhalten.“

Als weitere Ursachen benennt Dines verhängnisvolle Fehler, die Zweig aus Unkenntnis der lokalen Verhältnisse



Alberto Dines hat auch Pressematerial über Stefan Zweig untersucht

beginnt, so etwa bei der Wahl des Wohnorts Petrópolis und seiner brasilianischen Freunde und Bekannten, die ihm den Kontakt zu Intellektuellen und Künstlern erschwerte, die einen positiven Einfluss auf ihn hätten ausüben können, sowie die Reaktionen der brasilianischen Presse auf das Brasilienbuch, die ihn harsch anging und so das Gefühl vermittelte, Zielscheibe von Diffamierungen geworden zu sein. Auch wenn diese „innerbrasilianischen“ Ereignisse einzeln betrachtet nicht die *causa mortis* darstellen, beschleunigte die Summe aller die Vereinsamung des Autors. Als der Krieg, unter dem der Schriftsteller unendlich litt, da er seine innig geliebte Heimat Europa unwiederbringlich zerstörte und unsagbares Leid über tausende von Menschen brachte, schließlich das „Paradies“ erreichte, sah Zweig für sich in dem von ihm selbst so gepriesenen „Land der Zukunft“ keine mehr. Doch seine

Liebe zu Brasilien blieb davon ungetrübt. Bevor er seinem Leben ein Ende setzte, drängte es ihn deshalb in seinem Abschiedsbrief „eine letzte Pflicht zu erfüllen: diesem wundervollen Lande Brasilien innig zu danken“. Zur Stärke dieser Biografie gehört auch, dass sich Dines eingehend mit den näheren Umständen des Selbstmordes und Einzelheiten der Beerdigungsfeierlichkeiten befasst und auf diese Weise wichtige und unbekannt Informationen zu den bisherigen Erkenntnissen hinzufügt.

Es ist der Verdienst von Alberto Dines, mit dieser Biografie die subtilen, brasilianischen Aspekte in dem innigen Verhältnis zwischen Zweig und dem Land, die den europäischen und amerikanischen Forschern schwer zugänglich sind, offen gelegt und damit die Stefan Zweig-Forschung um bedeutsame brasilianische Facetten erweitert zu haben. ■

* Marlen Eckl ist Übersetzerin des Buches *Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig* (Alberto Dines, Edition Büchergilde, Frankfurt am Main 2006) und Herausgeberin der Anthologie: „...auf brasilianischem Boden fand ich eine neue Heimat.“ *Autobiographische Texte deutscher Flüchtlinge des Nationalsozialismus von 1933-1945* (Gardez! Verlag, Remscheid 2005)



Africa meets Brazil

Brasilien ist Schwerpunkt des 19. Internationalen Africa Festivals vom 25. - 28. Mai in Würzburg. Geplant sind u.a. Auftritte von Kulturminister Gilberto Gil, Olodum und Carlinhos Brown.

Das Africa Festival in Würzburg arbeitet in diesem Jahr mit dem brasilianischen Kulturministerium zusammen. Kulturminister Gilberto Gil, selbst Musiker, hat persönlich für die musikalische Qualität der eingeladenen Musiker gesorgt. Bei der Eröffnung des Festivals tritt unter anderem Carlinhos Brown zusammen mit der kapverdischen Sängerin Lura auf.

Schwerpunkt wird die afro-brasilianische Musik sein. Es wurden deshalb hauptsächlich Musikgruppen aus Salvador da Bahia u.a. Olodum eingeladen. Auch Musiker anderer *Blocos Afros* wie Alma Luma & So do Samba, Clube do Balanço und Célia Mara werden auf dem Festival auftreten. Sie stehen für die Afrikanisierung des brasilianischen Karnevals.

Diese *Blocos Afros* sind jedoch mehr als nur Karnevalsgruppen. Sie unterrichten Kinder im Trommeln, Singen und Tanzen, aber auch in Informatik und afro-brasilianischer Geschichte.



„Ziel ist die Wiederherstellung der afro-brasilianischen Identität“, sagt João Jorge, der Präsident von Olodum. „Und Musik ist dafür das wichtigste Medium. Mit Musik erreichen wir jeden in Bahia.“

Die meisten der rund 5 Millionen nach Brasilien verschleppten Sklaven kamen über Salvador da Bahia ins Land und entwickelten im Laufe der Jahrhunderte zwei Identitäten: Eine wurde auf Grund der Zwangstaufen katholisch, die andere blieb bis heute den Orixás treu, den Göttern der afro-brasilianischen Kulte, des Candomblé. Zu diesem Thema wird das Festival den Film „Die Welten des Candomblé“ zeigen.

Ausstellung

Als weitere deutsch-brasilianische Kooperation mit dem Institut Moreira Salles aus Rio de Janeiro wird das Festival die Ausstellung „Afro Brasil - Photos afrikanischer Sklaven in Brasilien“ präsentieren. Sie zeigt eindrucksvoll die ersten Photos afrikanischer Sklaven in Brasilien. Brasilien war das letzte Land, das erst 1888 die Sklaverei endgültig abgeschafft hat. Die in Deutschland einmalige Ausstellung dokumentiert gleichzeitig die Anfangszeit der Photographie und wird auch im Nationalmuseum von Kapstadt (Südafrika) gezeigt werden.

Der letzte Abend des Festivals gehört

der zur Zeit begeisternden Qualität des jungen deutschen Reggae. Vier junge Stars der deutschen Reggae-Szene werden an diesem Abend im großen Zirkuszelt auftreten: Sebastian Sturm & Jin Jin Band, Marlene Johnson & House of Riddim, Jahcoustix & Dubios Neighbourhood und Martin Jondo.

Das Africa Festival besteht seit 18 Jahren und ist das größte Festival für afrikanische Musik und Kultur in Europa. 2005 kamen über 120 000 Besucher auf die Mainwiesen nach Würzburg, um den kulturellen Reichtum und die Lebensfreude des schwarzen Kontinents mitzuerleben. Weitere Informationen zu dem Festival gibt es unter www.africafestival.org. (Tópicos) ■

Carlinhos Brown Musikpionier aus Salvador da Bahia

Ohne den 44-jährigen Antônio Carlos Santos de Freitas geht in der modernen brasilianischen Musikszene seit vielen Jahren gar nichts. Er nahm seinen Nachnamen Brown zu Ehren der Soullegende James Brown an. Seine Musik besteht aus einer brodelnden Mixtur von Funk, Rock und Soul mit Elementen brasilianischer und karibischer Musik. Als Musiker, Komponist und Produzent ist Carlinhos Brown in Brasilien omnipräsent. Er beschäftigt sich als Musikforscher mit den Ursprüngen der afro-brasilianischen Musik. Außerdem ist er in zahlreichen sozialen Projekten engagiert, darunter im Musikschulprojekt „Pracatum“, das im Filmprogramm des Festivals vorgestellt wird.

Tópicos | 2007

„Der Fliegende Holländer“ am Amazonas

Christoph Schlingensiefel hat seine Liebe zu Richard Wagner entdeckt, die ihn seit seinem Opern- und Bayreuth-Debüt 2004 mit „Parsifal“ nicht mehr loslässt. Diesmal geht es an den Amazonas im brasilianischen Regenwald.



Schlingensiefel wandelt auf den Spuren der Kautschukbarone, die ihrer Leidenschaft für die Oper mit dem prunkvollen Teatro Amazonas in Manaus ein Denkmal setzten, das schon Werner Herzog 1982 zu seinem Film „Fitzcarraldo“ mit Klaus Kinski inspirierte. Es fasst mehr als 1000 Plätze.

Dort hat Schlingensiefel mit den Vorbereitungen zu seiner Inszenierung von Wagners romantischer Oper „Der fliegende Holländer“ begonnen. Premiere ist am 22. April. Den 46-jährigen Schlingensiefel, der gerne „die Dämonen tanzen lässt“, faszinieren Wagners Vorstellungen von der Oper als „Gesamtkunstwerk“. Aber da ist auch der Erlösungsgedanke in Wagners Werk, der den Komponisten seit dem 1843 in Dresden uraufgeführten „Fliegenden Holländer“ nicht mehr losließ. Im „Holländer“ ist es die von Senta besungene „Sehnsucht nach dem Heil“. Es geht aber auch

darum, dass Senta und der verfluchte Seefahrer, der nur von der Liebe einer Frau von seiner Odyssee über die Meere erlöst werden kann, eine Welt in einer fremden Umwelt bilden - eine Vorform von Tristan und Isolde. Kein Wunder, dass Schlingensiefel schon ein Auge auf diese Wagner-Oper geworfen hat.

Schlingensiefel folgt dem „Holländer“-Ausspruch „Weilt ich bisher in trügerischen Räumen“, er nimmt die von Wagner propagierte „Werkstatt Bayreuth“ beim Wort und trägt sie in einem enormen logistischen und personellen Aufwand über die Meere bis zum Regenwald am Zusammenfluss von Rio Negro und Amazonas - dort wo Natur und Kultur sich kreuzen. Den Auftakt bildet am 20. April eine „sakrale Prozession“ oder auch „säkularer Karnevalsumzug“ durch Manaus mit sechs

„Motiv-Wagen“, der an einem Schiff endet.

Zwei Tage später steigt dann die Opernaufführung im Teatro Amazonas. Dabei ist klar, dass die „unendliche Bildermaschine“, die der Regisseur am Amazonas vorgefunden hat und die auf ihn täglich bei brütender Hitze einstürzt, Spuren hinterlässt. Schon die „Prozession“ deutet auf Schlingensiefels Theater-Credo, die Trennung zwischen Akteuren und Zuschauern aufzuheben. „Die ganze Oper wird zum Schiff und soll zum Bersten voll mit Menschen sein, die sich der ursprünglichen Besatzung anschließen.“

Denn „gibt es etwas Etablierteres als Provokation? Kunst verfilmt zu oft die eigenen Fußnägel.“ Da hält es Christoph Schlingensiefel doch lieber mit dem Holländer-Ausspruch: „Du kennst mich nicht, du ahnst nicht, wer ich bin!“

„O Navio Fantasma“ (Das Gespensterschiff), wie „Der Fliegende Holländer“ in Portugiesisch betitelt wird, ist nach Wagners „Parsifal“ bei den Bayreuther Festspielen 2004 Schlingensiefels zweite Operninszenierung. (dpa) ■



Bossa Revisited: Neue Bossa Nova-Alben von Bebel Gilberto und Aline de Lima

TEXT: MARC PESCHKE

Bebel Gilberto, die 1966 geborene Tochter des Bossa Nova-Mitbegründers João Gilberto und der Sängerin Miúcha, hatte früh das Gefühl, Brasilien verlassen zu müssen, um aus dem Schatten ihrer Eltern herauszutreten. Schon 1991 zog sie nach New York, jobbte zuerst als Kellnerin und Babysitterin, um bald mit musikalischen Größen wie David Byrne, Arto Lindsay, Masaharu Shimizu oder Towa Tei

von Deee-Lite zusammen zu arbeiten. „Es war wichtig für mich, meine Heimat zu verlassen, an einen Ort zu ziehen, wo nicht jeder meinen Vater kennt“, erinnert sich Bebel Gilberto. Schon damals entwickelte sie ihren eigenen Bossa Nova-Ansatz - den sie mit dem im Jahr 2000 veröffentlichten, enorm erfolgreichen Album „Tanto Tempo“ verfeinerte.

Seitdem steht Bebel Gilberto für einen modernen, elektronisch verfeinerten Bossa Nova, der recht unvermittelt zwischen Wohlfühl-Klang und Clubtrack zu wechseln versteht. Immer ist es das Spannungsverhältnis



Bebel Gilberto

von Tradition und Erneuerung, das Gilberto vorantreibt. So auch auf dem jetzt erschienenen neuen Album „Momento“. Wiederum singt sie englisch und portugiesisch, nimmt die Fäden von Bossa Nova und Samba auf, webt an einem sehr fragilen, warmen Klangteppich, der - so modern wie diese Musik klingt - doch vor allem zeitlos ist.

Im Vordergrund natürlich, die manchmal erstaunlich schlichten Stücke umgarnend, die samtige, gänzlich unaufgeregte Stimme Bebel Gilbertos. Es ist eine Stimme, von der Fans behaupten, sie könne Schmerzen heilen. Die Stimme einer Frau, die über ihr Leben zwischen den Kulturen sagt: „Meine Plattenfirma ist in Brüssel, meine Wohnung in New York, meine Familie in Rio. Ich lebe unterwegs.“

Und noch ein weiteres brasilianisches Bossa Nova-Album ist in diesen Tagen erschienen: das Debüt von Aline de Lima aus Caxias. Auch die 1978 geborene Sängerin steht mit beiden Beinen fest in der Tradition brasilianischer Popmusik. Ihr Debüt ist so traditionell, wie eine nicht mal Dreißigjährige nur klingen kann: Über allem liegt der Goldstaub der Vergangenheit, die Eleganz des Bossa Nova. Über allem jene lässige Sparsamkeit, die so geschmeidige Mischung



aus Samba und Cool Jazz, die in den sechziger Jahren ihre Hochzeit feierte.

Bekanntermaßen ist Bossa Nova seit den Neunzigern wieder en vogue, zitiert und gesampelt im Brazilelectro - oder auf ganz andere Art jetzt zu neuem Leben erweckt wie auf „Arrebol“. Fragil klingt die Stimme der heute in Paris lebenden Aline De Lima, sie schwebt gleichsam über den Kompositionen, die von schlichter Würde beseelt sind. Viel braucht De Lima nicht für ihre Lieder über die Liebe. Ein Cello manchmal. Ein Piano vielleicht. Ein jazzig gestrichenes Schlagzeug. Ein wenig Perkussion. Das zurückhaltende Spiel des New Yorker Gitarristen Marc Ribot. Mehr nicht. ■



Aline de Lima



Wir helfen.

Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görgen gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zen-

trale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachtet das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:

Lateinamerika-Zentrum e.V.
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658
laz@lateinamerikazentrum.de
www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:

Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 4000
BLZ: 380 700 59

Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Freundinnen und Freunde!

Armutsbekämpfung in Lateinamerika, die am Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe orientiert ist, stand auch im Jahre 2006 im Mittelpunkt der Projektarbeit des Lateinamerika-Zentrums. Es sind die Schwächsten der Gesellschaft – vor allem benachteiligte und in Armut lebende Kinder und Jugendliche und Frauen – denen unsere Arbeit galt! Durch Vorhaben, die Bildung und Ausbildung und die Verbesserung der gesundheitlichen Situation förderten, konnten – in Zusammenarbeit mit unseren lokalen Partnern, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Europäischen Kommission (EK) - neue Perspektiven für diese Menschen geschaffen werden.

Bei immer weniger zur Verfügung stehenden öffentlichen Mitteln war die Unterstützung durch Freunde und Spendergruppen besonders wichtig. Auch kleine Beträge wurden wirkungsvoll in den Projekten eingesetzt. Mit Spenden aus privaten Initiativen im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft, aus dem Einsatz des Freundeskreises bei Festen und Veranstaltungen, von Spendergruppen und vielen Einzelspendern konnten unsere Projekte realisiert werden.

Für Ihren Einsatz und Ihr Vertrauen in unsere Arbeit möchten wir Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde herzlich danken! Sie waren uns Ansporn und Ermutigung, uns auch weiterhin für die Menschen in Lateinamerika einzusetzen.

In dieser Topicos-Ausgabe finden Sie eine gekürzte Form des Jahresberichtes 2006. Den ausführlichen Bericht können Sie gerne beim Lateinamerika-Zentrum bestellen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Helmut Hoffmann
Präsident

JAHRESBERICHT 2006 · BRASILIEN

Fertigstellung eines Krankenhauses in Sinop

Die Verbesserung der medizinischen Versorgung für bedürftige Bevölkerungsgruppen in der Stadt Sinop im Bundesstaat Mato Grosso, war das Ziel eines Projektes, das von der Fundação de Saúde, dem Lateinamerika-Zentrum (LAZ) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) realisiert wurde. Das gesamte Fördervolumen betrug 210.096 Euro, von

denen 187.572 Euro durch das BMZ übernommen wurden.

Kleinbauern, Landarbeiter, Arbeiter aus der Holzindustrie, Hilfsarbeiter, Wasch- und Putzfrauen und ihre Familien gehören zu den Patienten des Krankenhauses Santo Antonio. Als Menschen mit geringem Verdienst sind sie abhängig von der staatlichen Krankenversorgung SUS, die gekenn-

zeichnet ist durch mangelnde ärztliche Versorgung, lange Wartezeiten und fehlende Medikamente. Das Krankenhaus Santo Antônio, das aus deutschen Spendenmitteln erbaut wurde, leistet dieser Zielgruppe Hilfe und bemüht sich, ihre medizinische Versorgung sicher zu stellen.

Als besonders wichtig hatte sich dabei die Notfallversorgung und das

chirurgische und gynäkologische Angebot erwiesen; denn das nächste öffentliche Krankenhaus mit einer Intensiv-Station befindet sich in Cuiabá, das 500 km entfernt liegt. Deshalb hatte der Träger, die Fundação de Saúde, einen Erweiterungsbau mit einer Intensiv-Station und einer chirurgischen und geburtshilflichen Abteilung geplant.

Der Bau wurde Ende März 2006 fertig gestellt. Es sind zwei separate eingeschossige Gebäude entstanden, die fertig ausgerüstet sind und inzwischen in Betrieb genommen wurden.

Für die Frauen bedeutet eine Geburt in den neuen Räumen für Geburtshilfe und in einer hygienisch unbedenklichen Umgebung - die Sicherung ihrer Würde und Vorbeugung gegen die Risiken geburtlicher Traumata. Die Mütter- und die Säuglingssterblichkeit werden vermindert, und darüber hinaus können durch eine gute Versor-

gung des Neugeborenen während der Geburt Behinderungen vermieden werden.

Die Intensivstation ist in einem Umkreis von 500 km die einzige Einrichtung dieser Art. Die Notversor-

gung ist so sicher gestellt und die Patienten müssen nicht mehr den beschwerlichen und zu Regenzeiten oft unmöglichen Transport in das 500 km entfernt gelegene Cuiabá ertragen. Ihre Chancen auf ein Überleben sind damit gewachsen. ■



Sinop

MEXIKO

Hilfe für die von den Wirbelstürmen Stan und Wilma betroffenen Menschen in Chiapas

Als im Herbst 2005 die Wirbelstürme Stan und Wilma mit starken Regenfällen über Mittelamerika hinweg fegten, waren auch Regionen in Mexiko betroffen, in denen sich ehemalige Projekte des Lateinamerika-Zentrums befinden. Vor allem die arme Bevölkerung litt unter den Auswirkungen der Naturkatastrophe. Ihre Ernten wurden zerstört, ihre Häuser in Mitleidenschaft gezogen. Im Herbst und Anfang 2006 sammelte das LAZ auf kleineren Veranstaltungen rund 400 Euro für die Betroffenen. Ein kleiner Betrag, mit dem jedoch viel ausgerichtet wurde. Eine Projektverantwortliche vor Ort

erstattete dem LAZ im Juli 2006 einen Bericht. Das Geld wurde so eingesetzt, dass es für die Betroffenen auch langfristig von Nutzen sein sollte. Eine Kooperative mit 9 Frauen erhielt Sämlinge für Pflanzen, Früchte und Gemüse. Sie verpflichteten sich, den Gemüsegarten mindestens 5 Jahre lang nachhaltig zu nutzen. In Guanaquato konnte eine Frauengruppe Medizin kaufen.

Eine weitere Gruppe in Benito Juárez erhielt Geld zur Reparatur ihrer Häuser, zum Kauf von Kleintieren wie Hühner und Schweine, die sie für ihren eigenen Konsum und für den

Verkauf nutzen wollten. Diese Frauen erhielten die finanzielle Unterstützung in Form eines Kleinkredites. Den Betrag müssen sie in einen Nothilfefonds zurückzahlen.

Weiteres Geld wurde benötigt, um die Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen, da das Wasser der Trinkwasserbrunnen verunreinigt wurde und manche paradoxerweise nach den Regenfällen ausgetrocknet sind.

Dieses Beispiel zeigt, dass auch mit geringen Mitteln viel bewirkt werden kann. Doch es wird noch immer Hilfe benötigt. ■

Spenden Sie für langfristige und nachhaltige Unterstützung der Frauen in Chiapas!

Deutsche Bank Bonn · Konto 4000 · BLZ 38070059

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Gemeinsame Spendenaktion

Gemeinsame Spendenaktion des Lateinamerika-Zentrums und der Bäckerei Gilgens in Hennef zugunsten von Straßenkinderprojekten in Brasilien

Während in Deutschland die Fußballstars um den Weltmeistertitel kämpften, leben in anderen Teilen der Welt Kinder und Jugendliche auf der Straße ohne eine Perspektive für die Zukunft. Gerade in Brasilien, dem Land des Fußballs, wachsen viele Kinder ohne ein Dach über dem Kopf auf.

Aus diesem Grund nahmen das Lateinamerika-Zentrum und die Bäckerei Gilgens die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland zum Anlass für eine Spendenaktion zugunsten von Straßenkinderprojekten in Brasilien. Vier Wochen lang verkaufte die Bäckerei in ihren Filialen das Fußballbrot „Giovane“. Ein Teil des Erlöses ging an Projekte in Brasilien um dort Kinder und Jugendliche zu fördern und ihnen zu ermöglichen, das Leben auf der Straße aufzugeben. Im Rah-

men der Spendenaktion gab es außerdem ein Gewinnspiel, bei dem als erster Preis eine Reise nach Brasilien winkte. Durch die gemeinsame Spendenaktion mit der Bäckerei Gilgens konnte das Lateinamerika-Zentrum zwei Straßenkinderprojekte in Brasilien unterstützen. ■



Gilgensaktion

Kicos

Die Erfrischung mit dem Kick unterstützte auch 2006 das Lateinamerika-Zentrum

In 2003 begann die Unternehmenskooperation zwischen dem Lateinamerika-Zentrum und dem Getränkehersteller Artus Mineralquellen GmbH. Das Unternehmen stellte je verkaufter Flasche des Guaraná-Getränks Kicos 1 Cent für Projekte und die Arbeit des Lateinamerika-Zentrums zur Verfügung.

Dank der Unterstützung konnten seit Beginn der Kooperation verschiedene Projekte in Brasilien und Mexiko unterstützt werden und tausende von Menschen davon profitieren.

So konnten z.B. in dem im Bundesstaat Paraná gelegenen Curitiba sehbehinderte



Jugendliche von einer Berufsausbildung profitieren. Ebenso in Curitiba wurde ein Transportfahrzeug gekauft, um krebserkrankte Kinder aus sozial schwachen Familien und um Spenden für ein Krankenhaus zu transportieren. In der Region Ribeirão dos Lajes im Bundesstaat Rio de Janeiro trug die Unterstützung durch Kicos dazu bei, eine Computerausbildung für bedürftige Jugendliche zu realisieren. Auch ein Frauenprojekt in Mexiko wurde von Kicos unterstützt.

Danke für das Vertrauen und die langjährige Kooperation! ■

Neue Homepage

Ende des Jahres ging die neue Homepage des LAZ's online. Neu ist das Design. Der Inhalt wurde ausgeweitet und viele anschauliche Bilder aus unseren Projekten integriert. Im Bereich Projekte werden drei ausführlich dargestellt. Ein Spendenprojekt in Peru gibt in einer Fotogalerie Einblicke in die tägliche Arbeit. Die Rubrik Spenden und Helfen gibt viele Anregungen für Menschen, die sich gerne engagieren möchten. Schauen Sie doch mal vorbei: www.lateinamerikazentrum.de ■





Interkultureller Austausch zwischen Jugendlichen in Deutschland und Lateinamerika

Trägt man in Chile Schuluniformen? Spielen brasilianische Jugendliche ständig Fußball? Und was machen die Jugendlichen in Deutschland in ihrer Freizeit? Mit dem im März 2006 begonnenen Projekt „Die Eine Welt im Sucher“ bot das Lateinamerika-Zentrum Jugendlichen aus Deutschland und Lateinamerika die Möglichkeit zum interkulturellen Austausch auf ganz besondere Art. Mit Einweg-Kameras fotografierten 240 Jugendliche aus Brasilien, Chile, Deutschland, Mexiko und Peru ihr Lebensumfeld, Alltagssituationen und ihre Mitmenschen.

Es wurden 20 Pakete mit Einweg-Kameras und anderen Materialien verschickt und mit Hilfe der Partnerorganisationen an die Jugendlichen ver-

teilt. Diese machten sich mit den Kameras auf den Weg, ihr persönliches Umfeld im Bild festzuhalten. Jeder Einzelne sollte mit Hilfe der Fotografie die Dinge des Alltags aufzeigen, die ihm besonders wichtig waren. Zusätzlich hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre zwei favorisierten Aufnahmen durch Texte zu ergänzen und näher zu beschreiben. Das Lateinamerika-Zentrum stellte anschließend eine Auswahl der Arbeiten zusammen und verteilte diese an alle teilnehmenden Jugendlichen. Der Austausch der Bilder und Bildtexte setzte einen interkulturellen Dialog zwischen den Gruppen in Gang und führte zu einem tieferen Verständnis der anderen Kultur. So wurde der Eine-Welt-Gedanke für die Jugendlichen konkret und greifbar.



Edear Duran Serrano, Peru.

Zurzeit ist eine Auswahl der Bilder auf der Homepage www.eine-welt-im-sucher.de zu bewundern. ■



María Gómez Pérez, Mexiko



Rosa Mesinas Mejías, Mexiko



Ubaldo Reyes Fores, Peru



Elciane Miranda Barroso, Brasilien



Agnaldo José Rodrigues, Brasilien



Irma Pinchulefe, Chile



Renato Millaguir, Chile



Christophier Bornheim, Deutschland



Friedrich Ackermann, Deutschland

Informationsarbeit

Auch im Jahr 2006 war das Lateinamerika-Zentrum wieder auf den verschiedenen internationalen Bonner Festen mit einem Informationsstand vertreten. So auch auf dem Tag der Interkulturellen Begegnung und dem Internationalen Begegnungsfest. Die Stände wurden von Freundeskreislern und LAZ-Mitarbeitern betreut, die dem interessierten Publikum Auskunft über die Entwicklungszusammenarbeit und die Projekte in Lateinamerika gaben.



Informationsstand

Für die Publikation der Informationsmaterialien erhielt das Lateina-

merika-Zentrum eine Förderung durch die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (INWENT). ■

EHRENAMT

Freundeskreis Bonn

Einmal im Monat trafen sich im Jahr 2006 die aktiven Bonner Freundeskreisler im Cafe Luxx. Das Lateinamerika-Zentrum berichtete über Projekte und Veranstaltungen und plante gemeinsam mit dem Freundeskreis die Betreuung von Informationsständen auf den

verschiedensten Veranstaltungen des LAZs. Insgesamt sammelte der Freundeskreis auf den verschiedenen Veranstaltungen 621,75 Euro für die Projekte in Lateinamerika.

Nachdem einige Monate die Treffen durch verschiedene Mitarbeiter

des LAZs organisiert wurden, betreut seit Dezember 2006 Julia Hoffmann als ehrenamtliche Mitarbeiterin den Freundeskreis. Sie unterstützte zuvor als Praktikantin 4 Monate das LAZ bei der Durchführung des Fotoprojektes „Die Eine Welt im Sucher“. ■

Só Sucesso im Einsatz für Brasilien

Das fünfköpfige Ensemble war auch 2006 wieder für das LAZ im Einsatz. Seit 2004 begeistern die Musiker im Raum Köln/Bonn nicht nur Brasilienfans auf den verschiedensten Veranstaltungen. Mit einem Teil ihrer Gage unterstützten sie u.a. Projekte des Lateinamerika-Zentrums in Brasilien. Sie spendeten 2006 insgesamt 836 Euro für zwei Straßenkinderprojekte. ■



So Sucesso

LAZ - Freundeskreis

Bei allen Veranstaltungen des Lateinamerika-Zentrums waren auch 2006 wieder zahlreiche Mitglieder des Bonner Freundeskreises im Einsatz. Danke für Euer Engagement!



Deutsche Einwanderung nach São Paulo

Eckhard E. Kupfer, Leiter des Martius-Staden-Instituts in São Paulo, referierte am 8. März 2007 vor der DBG Bonn über „Deutsche Einwanderung nach São Paulo“. Gestützt auf das reiche Archivmaterial des Martius-Staden-Instituts zeichnete er Lebensläufe deutscher Einwanderer nach, unter denen sich sowohl bäuerliche Siedler mit der schweren Herausforderung der Urwaldrodung als auch frühindustrielle Unternehmer und Gründer traditioneller Handelshäuser an der Küste befanden. Sowohl von

der Geschichte vergessene als auch noch heute in Wirtschaft und Kultur bedeutende Namen schienen auf, tragische Einzelschicksale standen den Erfolgen von Brückenbauern und Pionieren gegenüber.

Kupfers Darlegungen bewiesen, dass deutsche Einwanderung nicht nur bei der Besiedlung des brasilianischen Südens eine ausschlaggebende Rolle spielte, sondern auch in Stadt und Staat São Paulo – ein bisher nicht ausreichend erforschtes Kapitel, dessen

Aufarbeitung sich nunmehr das Martius-Staden-Institut verstärkt widmet.

Kupfer rundete seinen Vortrag ab mit einem Rückblick auf die Entwicklung des Martius-Staden-Instituts sowie der Deutschen Schule Porto Seguro – benannt nach dem deutsch-brasilianischen Diplomaten und Historiker Franz Adolf von Varnhagen, Visconde de Porto Seguro – die mit über 10.000 Schülern weltgrößte Schule mit deutschem Sprachunterricht ist. ■ (uk)



Dr. Klaus Platz, Eckhard E. Kupfer und Dr. Uwe Kaestner (v.l.n.r.)

Mitgliederversammlung 2007

Das Präsidium hat beschlossen, dass die nächste Mitgliederversammlung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft am 22. September 2007 in Bonn stattfinden wird. Wichtigster Punkt der Tagesordnung wird die Neuwahl des Präsidiums sein.

Dafür ist Beschlussfähigkeit nötig. Deshalb werden alle Mitglieder gebeten, sich diesen Termin schon

jetzt vorzumerken und wenn irgend möglich teilzunehmen. Selbstverständlich folgt rechtzeitig eine schriftliche Einladung mit dem Entwurf der Tagesordnung.

Wie im letzten Jahr lädt das Präsidium anschließend zu einem kulturelles Rahmenprogramm und zu einem Umtrunk ein. (uk)

Langlebigkeit mit deutscher Tradition

In der südbrazilianischen Gemeinde Antônio Carlos erreichen Nachfahren deutscher Einwanderer die zweithöchste Lebenserwartung Brasiliens.



Teilweise setzen die Bauern bereits auf ökologische Landwirtschaft und möchten auch ihre Bioprodukte nach Deutschland exportieren. Denn schließlich kennen sie die deutschen Gewohnheiten: Die meisten Einwohner Antônio Carlos sind Nachkommen der um 1828 vor allem aus dem Hunsrück nach Südbrasilien ausgewanderten Deutschen.

Die Mischung aus deutscher Tradition und Gemüseanbau (und -verzehr) tut den Antoniocarlenses offenbar

gut. Einer Studie des Bundesstatistikamtes IBGE zu Folge belegt Antônio Carlos Platz zwei unter den 5564 Gemeinden Brasiliens in Sachen Lebenserwartung: Die „Deutsch-Brasilianer“ werden im Durchschnitt 77,9 Jahre alt.

Übertroffen werden sie nur von den Bewohnern von São Caetano do Sul, einer Stadt mit 137.000 Einwohnern im Bundesstaat São Paulo, wo ein Durchschnittsalter von 80,2 Jahren erreicht wird. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Brasilien liegt bei 71,9 Jahre. In São Caetano do Sul soll das Angebot an sportlichen Aktivitäten für Senioren ausschlaggebend für Langlebigkeit sein.

Eine Delegation aus Antônio Carlos nahm an der diesjährigen Biofach in Nürnberg (15.-18. Februar) teil. Die Gemeinde aus der Region von Florianópolis, der Hauptstadt des Bundesstaates Santa Catarina, gehört zu den größten Gemüseproduzenten Südbrasilien. Rund 350.000 Tonnen frisches Gemüse werden jährlich von den rund 7300 Einwohnern produziert.



Longevidade com tradição alemã

Antônio Carlos, município habitado por descendentes de alemães, tem a segunda maior expectativa de vida do Brasil.

Uma pesquisa realizada recentemente pelo Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (IBGE) revelou que Antônio Carlos, na região da grande Florianópolis (SC), ocupa a segunda posição entre os 5564 municípios brasileiros em termos de expectativa de vida. Os antoniocarlenses atingem uma média de 77,9 anos de idade, sendo superados apenas pelos habitantes da cidade paulista de São Caetano do Sul – 80,2 anos. A média brasileira é de 71,9 anos.

Originada da segunda colônia alemã no Brasil (São Pedro de Alcântara), fundada em 1830, a bucólica Antônio Carlos está situada aos pés da Serra do Mar, a 33 km de Florianópolis, e conta com 7300 habitantes. A maioria de seus moradores nasceu e

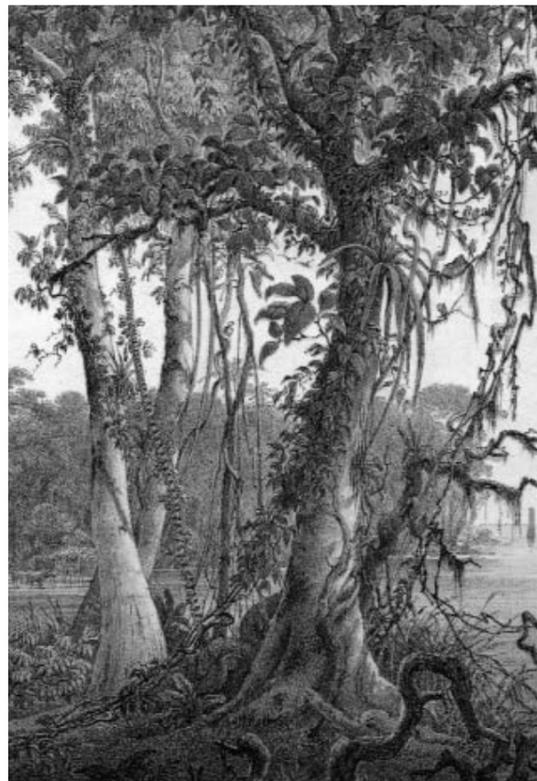
cresceu na roça, dando continuidade a uma atividade trazida por seus antepassados alemães. São agricultores que vivem em pequenas propriedades, entre montanhas e verdes vales, distantes apenas 15 km do mar.

Antônio Carlos é um verdadeiro quintal de Florianópolis e o maior produtor de verduras de Santa Catarina. A maioria de seus agricultores sobrevive da lavoura convencional, que produz 350 mil toneladas anuais de frutas, verduras e hortaliças, destinadas à capital catarinense e às praias próximas. Cerca de 100 produtores, porém, já descobriram a agricultura orgânica.

A filosofia que leva os antoniocarlenses a viver mais tempo do que a média dos brasileiros é simples: tra-

balhar faz bem à saúde. Continuam pegando na enxada mesmo depois de atingirem a idade da aposentadoria, nem que seja só para cultivar seus quintais. Assim, permanecem em movimento e, por tabela, têm uma alimentação saudável farta e garantida. Neste ano, eles participaram pela primeira vez da Biofach, em Nurembergue, e pretendem exportar orgânicos para a Alemanha.

Já a longevidade em São Caetano do Sul (137 mil habitantes, dos quais 23 mil acima de 60 anos) é atribuída ao esporte, segundo a pesquisa. Quase 60% dos moradores com mais de 50 anos fazem algum tipo de exercício físico. Desde 1988, a prefeitura e a comunidade investem em centros sociais e recreativos exclusivos para a terceira idade. (gh)



100 Jahre *Flora Brasiliensis*

Die Pflanzenwelt von halb Südamerika

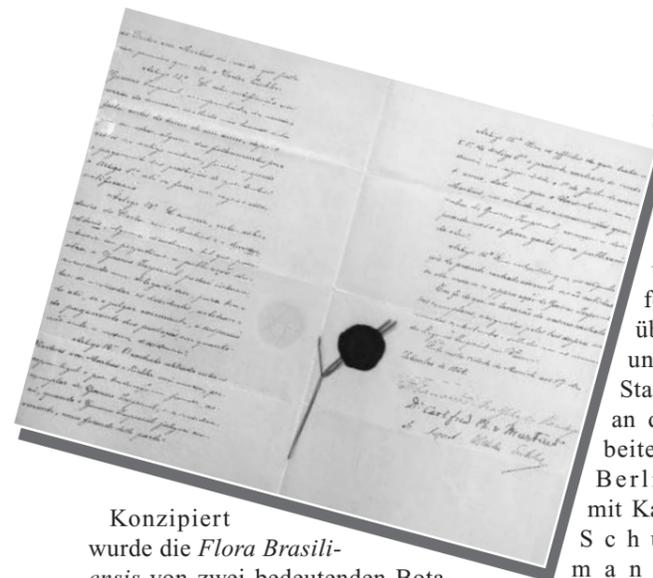
TEXT: H. WALTER LACK *

In der aktuellen forschungspolitischen Diskussion sind Großprojekte angesagt. Sie haben viele Namen – Sonderforschungsbereiche, interuniversitäre clusters, centres of excellency und manches mehr – und gelten als Errungenschaften des einundzwanzigsten Jahrhunderts. In einer globalisierten Welt sei arbeitsteilige Forschung an großen Fragestellungen ohne Alternative und dank der elektronischen Kommunikation mit ihren ungeheuren Möglichkeiten eine ganz neue Herausforderung, so die laufende Debatte. Befangen in der Vorstellung, die Vergangenheit vergessen zu müssen, um als modern anerkannt zu werden, bleibt dabei allerdings

manchmal außer Acht, dass es auch in früheren Jahrhunderten erfolgreiche Großprojekte mit effektiver Arbeitsteilung gab.

Auf dem Gebiet der beschreibenden Biologie ist die *Flora Brasiliensis*, im Jahre 1840 begonnen und im Jahre 1906 vollendet, ein besonders beeindruckendes Beispiel für ein Großprojekt. Es ist untrennbar verbunden mit zwei Institutionen, dem Königlichen Botanischen Garten in München und dem Königlichen Botanischen Museum in Schöneberg bei Berlin. Daher war es nur angebracht, in der Dauerausstellung des Botanischen Museums Berlin-Dahlem eine Vitrine diesem Unternehmen zu widmen – zumal nicht jedes Großprojekt ein so großartiges und

so dauerhaftes Ergebnis hervorbringt wie die *Flora Brasiliensis*: fünfzehn großformatige Bände in insgesamt vierzig Teilbänden, in München bzw. Leipzig gedruckt, mit 3811 ganzseitigen Pflanzenabbildungen und 20733 Seiten (genau genommen Kolumnen) Umfang, alle in der Bibliothek des Botanischen Gartens und Botanischen Museum Berlin-Dahlem vorhanden und bis heute unverzichtbare Quelle für jeden, der sich mit der Flora Brasiliens auseinandersetzt. Gegenstand des Werkes ist eine Gesamtdarstellung der außerordentlich artenreichen Pflanzenwelt Brasiliens (Gefäßpflanzen und Moose), eines weit über acht Millionen Quadratkilometer großen Gebiets das etwa die Hälfte der Fläche Südamerikas umfasst.

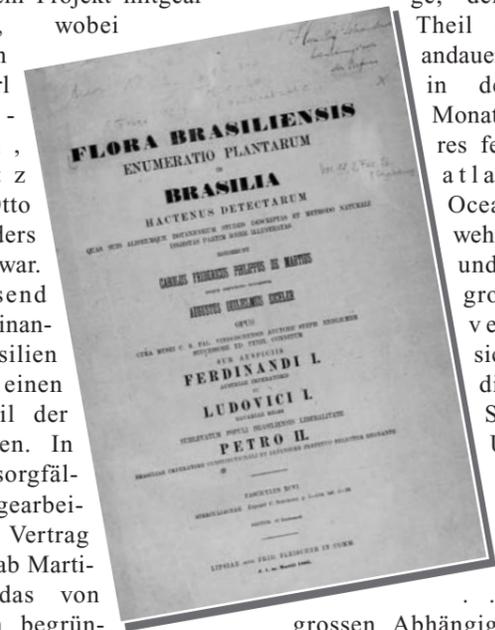


Konzipiert wurde die *Flora Brasiliensis* von zwei bedeutenden Botanikern: Carl Friedrich Philipp von Martius, Direktor des Botanischen Gartens und Professor an der Universität München, und Stephan Ladislaus Endlicher, Direktor des Botanischen Gartens und Professor an der Universität Wien, der gleichzeitig auch das dortige k. k. Botanische Hof-Cabinet leitete. Beide hatten gute Beziehungen zu den jeweiligen Höfen und konnten Ludwig I., König von Bayern, Ferdinand I., Kaiser von Österreich und König von Ungarn, sowie Pedro II., Kaiser von Brasilien, bewegen, das Protektorat zu übernehmen; die Namen der drei Souveräne finden sich folglich auf allen Titelblättern des großen Werks. Richtungsweisend war die frühe Erkenntnis, dass die *Flora Brasiliensis* nur als Gemeinschaftsprojekt zu realisieren war. Das hieß von Anfang an Arbeitsteilung im europäischen Rahmen. Spezialisten für die einzelnen Familien wurden gebeten, Beiträge zu verfassen, die dann von einem Herausgeber für den Druck vorbereitet wurden. Die umfangreichsten Beiträge lieferten dabei André Cogniaux, Gymnasiallehrer in Verviers in Belgien, der neben den



Schwarzmundgewächsen auch die Orchideen mit 142 Gattungen und 1765 Arten bearbeitete und 3105 Seiten lieferte. Insgesamt haben über sechzig in Europa und den Vereinigten Staaten tätige Botaniker an dem Projekt mitgearbeitet, wobei

Berlin mit Karl Schumann, Ignatz Urban und Otto Berg besonders stark vertreten war. Richtungsweisend war auch die Finanzierung – Brasilien übernahm einen erheblichen Teil der Projektkosten. In einem sorgfältig ausgearbeiteten Vertrag übergab Martius das von ihm begründete Projekt im Jahre 1868 an August Wilhelm Eichler, der zuerst als Professor an der k. k. Technischen Universität in Graz, dann an der Universität Kiel und schließlich an der Friedrich Wilhelm Universität in Berlin wirkte. Nach dessen Tod ging die Verantwortung auf Ignatz Urban über, den späteren Vizedirektor des königlichen Botanischen Gartens und Museums in Schöneberg bei Berlin. Er brachte das Vorhaben nach 66 Jahren Laufzeit zu einem glücklichen Abschluss, verfasste das Register und veröffentlichte aus dem Nachlass von Martius auch 59 „physio-



gnomische Tafeln“, die eine Vorstellung von einigen Vegetationsformationen Brasiliens vermitteln.

Über die den Amazonas begleitenden Uferwälder, die auf einer Lithographie dargestellt sind, schreibt Martius „Ein ausserordentliches Quellenreichthum, zahlreiche Bäche, Flüsse und Seen, sehr häufige, den grösseren Theil des Jahres andauernde Regen, in den letzten Monaten des Jahres feuchte, vom atlantischen Ocean her wehende Winde und eine sehr grosse Hitze vereinigen sich, um hier die grösste Stärke und Ueppigkeit des Pflanzenwuchses hervorzurufen. . . .Wegen der grossen Abhängigkeit dieser Vegetation vom Wasser wollen wir ihre Glieder Plantas Najades nennen. Bei weitem der grösste Theil des Landes ist hier mit einer sehr hohen Waldvegetation (Caa-eté) bedeckt, welche in der Nähe der Gewässer (wo der Wald Caa-Ygabó heisst) vorzüglich verworren, wild und unreinlich [ist]“. Für die *Flora Brasiliensis* bestimmtes Pflanzenmaterial befindet sich heute in zahlreichen Herbarien; es ist für die Forschung unverzichtbar und gleichzeitig Erinnerung an ein Großprojekt, das vor genau hundert Jahren in Berlin seinen Abschluss fand. ■

* H. Walter Lack ist Direktor an der ZE Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin und Professor an der FU Berlin.



Severino montou uma biblioteca com livros coletados no lixo

Favela no arranha-céu

São Paulo, selva de concreto com cerca de 11 milhões de habitantes, tem a "maior ocupação vertical da América Latina". Assim é descrita a situação dos 1630 sem-teto que, desde 2002, vivem no edifício Prestes Maia, no centro da cidade.

A ocupação de prédios "sem função social" tornou-se rotina, nos últimos anos, na maior cidade do Brasil, mas o caso do Prestes Maia é especial. A antiga fábrica de tecelagem estava abandonada há 12 anos e se transformara num depósito de lixo e ponto de tráfico de drogas.

Cerca de 200 caminhões de entulhos foram retirados do local. Limpeza feita, as 468 famílias dividiram o espaço dos 22 andares com paredes de madeira – como se fossem barracos de favela – e colocaram ordem na casa, afastando a criminalidade. Montaram programas de reciclagem de lixo, educação, oficinas culturais e até uma biblioteca no prédio.

Info

Leia também o relatório Fórum Centro Vivo sobre a situação dos sem-teto em São Paulo:
http://dossie.centrovivo.org/imagem/dossie_cd.pdf

A estrutura do edifício, porém, está tão deteriorada que o saneamento seria impagável para os sem-teto. Para eles, morar na ruína industrial



Sem-teto sofrem ameaça constante de despejo e violência

não é nada romântico, ainda que já tenham passado noites à luz de velas, devido a um corte de energia. Até 60 pessoas são obrigadas a partilhar um banheiro coletivo por andar. E eles continuam ameaçados de despejo.

O Prestes Maia é apenas a ponta de um iceberg. Dados do MSTC (Movimento Sem-Teto do Centro) apontam que, no Brasil, o déficit habitacional atinge 6,6 milhões de pessoas. Entretanto, 6 milhões de domicílios estariam vazios no país.

Segundo o Fórum Centro Vivo, há em São Paulo cerca de 600 mil moradores de cortiços, 1,2 milhão de pessoas que vivem em mais de duas mil favelas bem como e 8700 adultos e cerca de mil crianças e adolescentes que moram na rua. Ao mesmo tempo, 254 mil imóveis estariam desocupados na capital.

A própria prefeitura admite em seu site na internet que nos bairros da Sé, República, Barra Funda, Campos Elíseos, Santa Efigênia, Cambuci e Glicério há pelo menos 300 edifícios que poderiam ser transformados em habitações populares, num total de 10 mil apartamentos. Mas diz também que a prioridade é urbanizar as favelas.

Biblioteca do lixo

O catador de lixo Severino Manoel de Souza é o electricista e "bibliotecário" dos sem-teto que ocupam o edifício Prestes Maia. Com obras encontradas entre o material de reciclagem que cata pelas ruas, ele

já reuniu um acervo de 15 mil livros no porão do edifício. Além da biblioteca comunitária, aberta à população, também montou uma brinquedoteca, com brinquedos encontrados no lixo.

O próximo projeto de Severino, um migrante nordestino que aprendeu a ler aos 13 anos e ainda frequenta aulas no Prestes Maia, é criar um espaço esportivo-cultural para tirar crianças abandonadas das ruas de São Paulo. (GH)

Favela im Wolkenkratzer



Das Hochhaus Prestes Maia beherbergt Obdachlose

Seit nun mehr als vier Jahren leben 1630 Obdachlose im Hochhaus Prestes Maia im Zentrum von São Paulo, der größten Stadt Brasiliens mit rund 11 Millionen Einwohnern. Die ehemalige 22-stöckige Textilfabrik hat keinen Aufzug und wurde vor 12 Jahren still gelegt. Schnell wurde sie von Drogendealern in Beschlag genommen.

Seit 2002 wird sie von Obdachlosen als provisorische Unterkunft genutzt. Sie leben dort in einem erbärmlichen Zustand. Die Bausubstanz ist marode, die Wasser- und Energieversorgung prekär. Bis zu 60 Personen müssen sich eine Toilette teilen. Die Zwangsräumung droht permanent. Der Energieversorger hat zwischendurch sogar das Licht abgestellt.

Prestes Maia, die größte Hochhaus-Favela Lateinamerikas, ist nur die Spitze eines Eisberges: Schätzungen der Obdachlosenbewegung zu Folge fehlen mindestens 6,6 Mil-

lionen Wohnungen in Brasilien. Gleichzeitig stehen aber landesweit 6 Millionen Wohnungen leer.

Laut NGO Forum Lebendiges Zentrum (Fórum Centro Vivo) gibt es in São Paulo ca. 600.000 sogenannte Cortiços-Bewohner (arme Familien, die sich Gemeinschaftswohnungen teilen). Rund 1,2 Millionen Menschen wohnen in den 2.000 Favelas und ca. 10.000 (darunter 1.000 Kinder) leben auf der Straße.

Die Stadtverwaltung deutete an, dass sie ca. 300 Hochhäuser – insgesamt 10.000 Apartments – in "Volkswohnungen" (moradias populares) umwandeln könnte, wenn sie dazu Geld hätte oder Investoren finden würde. Die Sanierung der Slums habe für sie jedoch Vorrang.

Severinos Bibliothek

Severino Manoel de Souza ist der Elektriker und "Bibliothekar" der

Favela vertical. Er durchsucht den Müll nach Brauchbarem. 15.000 Bücher hat er schon aus dem Abfall gezogen und sie in die Bibliothek der Obdachlosen im Hochhaus Prestes Maia gestellt.

Wie Millionen von Migranten in São Paulo kam Severino aus dem Nordosten und hat mit 13 Jahren Lesen gelernt. Seine Liebe zu den aussortierten Büchern hat sich herumgesprochen. Inzwischen bekommt er Bücher aus der ganzen Welt geschenkt.

Außerdem hat er eine Spielothek mit Spielzeug aus dem Müll eröffnet. Sogar Schriftsteller und Universitätsprofessoren besuchen seine Bibliothek, die bereits aus allen Nähten platzt. Sein neuestes Projekt: Er will ein Sport- und Kulturzentrum für Straßenkinder einrichten. (GH)

Bewohner der Hochhaus-Favela





A Fundação Nacional do Índio (Funai) tem a tarefa de estabelecer e executar a política indigenista no Brasil, dando cumprimento ao que determina a Constituição de 1988. Em resposta a perguntas enviadas pela Tópicos, o órgão informa sobre a situação atual da demarcação das terras indígenas.

Arrendamento de terras é uma ameaça aos índios

Qual é a população indígena do Brasil hoje?

São cerca de 460 mil índios aldeados de 225 etnias, de acordo com o cruzamento de dados da Funai e da Funasa (Fundação Nacional da Saúde, órgão responsável pela saúde indígena). O número corresponde a aproximadamente 0,25% da população brasileira.

Quantas terras esses índios ocupam?

São 611 terras indígenas, o que representa mais de 12,5% do território nacional. As terras indígenas hoje se dividem nos seguintes status do processo de regularização:

- 119 em estudo/restrição: em fase de estudo ou com portaria de restrição de uso
- 36 delimitadas: com limites aprovados pela Funai
- 31 declaradas: com limites reconhecidos pela União
- 26 homologadas: com a demarcação homologada pela União
- 399 regularizadas: com registro no cartório de registro de imóveis e na secretaria de patrimônio da união

Quantas áreas foram demarcadas / homologadas desde a aprovação da Constituição de 1988 e quantas no governo Lula?

No governo Lula (janeiro de 2003 a novembro de 2006): 51 terras em estudo, 43 delimitadas, 19 declaradas, 63

homologadas e 60 regularizadas. De 1998 a 2006, foram 352 terras indígenas homologadas e 227 declaradas e demarcadas.

Quantas faltam ser homologadas?

Considerando as 611 mencionadas acima, teríamos algo em torno de 186 para serem homologadas. Deve-se observar que as regularizadas passaram pela homologação presidencial e o número de 26 homologadas refere-se apenas às áreas que ainda se encontram nesse status, antes de serem regularizadas nos cartórios.

Também é importante ressaltar que, além de termos um ritmo bastante alto de demarcações e estudos de identificação, temos feito esses estudos com muito mais qualidade do que anteriormente. Em administrações anteriores, as argumentações eram tão frágeis que ficava fácil para um advogado de terceiros obter uma liminar em juízo embargando o processo. Assim, temos uma quantidade expressiva de liminares interrompendo os processos de demarcações de diversas terras indígenas, sobretudo no Mato Grosso do Sul.

Qual é o orçamento da Funai para defender os interesses dos indígenas? Os recursos são suficientes?

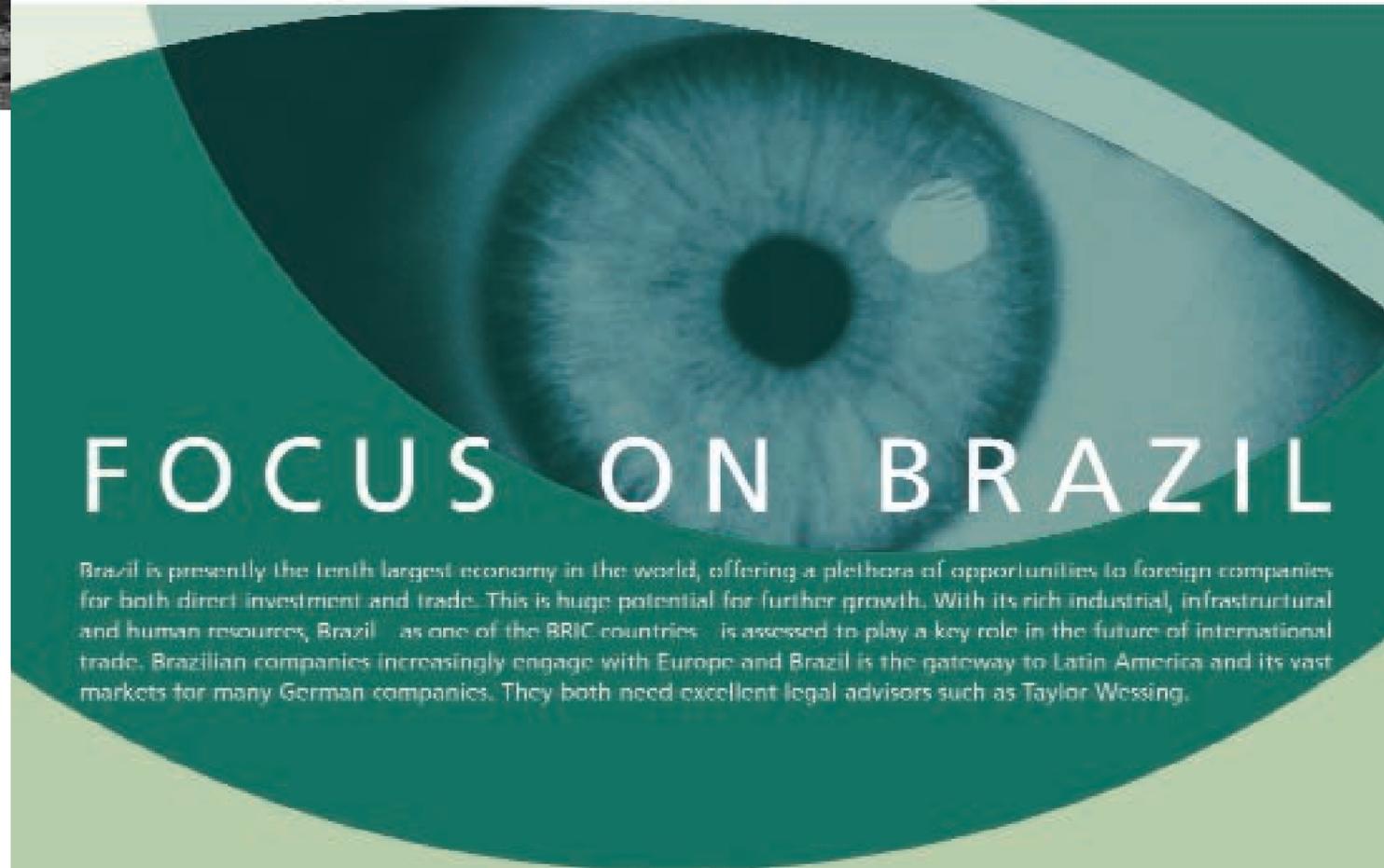
A Funai possui hoje um orçamento de aproximadamente 118 milhões de

reais. Dessa quantia, cerca de 80 milhões de reais, ou 68% do orçamento, são gastos em ações voltadas para os povos indígenas - fiscalização e demarcação de terras e assistência a atividades produtivas, por exemplo. Os outros 32%, aproximadamente, são utilizados em despesas administrativas não apenas da sede do órgão, em Brasília, mas também do Museu do Índio e da Casa do Índio, no Rio de Janeiro, de 45 administrações regionais, 25 núcleos e 352 postos.

O orçamento da Funai tem crescido pouco, mas consistentemente nesse governo Lula. Os orçamentos de outros órgãos que paralelamente trabalham com populações indígenas têm crescido mais; na verdade, muitos deles surgiram nesse governo, como a carteira indígena, do MMA, e os recursos do Bolsa Família e outros benefícios.

Qual é a maior ameaça aos índios brasileiros?

Certamente, um dos maiores problemas que afetam os índios hoje diz respeito ao arrendamento de suas terras. O problema é tão grave que a Funai no ano passado baixou uma portaria que reafirma a ilegalidade da prática e chegou inclusive a fazer uma intervenção administrativa da Terra Indígena Ligeiro, habitada pela etnia Kaingáng, no Rio Grande do Sul. ■



FOCUS ON BRAZIL

Brazil is presently the tenth largest economy in the world, offering a plethora of opportunities to foreign companies for both direct investment and trade. This is huge potential for further growth. With its rich industrial, infrastructural and human resources, Brazil – as one of the BRIC countries – is assessed to play a key role in the future of international trade. Brazilian companies increasingly engage with Europe and Brazil is the gateway to Latin America and its vast markets for many German companies. They both need excellent legal advisors such as Taylor Wessing.

Our Brazil Desk disposes of more than 20 years experience in advising Brazilian companies doing business in and with Europe. The services of our Brazil desk are:

- Commercial
- Corporate / M & A
- Corporate Finance
- Employment & Residence Permits
- EU-Law
- Real Estate
- Tax / Accountancy
- WTO-Trade

For further information please contact Dr. Jan Curschmann
j.curschmann@taylorwessing.com

Berlin
 Bismarckstr. 51
 D-10117 Berlin
 Tel: +49 (0)30 88 56 26 0
 Fax: +49 (0)30 88 56 26 100
berlin@taylorwessing.com

Düsseldorf
 Königswies 97 a
 D-40212 Düsseldorf
 Tel: +49 (0)211 83 87 0
 Fax: +49 (0)211 83 87 100
dusseldorf@taylorwessing.com

Frankfurt am Main
 Senckenberganlage 20-22
 D-60325 Frankfurt a. M.
 Tel: +49 (0)69 9 71 20 0
 Fax: +49 (0)69 9 71 20 100
frankfurt@taylorwessing.com

Hamburg
 Am Sandtorkai 41
 D-20457 Hamburg
 Tel: +49 (0)40 3 08 03 0
 Fax: +49 (0)40 3 08 09 280
hamburg@taylorwessing.com

München
 Isartorplatz 8
 D-80331 München
 Tel: +49 (0)89 2 10 18 0
 Fax: +49 (0)89 2 10 38 300
muenchen@taylorwessing.com



A cultura e a situação dos povos indígenas são temas da Festa Nacional do Índio, de 19 a 23 de abril em Bertioxa (SP)

Conflitos de terra e questão indígena no Brasil

„Eu não tenho lugar” – essa foi a última mensagem escrita na terra sob os pés de um jovem índio da etnia Guarani, que, depois de seu casamento, se enforcou numa árvore no Mato Grosso do Sul.

TEXTO: GLEICE MERE

Cerca de 40 mil índios Guarani-Kaiowa Guarani-Nandéva ocupam no extremo-sul do Mato Grosso do Sul áreas isoladas de um total de 40 mil hectares, o que corresponde a menos de 1,5 hectare por habitante. Esse espaço é insuficiente para o atendimento das necessidades culturais dos povos indígenas, afirma o historiador Antônio Brand, da Universidade Católica de Campo Grande. Somente nos últimos 12 anos ocorreram mais de 200 casos de suicídios indígenas no estado.

A morte tem sido o desfecho de uma trajetória dramática. Confinados em espaços cada vez menores, os índios começam como bóias-frias, tornam-se alcoólatras e depois mendigos, enlouquecem e muitos desistem de viver. Segundo Brand, isso não é uma explicação matemática, assim como dizer que o suicídio está associado diretamente à questão da terra é uma visão simplista. Entretanto, é possível dizer que na raiz do problema está o confinamento e a conseqüente destruição da estrutura social.

Brasil pluriétnico e população indígena

De acordo com estatísticas do IBGE, a população indígena no Brasil é de aproximadamente 734 mil pessoas, o que representa menos de 1% da população brasileira, os quais falam 180 línguas distintas. Estão distribuídos em 235 povos que vivem em 756 terras indígenas, muitas delas sem qualquer providência e outras a serem demarcadas.

Por uma tradição histórica, que tem origem na política nacionalista do governo Vargas (1930-1945), tratar o Brasil como um país pluriétnico causa tensões. Os Guarani-Nandéva e Guarani-Kaiowa lutam desde o final da década de 1970 para recuperar parte das terras de ocupação tradicional, tomadas pela expansão do agronegócio, em especial pela monocultura da soja.

Desde 2003, os conflitos no MS se intensificaram. Segundo os antropólogos Rubem Thomaz de Almeida, Fábio

Mura e Alexandra Barbosa da Silva, apesar de os Guarani demonstrarem que priorizam a via diplomática para garantir seus direitos constitucionais, o preconceito da sociedade abrangente em relação à sociedade indígena se manifesta no cotidiano. Por exemplo, na forma de racismo em ônibus intermunicipais, nos supermercados e em lojas das cidades, e no noticiário muitas vezes unilateral da imprensa local. A situação chega ao ponto de jagunços e seguranças particulares a serviço de

Índio Tupari



Tópicos 1|2017

fazendeiros rondarem e atirarem para o ar nas proximidades de áreas de conflito. Muitas vezes, são policiais fazendo “bicos” fora do emprego oficial. Na tentativa de aumentar suas lavouras de soja para a exportação, há fazendeiros que chegam a oferecer “parcerias” aos indígenas, desde que estes abram mão da homologação de suas terras.

Raposa Serra do Sol

No estado de Roraima, fronteira com a Guiana e a Venezuela, os índios foram capazes de se organizar e fundar uma ONG própria para defender seus interesses: o CIR (Conselho Indígena de Roraima). Trata-se de um caso exemplar, onde depois de 30 anos de mortes, torturas, prisões e luta judicial, os quase 16 mil indígenas dos povos Macuxi, Wapixana, Taurepang, Patamona e Ingarikó conseguiram ver seu território de 1,6 milhão de hectares homologado em área contínua pelo presidente Lula em abril de 2005. A pressão do governo estadual contra a homologação foi tão forte que chegou a decretar luto oficial de sete dias em todo o estado e a Assembléia Legislativa elaborou uma moção de repúdio à homologação.

Barragens, os Cinta Larga e os Tupari

Em Rondônia, o desrespeito aos povos indígenas começou com a exploração da borracha para a exportação durante a Segunda Guerra Mundial e continua até hoje, com a exploração da madeira e, no caso dos índios Cinta Larga, a extração de diamantes. O genocídio foi sistemático e silencioso. Os índios Tupari, por exemplo, que em 1920 eram de 3000, foram reduzidos a 66 nos anos 50 [fonte: Revista de Antropologia, USP, 1957], vítimas de epidemias e da escravização nos seringais. Os número de índios Cinta Larga, contatados nos anos 60, caiu de 4000 para 1400. Muitos deles morreram em ataques aéreos, como foi o Massacre do Paralelo 11, quando o Estado brasileiro, pela primeira vez, foi denunciado por genocídio. Entretanto, até o presente momento, os mandantes não foram punidos, enquanto testemunhas



Pequena hidrelétrica construída na Reserva Rio Branco

e denunciantes foram assassinados ou levados à loucura.

Em uma recente visita à Reserva Rio Branco, em Rondônia, encontrei índios Tupari e de outras etnias que foram expulsos de seus territórios tradicionais para serem agrupados em uma reserva delimitada pelas leis dos não-índios. O Rio Branco, que atravessa a reserva, é meio de transporte e fonte de alimentação para essas populações, além de ser um dos principais mananciais de água da Reserva Ecológica do Guaporé, diretamente ligada à área indígena. Entretanto, na época da estiagem, o rio quase seca, seus peixes e sua biodiversidade estão morrendo. A causa é a construção, acima das terras da reserva, de sete pequenas hidrelétricas de propriedade de uma empresa do governador do estado, Ivo Cassol, financiadas pelo BNDES. Desde 1997, os Tupari brigam na Justiça federal pela interdição das obras, mas já mostram sinais de resignação. “Estamos cansados de lutar sem obter resultados”, dizem.

Racismo à brasileira

Em 2003, pela primeira vez em mais de 500 anos de História do Brasil, uma comissão de direitos humanos da Câmara dos Deputados visitou povos indígenas no país inteiro e chegou a algumas conclusões a respeito das relações entre índios e não-índios, entre elas o racismo à brasileira. Esconde-se a diversidade cultural para afirmar uma igualdade meramente formal. O mulato esconde o negro: os brasileiros fingem que não há negros porque “somos todos mulatos”. Ao mesmo tempo, o índio originário – aquele que anda nu e caça com arco e flecha – esconde o mestiço. Ele não é mais índio, agora é “brasileiro”. O raciocínio ignora o fato de que

esses mestiços “brasileiros” falam outras línguas, possuem outros deuses, outras regras de parentesco e casamento, vivem em aldeias. Essas diferenças não passam de detalhes a serem eliminados a bem da “brasilidade”.

Assim é que se estabelece o cruel ciclo do preconceito contra o índio brasileiro: a priori, ele é “preguiçoso”, não sabe se “desenvolver”, não sabe produzir. Se passa a produzir e a trabalhar, deixa de ser índio. De acordo com essa lógica, os termos “preguiçoso” e “improdutivo” fazem parte da própria definição do “índio”. Muitos não-índios afirmam que os índios não querem trabalhar. As populações indígenas, por sua vez, têm sua auto-estima gravemente ferida pelo preconceito. Em todas as aldeias visitadas pela comissão, as etnias afirmaram que o índio quer, sim, trabalhar, mas à sua maneira. Para tanto precisa das condições necessárias: terra, educação e saúde como políticas diferenciadas. Os caciques renegam a figura do “bom selvagem”, do índio inocente e despido de interesses materiais. Ao contrário, eles querem desenvolvimento para suas comunidades, querem aumentar a renda disponível. Entretanto, faz-se necessário que tais iniciativas sejam possíveis em um contexto de preservação de suas identidades culturais, visto que o índio tem seu próprio ritmo e seu próprio caminho. Ele não representa um empecilho ao desenvolvimento e sim uma alternativa.

Apesar das deficiências, não se pode dizer que o Estado brasileiro é completamente omissivo ou inoperante no que diz respeito aos problemas indígenas. Entretanto, ele adota uma postura ambígua: demarca terras, mas falha na assistência aos povos indígenas e vacila perante a pressão exercida pelo poder econômico. ■



Aldeia urbana

Em São Paulo, 509 famílias de índios pankararu, que fugiram da seca e da miséria do Nordeste, vivem na favela Real Parque.

TEXTO: GERALDO HOFFMANN

Cerca de 1500 índios pankararu formaram ao longo de cinco décadas uma espécie de aldeia urbana em meio à selva de concreto de São Paulo. Os primeiros integrantes da etnia chegaram à cidade nos idos de 1950 e ajudaram a construir o Palácio dos Bandeirantes, sede do governo paulista. Outros vieram naquela época para trabalhar nos canaviais da região.

Na década de 70, muitos fugiram da seca e da miséria do Nordeste em busca de emprego e oportunidades na cidade grande. Trocaram as ocas de suas aldeias em Pernambuco por barracos de madeira ou tijolos à vista do Real Parque, no Morumbi. Continuam vivendo

na miséria, mas com vista para um novo centro financeiro.

Dimas do Nascimento, presidente da Associação Cultural Indígena Pankararu, conta que cerca de 6500 integrantes de seu povo ainda vivem numa aldeia em Pernambuco. Junto com os que moram em Alagoas e Minas Gerais, a população pankararu chega a 18 mil pessoas no Brasil.

A migração para a capital paulista aumentou nos últimos anos devido à invasão de terras no Nordeste. “Mais ou menos 300 posseiros tomaram as nossas melhores áreas”, conta Dimas. Segundo ele, o Real Parque virou uma referência para os indígenas que chegam a São Paulo. “Muitos vêm com a idéia de que vão encontrar uma aldeia aqui. Mas logo notam que é difícil conseguir trabalho”, diz.

Com sua ONG, Dimas tenta resgatar e preservar a cultura indígena na cidade, mas também luta por melhorias, como serviços de saúde, educação, moradia e mais espaço. Com a ajuda da Funai, 57 indígenas já conseguiram vagas para estudar na elitista Pontifícia Universidade Católica (PUC).

Crianças pankararu no Real Parque



Uma delas é Regiane Aparecida Silva, que está prestes a se formar em Direito. “Há índios urbanos que precisam de tanto amparo quanto os das aldeias do interior”, diz. Ela conta que, enquanto os índios da Amazônia atraem toda a atenção, os do Nordeste são discriminados. Já Dimas reclama que algumas tribos do Mato Grosso e do Amazonas “se consideram mais índios do que nós. A falta de união enfraquece os povos indígenas na luta por seus direitos”.

Os pankararu do Real Parque sobrevivem do trabalho braçal, sobretudo na construção civil, da ajuda dos vizinhos e das apresentações. Na aldeia urbana, eles mantêm sua cultura através de comidas, roupas e danças típicas, como o toré, ou por meio de sessões de fumo, conhecidas por campião.

Para tentar sair da favela, eles pediram à prefeitura e ao governo do Estado um terreno onde possam construir uma aldeia de verdade. Até agora em vão. A Funai lhes ofereceu auxílio-transporte para voltarem ao Nordeste. ■

Festa Nacional do Índio

Calcula-se que aproximadamente 370 mil índios, de cerca de 220 povos ainda vivam no Brasil (há 500 anos, eram entre 2 milhões e 4 milhões). Uma demonstração de sua diversidade cultural pode ser vista na 7ª Festa Nacional do Índio, que acontece de 19 a 23 de abril em Bertioga, no litoral paulista. Etnias de todo o país participam da festa, com danças, rituais, culinária, artesanato e atividades esportivas. O evento, que desde 2001 já atraiu mais de 300 mil pessoas, resgata as tradições desses povos e também mostra aos visitantes a realidade e as dificuldades vividas pelos indígenas.

Veja fotos de Tatiana Cardeal sobre a festa e sobre questões sociais no Brasil: www.flickr.com/photos/tatianacardeal/



Tópicos | 2007

Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage 18. – 20. November 2007 in Blumenau, Santa Catarina



Die 25. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage werden in diesem Jahr vom 18. – 20. November in Blumenau, Santa Catarina, stattfinden. Die Wirtschaftstage werden gemeinsam von den nationalen Industrieverbänden, dem Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und der Confederação Nacional da Indústria (CNI) in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Brasilianischen Auslandshandelskammer in São Paulo und weiteren Partnern durchgeführt.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Konferenz werden Themen der technologischen Kooperation und die Zusammenarbeit in ausgesuchten Branchen stehen. Am Sonntag, dem 18. November 2007 findet die feierliche Verleihung des Persönlichkeitspreises statt. Traditionell wird die Sitzung der Deutsch-Brasilianischen Gemischten Wirtschaftskommission am zweiten Tag (Dienstag, 20. November 2007) durchgeführt. Den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen vorgeschaltet sind am 17. und 18. November 2007 die Sitzungen der bilateralen Arbeitsgruppen „Energie- und Infrastruktur“ sowie „Agribusiness“.

Weitere Informationen, insbesondere das Programm und Anmeldeunterlagen, werden in Kürze auf der Internetseite des BDI unter www.bdi.eu/brasilien2007 abrufbar sein. ■

ANZEIGE

Wir haben einen fest im Blick – Ihren Erfolg in Brasilien Seja bem-sucedido na Alemanha

Deloitte ist in Brasilien mit 3.000 und in Deutschland mit 3.400 Mitarbeitern in allen wichtigen Zentren vertreten. Weltweit sind wir mit 135.000 Mitarbeitern in nahezu 140 Ländern tätig. Wir begleiten Unternehmen aller Größen und Branchen. Dabei bieten wir Gesamtlösungen aus einer Hand. Sprechen Sie mit unseren Mitarbeitern.

München - Dieter Garlik
Tel +49 89 29036-8748 · dgarlik@deloitte.de

A Deloitte está presente em aproximadamente 140 países com 135.000 profissionais, dos quais 3.000 no Brasil e 3.400 na Alemanha. Em virtude do seu capital intelectual, atende a mais da metade das maiores empresas no mundo, assim como grandes companhias nacionais de destaque, instituições públicas e empresas de rápido crescimento global. Fale conosco!

São Paulo - Ivar Berntz
Tel +55 11 5186-1301 · iberntz@deloitte.com

Deloitte.

Wirtschaftsprüfung · Steuerberatung · Consulting · Corporate Finance

Rosenheimer Platz 4 · 81669 München
www.deloitte.com/de

Auditoria · Impostos · Consultoria · Finanças Corporativas

Rua Alexandre Dumas, 1981 - 04717-906 São Paulo SP
www.deloitte.com/br

Futebol-samba nos gramados alemães

Há 20 anos, jogadores brasileiros atuam no Campeonato Alemão. Schalke é o clube que atualmente mais aposta em craques oriundos do país do futebol.

TEXTO: ALEXANDRE SCHOSSLER



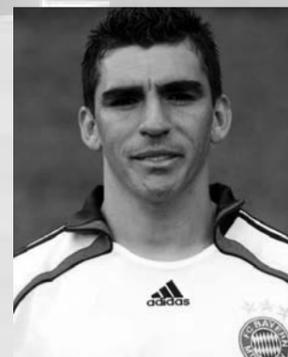
Marcelo Bordon



Diego



Lincoln



Lúcio



Marcelinho



Rafinha



Roque Júnior

Desde que o atacante Tita deixou o Vasco da Gama para defender o Bayer Leverkusen, em 1987, que brasileiros não são mais novidade na Bundesliga. Pela trilha aberta pelo pioneiro já passaram dezenas de nomes, e alguns deles deixaram marcas que os torcedores alemães jamais esquecerão.

É o caso do oportunista atacante Élber, que entre 1994 e 2003 marcou 133 gols pelo Stuttgart e pelo Bayern de Munique – mais do que qualquer outro estrangeiro que já tenha disputado um Campeonato Alemão. Ou de Aílton, o terceiro colocado na lista dos maiores goleadores estrangeiros, com 103 gols, e que ajudou o Werder Bremen e se sagrar campeão da Bundesliga e da Copa da Alemanha em 2004, quando ainda foi eleito o jogador do ano.

Ou de Márcio Amoroso, artilheiro na temporada 2001/02 e que mereceu até música da torcida do Borussia Dortmund: "Amoroso, Amoroso/Keiner spielt so schön wie Amoroso/Jeder will nur so sein wie er/Doch keiner spielt so schön wie Amoroso", ouvia-se na arquibancadas do Westfalenstadion a cada jogo do então temido Borussia.

Se costumam causar sensação pelo futebol que apresentam em campo, os brasileiros não são menos famosos pelo que aprontam fora das quatro linhas. É o caso do próprio Amoroso, que tinha notórias dificuldades para retornar ao frio alemão a cada início de temporada, ou de outro ícone brazuca: Marcelinho Paraíba.

Atacante do Hertha Berlim, Marcelinho foi ídolo absoluto da torcida berlinense entre 2001 e 2006, se convertendo num dos jogadores mais importantes da história do clube, com 65 gols em 155 jogos. Além dos gols e dos passes sensacionais, das chuteiras extravagantes e do cabelo colorido, o craque também era famoso pelas suas "escapadas" noturnas e pelo séquito de parentes e amigos que sustentava em Berlim. Depois de uma curta passagem pelo futebol turco, retornou à Alemanha em 2007 para defender o Wolfsburg, mas sem o mesmo sucesso de antes.

Comando „alemão“ da seleção brasileira

Mas nem só de atacantes é feita a fama do futebol brasileiro na Alemanha. A dupla Dunga e Jorginho, que

hoje comanda a seleção brasileira, também fez sucesso no Campeonato Alemão. O volante Dunga defendeu o Stuttgart entre 1993 e 1995, época em que foi também o capitão da seleção brasileira na conquista do tetracampeonato mundial de futebol.

O lateral Jorginho veio para o Leverkusen na esteira do sucesso de Tita, em 1989, e se adaptou ao futebol alemão. Defendeu as cores do Leverkusen até 1992 e depois foi jogar no Bayern de Munique, permanecendo na Alemanha até 1995. Assim como Dunga, jogava na Alemanha quando foi campeão mundial, em 1994.

Na temporada 2006/07, o "Zauberfussball" brasileiro tem seu maior expoente no ex-santista Diego. Depois de uma passagem apagada pelo clube luso Porto, o meia chegou ao Werder Bremen com a difícil tarefa de fazer a torcida esquecer o "Regisseur" Johan Micoud, que se mudara para os campos franceses.

Diego assumiu o papel com tanta disposição que ninguém mais se lembra de Micoud no Weserstadion. Ao lado de Torsten Frings, forma uma dos melhores duplas de meio-campistas da Bundesliga. O começo foi arrasador:

Brasileiros na Bundesliga 2006/2007

Arminia Bielefeld	Márcio Borges
Bayer Leverkusen	Roque Júnior, Juan e Athirson
Bayern de Munique	Lúcio
Bochum	Fábio Júnior
Borussia Dortmund	Dedé e Tinga
Borussia Mönchengladbach	Kahê
Eintracht Frankfurt	Chris
Energie Cottbus	Sydney e Vragel
Hannover 96	Vinicius
Hertha Berlim	Gilberto e Mineiro
Nürnberg	Gláuber
Schalke	Marcelo Bordon, Lincoln, Kevin Kuranyi e Rafinha
Stuttgart	Cacau e Antônio da Silva
Werder Bremen	Diego, Naldo e Thiago Rockenbach
Wolfsburg	Marcelinho Paraíba

marcou o primeiro gol do Werder Bremen no torneio e ainda fez as assistências para outros dois gols na goleada de 4 a 2 sobre o rival Hamburgo.

Diego repetiu a atuação no segundo jogo, vitória de 2 a 0 contra o Leverkusen, dando mais uma vez os passes para os dois gols. E ainda fez uma magistral finalização de bicicleta da entrada da área, obrigando o goleiro do Leverkusen a uma defesa tão inacreditável quanto injusta – afinal, teria sido "o" gol da rodada. Pelas suas atuações, o brasileiro acabou eleito melhor jogador do primeiro turno em enquete realizada pela revista Kicker. Ficou com 50% dos votos, dados pelos outros jogadores.

Naldo: zagueiro atacante

Também no Werder Bremen, quem tem feito sucesso é o zagueiro Naldo, que defendia o Juventude e veio para a Alemanha em 2005, praticamente desconhecido no Brasil. Depois de uma primeira temporada de pouco brilho, o

zagueiro se firmou como uma das peças centrais da defesa do Bremen. Naldo é ainda daqueles zagueiros que avançam e marcam gol, chegando a fazer três numa partida.

O sucesso de Naldo tem ofuscado o principal zagueiro brasileiro na Bundesliga: Lúcio, do Bayern de Munique, que ainda não apresentou nesta temporada a constância que o tornou titular incontestável da defesa bávara. Lúcio chegou ao fundo do poço na partida entre Werder Bremen e Bayern disputada na oitava rodada, quando marcou um gol contra e saiu de campo lesionado. Sua má atuação naquele jogo lançou, pela primeira vez em meses, dúvidas sobre a sua titularidade.

A lista de defensores brasileiros na Bundesliga é longa e inclui ainda Juan e Roque Júnior, ambos do Bayer Leverkusen, e Gilberto, do Hertha Berlim. Todos têm passagens pela seleção brasileira. Mas o mais fiel dos defensores brasileiros é Dedé, que joga pelo Borussia Dortmund desde

1998, quer cumprir até o final os quatro anos de contrato que lhe restam e pensa em se tornar cidadão alemão. No Dortmund, o lateral tem a companhia do volante Tinga, que foi campeão da Libertadores com o Internacional mas ainda não conquistou no clube do Vale do Ruhr o mesmo destaque que teve no Brasil.

Mas nenhum clube aposta tanto nos brasileiros como o Schalke. Os 100% brasileiros Rafinha, Lincoln e Bordon têm ainda a companhia de Kevin Kuranyi, que nasceu no Rio de Janeiro, mas defende a seleção alemã. O quarteto é fundamental para as pretensões do Schalke e é neles que a torcida deposita boa parte de suas esperanças de conquistar o primeiro título de campeão alemão após 49 anos. ■

Atlético Mineiro in Ennepetal

Vom 26. - 28. Mai 2007 findet in Ennepetal (im Ruhrgebiet, Nordrhein-Westfalen) das Internationale A-Junioren Fußballturnier statt. Erwartet werden zukünftige Fußballstars, prominente Ehrengäste, hochklassigen Jugendfußball und bis zu 15.000 Zuschauer. In diesem Jahr nimmt zum 5. Mal mit Atlético Mineiro eine brasilianische Mannschaft an dem Turnier teil.

Termin: 26. - 28. Mai 2007

Ort: Bremenstadion, 58256 Ennepetal

Teilnehmer: Atlético Mineiro, Boca Juniors Buenos Aires, FC Chelsea, RSC Anderlecht, Hamburger SV, Bayer04 Leverkusen, 1. FC Köln, TuS Ennepetal

Internet: www.pfingstturnier.net

Kontakt: info@tus-ennepetal.de

Dedé quer passaporte alemão

Dedé é considerado um dos melhores laterais-esquerdos da Bundesliga. Há quase nove anos joga pelo Borussia Dortmund. Em entrevista exclusiva concedida a Geraldo Hoffmann, repórter da DW.WORLD.DE e redator-chefe de Tópicos, o „brasileiro prussiano“ que mora numa „repúbli-

ca do samba“ fala sobre sua fidelidade ao clube da região do Ruhr e revela por que pretende obter a cidadania alemã.

Leia a entrevista completa e mais informações sobre o futebol alemão no site www.dw-world.de/brazil/bundesliga.



Autoren dieser Ausgabe:

Alexander Busch
 Alexandre Schossler
 André Beck
 Dr. Claude N. Sui
 Frei Guilherme P. Anselmo Jr.

Geraldo Hoffmann
 Gleice Mere
 H. Walter Lack
 Dr. Hanna Christine Henkel
 Kristina Michahelles

Marc Peschke
 Marlen Eckl
 Dr. Ute Hermanns
 Dr. Uwe Kaestner

Die zuletzt erschienenen Ausgaben:



2 | 2005



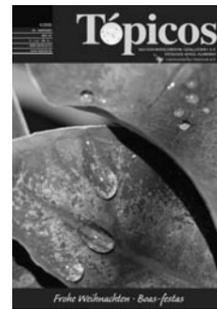
1 | 2006



2 | 2006



3 | 2006



4 | 2006

Tópicos Impressum

Tópicos
 Deutsch-Brasilianische Hefte
 Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
 Eine Publikation der Deutsch-Brasilianischen
 Gesellschaft e.V. und des Lateinamerika-Zentrums

Cadernos Brasil-Alemanha
 Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
 do Centro Latino-Americano
 Revista de política, economia e cultura

Gründungsherausgeber:
 Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:
 Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner /
 Dr. Helmut Hoffmann

Redaktion / redação:
 Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:
 Ines Hollbauer, Ingeborg Ziller und
 Laura Höcherl, Dora Schindel, Büro Bonn
 Martina Merklinger, Büro São Paulo
 Ute Kiwitt-López (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:
 Tópicos

Adresse / endereço:
 Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
 Am Festungsgraben 1 10117 Berlin/Alemanha
 Kaiserstraße 201 53113 Bonn/Alemanha
 Tel. 0049-228-210707 0049-228-2 42 56 81
 Fax 0049-228-24 16 58
 E-Mail: dbg.bonn@topicos.de
 Tópicos online: www.topicos.de

Layout und Druck / impressão:
 SP Medienservice
 Friesdorfer Str. 122
 www.sp-medien.de
 53173 Bonn – Bad Godesberg
 Alemanha

Erscheinungsweise / publicação
 vierteljährlich/trimestral
 45. Jahrgang, Heft 1/2007
 Ano 45, Caderno 1/2007
 ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:
 Euro 7,50 / R\$ 16,00
Abo / assinatura:
 Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:
 In Deutschland/na Alemanha
 Volksbank Bonn
 Kto.-Nr. 200 105 3011 BLZ 380 601 86

**Redaktionsschluss für diese Ausgabe
 war am 21. März 2007**

Titelfoto: Geraldo Hoffmann

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
 Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
 die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
 Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
 eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e opi-
 niões emitidas em artigos assinados.

Inserentenverzeichnis:

Kreditanstalt für Wiederaufbau	U2
BRA	S. 9
Faber Castell	S. 10
EADS	S. 19
Hamburg Süd	S. 23
H. Stern	S. 29
Papoli Barwati	S. 31
AHK	S. 39
Taylor Wessing	S. 59
Deloitte	S. 63
Banco do Brasil	U3
BASF	U4

Banco do Brasil.
 Em qualquer lugar do mundo,
 o maior banco do Brasil.



www.bb.com.br

O Banco do Brasil está presente em mais de 20 países para
 oferecer todo tipo de solução para seus negócios internacionais.
 São quase 200 anos de atuação no mercado financeiro, o que
 garante segurança, agilidade e expertise em negócios com
 o Brasil em todo o mundo. Por isso, quando pensar em
 negócios internacionais, conte com o Banco do Brasil.





Unsichtbarer Beitrag – Wasser ist eine der einfachsten und zugleich kostbarsten chemischen Verbindungen. Unser Auge allein vermag seine Qualität aber nicht zu beurteilen. Umso wichtiger ist, dass man sich überall auf unsere hoch entwickelten Chemikalien für die Wasserbehandlung verlassen kann.

Sichtbarer Erfolg – Lösungen wie diese entwickeln wir als Partner vieler Industriezweige gemeinsam mit unseren Kunden. Die Ergebnisse unseres Beitrags können sich sehen lassen: Mal sind es optimierte Prozesse, höhere Qualitäten, mal reduzierte Kosten. So tragen wir zum Erfolg unserer Kunden bei. Und zu mehr Lebensqualität für alle. www.basf.de/more

 **BASF**

The Chemical Company